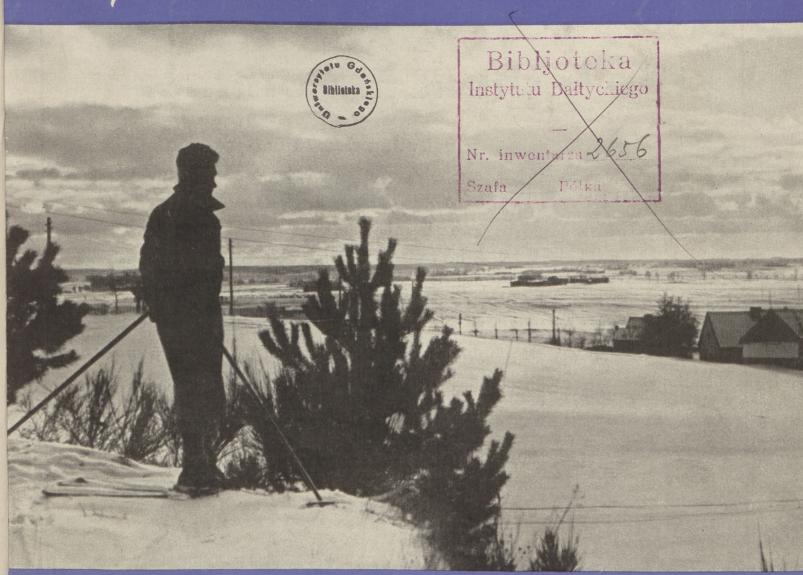
Das Book of War of the

Zeitschrift für die Pommersche Heimat



Winter in Pommern. Aufn. Thiede

STETTIN
JANUAR 1937

Preis 60 Pf.

Aus dem Inhalt: Erstveröffentlichung eines unbekannten Gemäldes von Lucas Cranach * Kunstleben in Ostpommern * Eistreiben im Stettiner Hafen Bei den Tuckern im Stettiner Haff * Grimbart, der Dachs * Erzählungen, Rätsel und vieles andere mehr.



Zwei Zeitschriften

die durch ihren Inhalt die Tat des Nationalsozialismus in Pommern bestimmen:

"Das Bollwerk" "Die Technik in Pommern"

"Das Bollwerk" - Künder und Verfechter erdgebundener Kultur und heimatnahen Volkstums — "Die Technik in Pommern" — Wegbereiterin für technisches Planen und Schaffen und damit Aktivist zum Sieg der deutschen Wirtschaft!

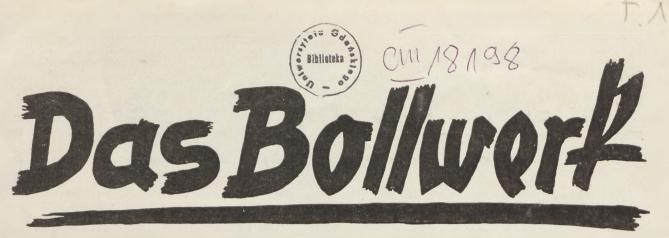
Überzeugen Sie sich selbst, daß die Zeitschriften des Gauverlags Pommern richtunggebend sind für alle Strömungen in Pommern, seien sie nun kulturpolitischer oder wirtschaftlicher Natur.

Schreiben Sie uns heute noch: Wir übersenden Ihnen gerne kostenfreie Probehefte unserer Zeitschriften.

Pommerscher Zeitungsverlag E.m.b.H.

Abteilung Zeitschriften

Stettin, Breite Strafe 51



Die NS.-Monatszeitschrift Pommerns

Mitteilungsblatt der NS.-Kulturgemeinde, des Bundes Deutscher Osten, des Reichspommernbundes und des Pommerschen Helmatbundes

8. Jahrgang

Stettin, Januar 1937

Heff 1

Das Jahr 1937

Mit vorliegendem Heft beginnt "Das Vollwert" das vierte Jahr seines Vestehens. Weit über die Grenzen unseres Gaues hat sich die Zeitschrift ausgebreitet. Die ist draußen wie in der Jeimat Künderin pommerschen Achassens und pommerscher Kultur und der mannigsachen Schönheiten unserer Landschaft geworden. Darin liegt ihre besonz dere Lusgabe: die Herzen mit dem Vlut der Heimat zu verbinden, alte und halb verschwundene Volkogüter der Vergessenheit zu entreißen, gegenwärtiges Kultur; und Kunstschaffen in Text und Vild zu vermitteln, der Landschaft schließlich den Plach zu erobern, den die Natur selbst ihr zugewiesen hat. "Bas Vollwerk" will also in allem der Heimat dienen, und das heißt heute nimmermehr: irgendwelchen Sonderinteressen nachgehen, sondern das Eigenwüchsige und darum Echte psiegen, damit das Ganze, Volt und Reich, desto traftvoller lebe.

Das auch soll die Aichtschnur in diesem Jahre bleiben. Nachdem mit Beginn des verstossenen Jahres der Aeichs, pommernbund und der Pommersche Heimatbund geschlossen "Das Bollwert" zu ihrem Nachrichtenorgan erwählt hatten, die Ausgaben der Zeitschrift damit also auf eine breitere Basis gestellt wurden, ist von dem Jahre 1937 eine weitere Entwicklung zu erwarten, die dazu beitragen wird, die Alrbeit unseres "Vollwert" noch mehr zu verstiesen und an seden Volksgenossen heranzutragen: Mit dem 1. Januar wird die Na.: Aulturgemeinde, als Trägerin nationalsozialistischer Aulturgestaltung, und der Bund Beutscher Osten, als Träger ostpolitischer Erziehung, maßigeblich das Wesen unserer Zeitschrift beeinstussen und sie zu ihrem Nachrichtenorgan im Gau Pommern erheben. Damit ist das Jusammenwirten aller geistigen und weltanschaulichen Kräste erreicht, das eine großzügige Vehandzlung der pommerschen Zeimatbelange im Nahmen des Reichsganzen gewährleistet. Die soll durchörungen sein vom nationalsozialistischen Geist und vom weitschauenden Atreben nach senen Jielen, die der Führer sedem Gau gestellt hat. Wie in den vergangenen Jahren aber erwarten wir wieder die rege Mitarbeit aller unserer Leser, damit unsere Zeitschrift in seder Veziehung ihrem stolzen Titel gerecht werden kann als ein unerschützliches "Vollwert" im Kamps gegen die Mächte der Zersehung.

NA. Kulturgemeinde

Edhardt, Gauobmann Pommern Bund Beutscher Osten

Popleitner, Landesgruppenleiter Pommern

Adriftleitung und Verlag

DM/M/05- 8, 100/



Aufnahmen: Grüneberg

aß auf den kargen und wenig ertrag= reichen Boden des Kreises Rum= melsburg die Runft feine solche Pflege= stätte erhalten fonnte wie beispielsweise in den fruchtbaren Befilden des Rhein= landes, ist selbstverständlich; daß aber der Kreis mit seinen Bau= und Kunst= denkmälern nichts zur allgemeinen deut= ichen Kunstgeschichte beitragen konnte, ist eine durchaus irrige Meinung. Das großzügig abgehandelte und summarisch abgefaßte Inventar der Bau= und Kunst= denkmaler des Regierungsbezirks Ros= lin von Julius Rohte, Stettin 1934, berichtet auf 13 Seiten von den firch= lichen Denkmalern des Kreises Rum= melsburg, weiß aber nichts von Bauern= und Burgerfultur, von Bauern=, Burger= und Butshäusern und ihrer Inneneinrichtung zu ergählen. Und doch sind ge= rade die Butshäuser des Kreises in ihrer Innen= und Außenarchitektur sehens= wert, vor allem aber bergen sie in ihrem Innern eine Reihe bedeutender Runft= denkmäler.

Die Armut des Landes in Verbindung mit dem rauhen Klima spiegelt sich m den Fachwerkbauten der Gutshäuser des bodenständigen Adels des 17. und 18. Jahrhunderts wider. In der Geschichte des Geschlechts von Zixewix wird uns das Inventar des Ritterhofs in Beswitz im Jahre 1693 folgendermaßen beschrieben: "Das Herrenhaus war ein= stockig und hinten von Lehm, vorn in Sachwert und an den Seiten in beiden Bauarten aufgeführt. Das Innere des Bebaudes beftand in einer vieredigen Stube mit 4 Senftern, welche in der Mitte durch einen schwarzen Taftvor= hang in zwei gleiche Teile geschieden war. In dem einen befanden sich 2 holzerne Tische, 1 Bank, 6 Schemel, 2 Distolen, 2 alte Rohre, 2 Degen, 3 Gebet= bucher, etliche fupferne und messingene Ressel, 10 Teller und 10 Schusseln von Binn, 1 Paar ginnerne Leuchter sowie 1 schwarzer Rachelofen; im anderen Abteil 1 Bettstatt, 1 Kleiderriegel, 1 runder Tisch, 1 Speiseschapchen; eine Klapptür führte von da gleich in den Keller hinab. Außerdem waren im Hause nur noch 3 Schlaffammerchen, 1 Ruche und Speisekammer vorhanden, und auf dem Boden eine zweite Speise= und eine an= dere lange Kammer." Soweit das In= ventar. Deutlicher kann die Urmseligkeit eines "Herrenhauses" des Rummels= burger Kreises nicht geschildert werden. Die noch vorhandenen zweistockigen Fach= werkbauten mit Sattel= und Walmdach sind wohl proportioniert, architektonisch

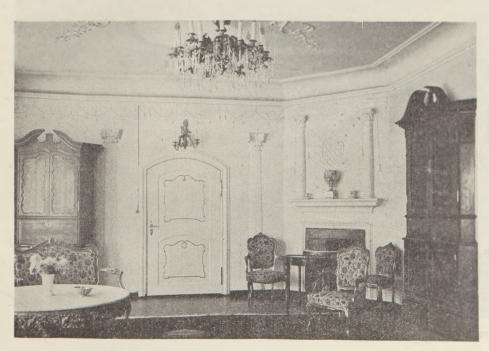
gut geloft und von malerischer Wirkung. Wir denken nur an die Sachwerkbauten in Turzig und an das reizvolle Tor= gebaude in Dargin. Leider find die hub-Schen Sachwerthäuser im Laufe des 19. Jahrhunderts verschwunden und durch große Steinbauten ersett worden, die fünstlerisch meistens keinen Unspruch er= heben konnen. Derschwunden sind Neufolziglow, Treblin, die hubsche flugel= anlage in Darzin, Beswitz. Das 19. Jahrhundert hatte eben kein großes Der= ständnis für den Aldel der einfachen Sach= werkhäuser, baute sich dafür lieber Kaften im Stil einer Schlechten Tiergarten= villa. Welch ein Unterschied ist zwischen ihnen und den Steinbauten des 18. Jahrhunderts, sie sind schlicht und einfach und dabei höchst geschmachvoll. Es waren in der Regel flugelanlagen, langgeftredte Mit= telbauten, die von zwei Seitenbauten flankiert werden. Leider aber sind sie im Laufe des 19. Jahrhunderts durch häß= liche Aufstockungen oder durch Abreißen eines flügels verschandelt worden. 211s Flügelanlage ist das Gutshaus Gumenz auf unsere Zeit überkommen. Eine Gruppe für sich bilden die hübschen ba= roden Gutshäuser in Poberow und Woblanse, beide charafterisiert durch Li= senengliederung mit gartem Rapital= defor. Wohl das stolzeste Kaus ist das zweistodige gewalmte Gutshaus in Bartin mit Betonung des Mitteltrafts durch einen Dreiecksgiebel. Eine 1740 datierte Rachel der prachtvollen Wappenofen im Innern ist für die Zeit der Erbauung aufschlußreich: Nach 1740 kann dieser Bau nicht aufgeführt sein. Aberraschend ist im Innern das Treppenhaus mit dem geschnitten Treppengelander, interessant vor allem die geschnitzten Maskenvasen. Einige Raume sind noch in dem ur= sprünglichen Zustand des 18. Jahrhunderts belassen. Ein Kamin mit blaugekachelter Wand, eine gemalte Supraporte und mehrere blau= und violettfarbene Kachel= öfen mit dem Wappen derer von Mas= low, mit biblischen Motiven und Schäferszenen schmuden die Zimmer. Die Ofen stehen auf Sugen, sind breit und behäbig und prunkvoll. Leicht und anmutig sind die Malereien der einzelnen Racheln, flüchtiger schon und mehr bäuerlichen Charafters sind die Racheln mit bibli= ichen Motiven, die den Kamin umrahmen. Bartin mar Massowicher Besit, ging dann für turge Zeit in den Besit; der Kamilie Puttkamer über. Un diese Beit erinnert ein entzudendes Bolgtem= pelchen im Barten mit geschnitzten Holz= faulen, bemalter Holzdecke und rundem gekuppelten, schindelbelegten Dach, defsen Spike an die form einer Eichel ge= mahnt. Das Tempelchen trägt das Puttkamersche Wappen und ist mit der Jahreszahl 1833 geschmückt. Aber= raschend für feden Besucher ift das schon auf einem Hügel gelegene Saus in Barnow mit seiner sehr gepflegten Inneneinrichtung, überraschend vor allen Din= gen der Gartensagl mit seiner Stud-

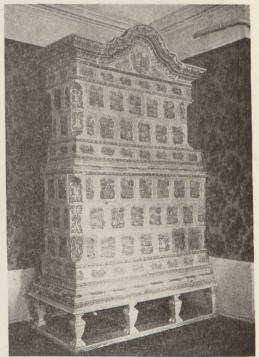


haus aus Brunnow, Ende 18. Jahrh.

dekoration und den eingebauten barocken Schränken. Die Zeit des Rokoko treibt hier noch einige späte Blüten. Gemessen an west= und süddeutschen Beispielen ist die Stuckdekoration ein wenig derb, doch in ihrer Schlichtheit und Einfachheit so überzeugend und so heiter, daß man ganz vergißt, in einem der ärmsten Kreise Pommerns zu Hause zu sein.

Wiederum ausgezeichnet durch seine Hügellage gleich einem Schauinsland und durch die Sauberkeit der architekto= nischen Gesinnung ist das sehr vornehm wirkende klassistische Haus in Brünnow, Kreis Rummelsburg, das leider nicht so gehütet und gepflegt wird, wie es das verdient. Dieser Bau mit vorgelegter, durchgehender Säulenhalle und





Kachelofen, um 1740, aus Barnow mit Wappen des Geschlechts von Massow

Zimmer im Gutshaus zu Barnow, 2. Hälfte 18. Jahrh.

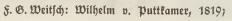
Walmdach ist gang einzigartig für den gesamten Kreis und seine Umgebung. (Das Vorhallenhaus in Bengin, Kreis Stolp, darf hier zum Beispiel nicht zum Dergleich herangezogen werden, weil eine gang andere architektonische Auf-Bei gabe bewältigt werden sollte.) aller Einfachheit zeichnet dieses Haus eine stille Wurde und Dornehmheit aus, wie es so über den Hügeln thront. Aberraschend ähnlich im außeren Aufbau, wenn auch das Brunnower höher und gereckter erscheint und eine andere Senster= und Türaufteilung hat, ist die Hauptwache auf dem Domplatz zu Maing auf einer kolorierten Zeichnung von 1795. Es ist die gleiche Zeit und eine ähnliche Gesinnung, die aus den beiden Bauten spricht. Noch ist der Baumeister unbekannt sowohl dieses Hauses wie des Hauses in Versin, das man gerne in Verbindung mit David Gilly bringen möchte, für dessen Autorschaft aber bisher keine Beweise vorliegen. Das Haus in Versin ist mehrmals im 19. Jahrhundert umgebaut und im 20. Jahrhundert noch ein wenig barock auf= frisiert.

Auffallend bei der Inneneinrichtung aller Butshäuser ist die militärische Tradition. Man gewinnt den Eindruck, daß die Zeit des Soldatenkönigs und seines Sohnes, Friedrichs des Großen, die erfte wirkliche fulturelle Blutezeit des Kreises bedeutet. Bekannt ist ja das Lob pom= merschen Soldatentums in dem berühm= ten Testament Friedrichs II. Immer wieder fallen die vielen Soldatenbilder, Portrats von hohen Offizieren, auf: wir denken da an Beneralmajor Beorg Ludwig von Puttkamer (1715-59), der in Kunersdorf gefallen ift, an General= leutnant Mikolaus von Puttkamer, Ber= sin (1703-82), der einige Zeit Komman= dant der Stadt Stettin gewesen ift, an Beneralmasor Alexander von Kleift, Bruder Ewalds von Kleist, des Dichters des "Frühlings", an General= leutnant Georg Henning von Puttkamer (1828-1914), an Georg Wilhelm von Keller, Generalleutnant und Gouverneur von Stettin. Es wurde gu weit führen, wollten wir noch mehr Namen nennen. Doch sind alle diese Bilder mehr kultur= und militärhistorisch als kunsthistorisch interessant.

Wohl das wesentlichste Bild, das sich im Privatbesitz des Kreises Rummels=burg befindet und eine Bereicherung deutschen funstgeschichtlichen Wissens bedeutet, ist ein bisher der Forschung unbefanntes und hier zum erstenmal veröffentlichtes Frauenbild=nis von Lucas Cranach. Das Bild

ist auf Rotbuchenholz gemalt und 391/2 Zentimeter boch und 251/2 Zentimeter breit. Dargeftellt ift eine reichgekleidete junge Dame, die uns ihr Gesicht voll zu= mendet, ihre behandschuhten Kande über dem Leib gefreuzt halt und in der Linken einen Apfel trägt. Das elegant Schief sikende Barett in Verbindung mit dem langen aufgelösten goldigen haar ist uns von anderen Cranachbildern befannt (wie die Judith in der Stuttgarter Staatsgalerie, die weiblichen Bildnisse in der Leningrader Eremitage und im Newyorker Privathesity). Auffallend ist, daß die Dame nicht so sehr mit prunken= dem Geschmeide behängt ist, wie es Cranach sonft liebt. Mur auf die vielen Singerringe, die durch die Handschuhe mit den geschlitten Gelenken bligen, ist nicht verzichtet worden. Wundervoll wie bei allen Cranachbildern die Exaktheit im Detail, die stoffliche Wiedergabe und der Farbzusammenklang. Die reinen Lo= kalfarben herrschen vor. Der Hut ist dunkelrot gehalten, rotbraun das Mieder, grun die Armel mit rotbraunen Einschnürungen und dunkelgrun der Rock. Die gleichmäßige Farbigkeit, die satten Karbwerte find fünftlerisch bestechend. Das Bild ist signiert und gehört zu der Gruppe der Halbfigurenbildnisse, mahr= scheinlich Idealbildnisse reichgekleideter







Beorg v. Puttkamer, 1820. Aus Treblin

junger Frauen um 1525. Zum Vergleich sind heranzuziehen das Bild in der Ere= mitage in Leningrad, fälschlich Sibylle von Cleve genannt; ferner ein Frauen= bildnis in Newyorfer Privatbesitz, in dem Museum in Hellingfors und auf der Deste Coburg usw. Wahrscheinlich handelt es sich um einen frei erfundenen Studien= topf; die mehr eiformige Besichtsform, die nach unten zu schmal verläuft, kommt häufiger vor. Leider ift das Bild nicht in dem Zustand, den seine Qualität ver= langt. Aber die Beschichte dieses Bildes ist wenig zu sagen, nur, daß es durch Erbschaft aus Deutsch Karstnik nach Treblin gewandert ift.

Ebendort befindet sich auch ein bezauberndes Kinderbild von der Hand des Friedrich Georg Weitsch (1758-1828), der seit 1787 in Berlin als Hofmaler, seit 1797 als Direktor der Akademie wirkte. Er ist den Dommern nicht gar so unbe= fannt, sind doch mehrere Gemalde von ihm in Stettin vorhanden, so im Ma= rienstiftsgymnasium die allegorische Dar= stellung der drei Stande, im Stadt= museum Stettin das Bildnis des Braueigners und Altesten Michael Bergemann von 1809, im Landesmuseum Stettin eine farbige Kreidezeichnung von dem Stettiner Siftorifer Gell um 1810 und im Tilebeinstift das Bildnis des Chepaars Tilebein an der Herzogseiche, datiert 1822. Das Trebliner Kinderbild stellt Beorg Lorenz Ferdinand von Putt= famer (1810-1853), den Großvater des jekigen Besikers von Treblin, im Alter von 10 Jahren als Schüler des Pla= mannschen Institute in Berlin, dem Bis= mard übrigens ja aud angehorte, dar. Aber dieses Bild gibt es einen Brief im Kamilienarchiv von Treblin von Karl von Puttkamer, am 20. Dezember 1820 an seinen Sohn gerichtet:

"Lieber George! Dein Bild, von H. Rector Weitsch gemahlt, ist angekommen und hatt uns allen, aber vorzüglich Deiner Mutter, der ich es in Deinem Nahmen geschenckt habe, viel Freude gemacht, um so mehr, da es uns allen sehr ähnlig geschienen hatt - - "

Hier wird schon angedeutet, was das Besondere der Malkunst von Weitsch ausmacht, das Erkennen und Erfassen des Menschen. Der Junge in der Institutstracht mit blauer Jacke und weißem gefältelten Kragen, wendet sich in einer Vierteldrehung des Körpers mit leicht vorgebeugten Kopf dem Beschauer vollen Blicks zu. Er greist mit der linken Hand nach einem Buch, das er unter dem Urm hält. Träumerisch schaut der Junge in die Welt. Das Kindliche und Unschuldige dieses Knaben auszudrücken ist dem Künstler gut gelungen. Klug



Erstveröffentlichung eines unbekannten Lucas Cranach: Weibliches Bildnis, 1525. Aus Treblin

sind die Farbwerte des Bildes verteilt. Das Blond des Haares kontrastiert mit dem Weiß des Kragens und dem Blau der Jacke. Die Farbtone des Hintergrundes lichten sich von links nach rechts auf und geben dem Bild eine gewisse Perspektive. Der Blick des Beschauers wird auf den Knabenkopf geslenkt und durch nichts fortgezogen. Das exakte Studium der Natur ermöglichte es den Maler so zu malen, ohne zu ideaslisieren. Weitsch steht als Künstler zwis

schen den Zeiten. Die Glätte seiner Arbeiten, das photographisch Getreue, die Festigkeit und Klarheit der Linie und ein gewisses rationalistisches Element stehen einer gewissen romantischen Empfindungsseligkeit gegenüber. Ein zweites Bild von Weitsch, gleichfalls aus Trebliner Besit, das ein Jahr früher, im Jahre 1819, entstanden ist, ist im Gegenlatz zu dem lyrischen Kinderbild heroisch aufgefaßt. Dargestellt ist Wilhelm von Puttkamer, Sohn des Generals Georg



Englische Standuhr mit ostasiatischer Lackmalerei, Anfang des 18. Jahrhunderts. Aus Turzig.

Senning von Puttkamer, ein tapferer und kühner Soldat, für den Scharnhorst für sein hervorragendes Verhalten in der Inglücksschlacht von Jena und Auerstädt die Verleihung des Verdienstordens beantragt hatte. Geschmückt mit dem Eisernen Areuz auf dem blitzenden Küraß und malerisch mit einem Mantel umhüllt, steht der Offizier barhäuptig in repräsentativer Kaltung vor einem Baum in einer romantischen Landschaft.

Ein sehr eindrucksvolles Bild, bei dem die Plastif und Festigkeit der Form, das Fehlen irgendwelcher malerischen Verschwommenheit wieder ins Auge fällt; doch mehr denn je spielt hier die Farbe eine Rolle, prachtvoll der Gegensat des blitzenden Panzers zu den stumpfen Farben des Mantels. Beide Bilder von Weitsch, Brustbild wie Kniestück, sind höchst geschmackvoll und kennzeichnen die Hand eines überlegenen und kultivierten Malers.

Ein zweiter Berliner Soffunftler fun= digt sich in einer Kreidezeichnung mit dem Bildnis von Franz von Zichewitz (1807-1885) an, jetzt im Besitz des Herrn von Zitzewit in Beswitz. Es ist fein geringerer als der berühmte Franz Krüger, der seinen Freund im Jahre 1842, nachdem er seinen Abschied als Rittmeister vom 1. Barde=Dragoner= Regiment Berlin genommen hatte, ge= zeichnet hat. Franz v. 3. ist in Zivil dargestellt, auf einem Sessel sitzend, hin= ten angelehnt und den 21rm über die Lehne hängend, den Bid gespannt in die Serne gerichtet. Auf demfelben Geffel in derselben Saltung hat Krüger ein andermal den Gartenbaudirektor P. Lenne gezeichnet. Schwarze Kreide ist hier das Zeichenmaterial, das Krüger sehr geliebt hat. Nach Tausenden zählen die Por= trätstiggen Krügers, doch sind sie alle gleich meisterhaft gearbeitet. In der Strichführung elegant, sicher und flott, wirkt diese Skizze durch die malerische Weichheit, durch die Klarheit des Aufbaus. Die Freude am Detail, die sorg= fältige Schilderung auch des Unwesent= lichsten in Verbindung mit einem stark realistischen Moment, das fern von jeg= lichem Pathos liegt, ift typisch für die Kunst des durchaus bürgerlich fühlenden und denkenden Malers Krüger.

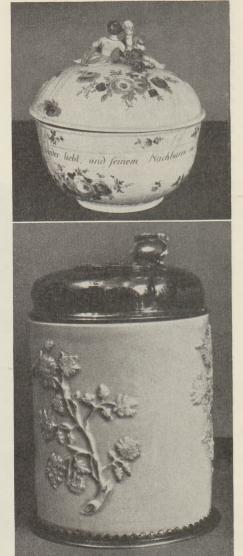
Neben die Bilder eines Cranach, Weitsch, Krüger reihen sich Stizzen und Olbilder von Franz v. Lenbach. Die Zeit Bismarck setzteht vor uns, Bismarck selbst wird lebendig in den geistreichen Pastellstizzen von Lenbach. Der Kreis Rummelsburg birgt viele Bismarckerinnerungen in Varzin, Chorow und Reinfeld, ist doch Varzin lange Zeit Wohnsitz des Altreichskanzlers gewesen.

Insofern erhält das Gutshaus Darzin eine überlokale und überpommersche Bedeutung.

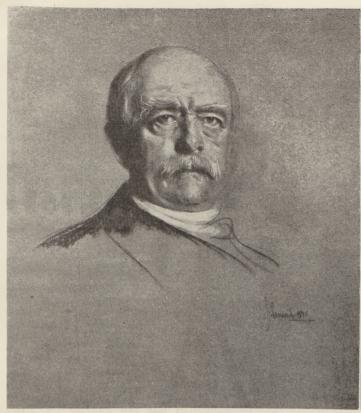
Bismarck ist von Lenbach so häusig gezeichnet und gemalt worden, daß über Lenbach im Münchener Künstlerverein Allotria der Vers umging:

Malt, wie seine Augen blitzen, wie die mächt'gen Brauen sitzen, nimmt die Pinsel doppelt voll und wird schließlich bismarctoll!

Lenbach gehörte zu den intimen Freunden der Familie Bismarck und hat fast 20 Jahre lang den Reichskanzler wieder und immer wieder gezeichnet und gemalt. Zu den besten Varziner Bismarckbildern gehören zwei Brustbilder von 1885 und 1897. Hervorragend ist das Pastell von 1885: Bismarck unerhört



Oben: Meißener Terrine, 1762. Unten: Meißener Walzenkrug (Böttgerporzellan), 1756. Aus Barnow.





Paftelle von Cenbach: Bismard, 1885;

Johanna v. Puttkamer, 1884. Aus Bargin.

tuhn, fraftvoll und energiegeladen, mit Augen, die den Beschauer fesseln. Nur der Kopf ist dargeftellt. Hals und Schulteransak sind nur angedeutet. Durch die kluge Verteilung von Licht und Schatten - die rechte Wange und das rechte Ohr sind in Schatten getaucht -, wird diese Stizze noch eindrucksvoller und bekommt etwas Disionares. Auch das zweite Pastellbild von 1897 zeigt die gewaltige Personlichkeit des Fürsten. Bismard ist im schlichten, burgerlichen Kleid, das er übrigens Staatsfleidern und Uniformen vorzog, mit großem Schlapphut und langem weitem Mantel, den linken Urm erhoben und unter dem Mantel sichtbar, den Blick nach links ge= richtet, dargestellt. Man merkt es den beiden Bildern an, daß es Lenbach nur um den Kopf des Kanglers zu tun mar, weil Kleidung und Hande vernachlässigt sind. Mit Benutzung dieser und anderer Studienskiggen malte Lenbach später Bismardbildnisse. Unsere Studie von 1885 entspricht 3. B. dem Kopf des Bis= markgemaldes im städtischen Museum in Leipzig. Flott und geistreich, von uner= hörter Scharfe der psychologischen Erfassung sind diese Stiggen, ebenso über= zeugend auch die Studienskizzen, die von Bill, dem Sohne Bismarcks, gemacht sind. Unter den Frauenporträts fallt be= sonders die Studienskizze Johanna von Puttkamers, der Gattin Bismards, auf,

die das schlichte, dienende und tiefinner= liche und religible Gefühl dieser wunder= baren frau mit einer unerhorten Scharfe widergibt. Wer einmal diese gutigen Augen gesehen hat, wird sie so leicht nicht vergessen.

Es sind hier nur einige Bilder wegen ihrer funft= und fulturhiftorischen Be= deutung aus einer großen Ungahl von Bildern aus Rummelsburger Gutsbesitz herausgegriffen. Doch damit erschöpfen sich die Runftgegenstände nicht, im Be= genteil, wir muffen einen Blick auf das Mobiliar, auf Keramit und Glas werfen. Mit prachtvollem altem Hausrat sind die Butshäuser in Barnow, Treblin, Beß= wit, Dustow und Bargin gefüllt, doch ist Darzin erft unter dem fürsten Bismarck mit altem Mobiliar ausgestattet worden, das angeblich in Dangig gefauft ift. Nachweislich alter pommerscher Besitz ist die wundervolle englische Standuhr mit ostasiatischer Lackmalerei aus dem Un= fang des 18. Jahrhunderts in Turzig. Die um 1700 aufkommenden schmalen Dielenuhren Englands sind durch eine be= stimmte flächigkeit gekennzeichnet, wobei vorstehende Profile soweit wie möglich zurudgedrängt werden. Die Curgiger Uhr wie ähnliche Uhren im Londoner "Victoria= and Albert=Museum" sind Zeugnis dafür, wie start damals dine= sische Formen in der europäischen Möbel= funft nachgeahmt wurden. Eine dine=

sische Landschaft mit Staffagefiguren, Blutenzweigen und Dogeln in Ladmalerei schmuden die Schauseite der Uhr, doch ist der Reliefgrad der farbigen Auflagen weit grober als bei originalen dinesischen Ladarbeiten. Das Uhr= und Spielwerk stammt von Charles Cabrier, London. - Ebenso hervorragend ist eine Pariser Stutzuhr mit feuervergoldetem Bronzebeschlag aus der Mitte des 18. Jahrhunderts im Gutshaus zu Befiwitz. Alles an dieser Uhr, Umriflinien wie Jierrat, ist in Bewegung. Zartes Ban= del= und Rankenwerk aus feuervergol= deter Bronze, prachtvoll modelliert, zaubert anmutige Reflexe auf dem spiegeln= den Holz. Der Meister des Uhrwerks

ist der Pariser Juhel.

Danziger und Elbinger Möbel dürfen in oftpommerschen Gutshäusern selbst= verständlich nicht fehlen. Jeder, der oft= pommersche Kulturverhältnisse genauer fennt, wird immer wieder den großen kulturellen Einfluß der Stadt Danzig hervorheben muffen. Im Befmiger Gutshause steht ein prachtvoller, gewaltig ausladender und farbig eingelegter zweitüriger Schrant um 1700. Schone barode Möbel, ein Glasschrant, Stühle, Gessel usw. seien noch aus Treblin ge= nannt. Aus einer späteren Stilepoche stammt ein vergoldeter Spiegel in Dersin, in klaren Formen und von etwas steifer Haltung. Blattgehänge, Friese, Pal=

metten, eine Dase machen den Schmud dieses Spiegels aus. Auch Biedermeier= mobel in Mahagoni und Birke sind be=

sonders häufig anzutreffen.

Es wurde zu weit führen, wollten wir hier noch auf Gold= und Silberwaren und Keramiken eingehen. Mur sei er= wahnt, daß im Trebliner Saufe fruhe Vasen aus Delfter Fayence, Meißener Porzellan aus der Mitte des 18. Jahr= hunderts und englisches Steinzeug aus Wedgewood, Jasper= und Basaltware vorhanden sind. Major Carl von Putt= kamer, Treblin (1780-1836), war eine Sammlernatur und hat insbesondere das englische Steinzeug zusammengetragen. Bestechend ist ein fein modellierter, cremefarbener Meißener Walzenkrug mit Reliefauflage (abgeschnittenen Blu= menzweigen) in Silbermontierung und mit Silberdedel, dat. 1756, mit Butt= famerschen Initialen. Wir haben das so begehrte Meißener Böttgerporzellan vor uns, das in einer späteren Zeit gefaßt wurde. Dieser Walzentrug ist ein Pa= tengeschent: das Gelent, das den sil= bernen Dedel mit dem Senkel verbindet, ist mit einem plastischen Wickelkind ge= schmückt und trägt die franzosische In= schrift: le cicl m'a fourni en Poméranie Suedoise et produit à Magdebourg 1756; eine Inschrift, die an Deutlichkeit nichts gu munichen übrig läßt und fern jeder Prüderie ist. Kulturhistorisch ist eine Meißener Terrine, gleichfalls aus Treb=

lin, bemerkenswert. Sie ift mit Streublumen deforiert und zeigt eine um die Mitte des Gefäßes laufende Inschrift: Was wir lieben und uns wieder liebt und seinem Nachbaren ein Kußchen giebt. Unno 1762. Der Dedel des Befäßes trägt plastischen Schmud in Bestalt eines Paares, das mit feinen Gefichtern und Körpern abgewandt dasitt, der barfüßige junge Kavalier die Sand seiner Liebsten an fein Berg drudend. Mit diefer Terrine hat es seine besondere Bewandtnis, sie ift ein Geschent der Stadt Leipzig an den Generalleutnant von Reller, der übrigens, wie schon erwähnt, Komman= dant der Stadt Stettin war, für gute Behandlung der Stadt Leipzig im Siebenjährigen Kriege. v. Keller heiratete eine Puttkamer. Daher diese Terrine heute in Puttkamerschem Besitz. Gelbst= verständlich hat fast jede Familie Wap= pentassen des 19. Jahrhunderts aus der Königlichen Porzellanmanufaktur Berlin aufzuweisen.

Wir dürfen nicht schließen, ohne noch einen besonderen Blick auf einzelne Glas= erzeugnisse geworfen zu haben. Es ist bedauerlich, daß der prachtvolle Pots= damer Glaspokal aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts im Poberower Buts= hause, der angeblich ein Geschenk des Soldatenkönigs sein soll, unachtsam von einem Dienstboten behandelt worden und muhsam wieder zusammengeflicht ift. Künstlerisch weniger von Bedeutung, aber doch für die Beschichte der deutschen Blasmacherei von Belang sind Blas= arbeiten: Potale, Rubinschalen, grune Romer, langstielige geschnittene Blafer, Wappen= und Ansichtsgläser des 19. Jahrhunderts aus einer Glashütte des Rummelsburger Kreises, aus der Beß= witer Glashütte. Heimische Erzeugnisse sind gleichfalls die prachtvollen Wappen-Damastgewebe der Damastweberei Lange in Friedrichshuld, Kreis Rummelsburg. Raiser Friedrich, Fürst Bismarck, die Ro= nigin von Rumanien und famtliche Adelsfamilien der Umgebung waren Auftraggeber dieser Werkstatt.

Man tut dem Kreis Rummelsburg bitter Unrecht, wenn man abfällig über ibn spricht. Das Land und seine Runft= Schätze, die es birgt, find unbefannt. Es ist nicht so reich an großen Erinnerungen und fünftlerischen Schöpfungen. Doch ist die Landschaft, die einem Bismard ge= fiel, wert, mehr denn je dem deutschen Volk erschlossen zu werden - diese Land= schaft, die mit ihren Hügeln und Wal= dern und Seen so tiefen Zauber auszu= strömen vermag. Das in Vorbereitung befindliche und von Landrat Dr. Reich angeregte "Heimatbuch des Kreises Rummelsburg" wird für die fulturellen und landschaftlichen Werte dieses Be= biets ein Schones Zeugnis sein.

Walter Borchers.

Kunstleben in Ostpommern

Lehren und Anregungen - Die Oftpommersche Kunstausstellung in Stolp

Bei Betrachtung unserer Oftlage der Ber= gleich der Magnahmen, die bei uns auf fulturellem Gebiet getroffen werden, mit denen, die Polen seit langem für notwendig erachtet, auf, und es war in dieser Kinsicht außerordentlich instruk= tiv, bei der Ofttagung der Bundesleitung des BDO. in Lübeck Anfang Dezember Einzelheiten über diese polnische Rultur= arbeit in Pommerellen, also in erster Linie an der pommerschen Grenze, gu hören. Man dente nur an das Beftehen des Baltischen Instituts, das Rosenberg bereits vor Jahren für Deutschland als außerordentlich beachtlich bezeichnet hat, und das nach neuerlicher Lesart sogar nach Gdingen verlegt werden soll. Aber Polen treibt seine Kulturpflege in seinem westlichen Grenzland auch auf allen an= deren Gebieten, des Theaters, der Bor= tragspflege, der Musik usw. Es tritt hinzu eine planungsvolle Verkehrs= und Fremdenwerbung im gangen Reich, die darin gipfelt: Jeder Pole muß einmal die Oftsee gesehen haben, wobei am Rande vermerkt sei, daß diese Oftsee von den Polen als das polnische Meer an= gesprochen wird.

Wir konnten im Dritten Reich die sträflichen Unterlassungssünden der Gy= stemzeit in der Behandlung der östlichen Grenzlande und namentlich auch Oft= pommerns nicht einen Tag weitergehen lassen. Systematisch wurde das öftliche Grenzland durch Magnahmen volks= tumspolitischer und fultureller Urt ge= stärkt, aber erst heute kann man sagen, daß im oftpommerschen Grengland der Bann gebrochen ist und ein edler Wett= eifer um die Kulturpflege als stärkste Voraussetzung der Erhaltung und for= derung des Volkstums und als Quelle der Ausstrahlung kultureller Kräfte auch nach senseits der Grenze eingesetzt hat. Dielleicht sogar, daß zwar zur Zeit in diesen Dingen in den verschiedenen Städten Oftpommerns nicht zuviel ge= tan wird, daß aber eine gemeinsame Planung das Kulturleben des pommer= schen Grenzlandes noch positiver ge= stalten konnte. Dom Standpunkt Stolps als des kulturellen Mittelpunktes des Grenzlandes, als den die zweitgrößte Stadt Pommerns ja bekanntlich mit wohlerwogener Absicht vom Gauleiter und Oberpräsidenten zu Unfang vorigen Jahres bezeichnet wurde, ergibt sich fol= gende Lage:

Neben dem Stadttheater Stolp führt auch die Baderstadt Kolberg ein eigenes Theater mit Orchester; Rolberg bespielt Röslin und andere Orte des westlichen Brenzlandes, Stolp das eigene Grenzland selbst. Leistungsmäßig wird Stolp auf die bessere Bühnenleistung geschätzt, während man Kolberg das bessere Orchester zuspricht. Es ist naheliegend, hier nach einer gemeinsamen Lösung zu suchen, die auch wirtschaftlich das Theaterproblem für Ostpommern eher lösen könnte: Ein durchaus leistungsfähiges Ensemble und ein entsprechendes Orche-

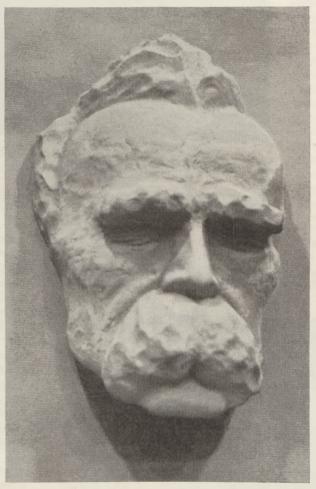
fter, die im Winter von Stolp aus gang Oftpommern ein= schließlich Köslin und Kolberg bespielen - natürlich, ohne der Landesbühne Boden wegzuneh= men - und im Sommer als Ba= dertheater in Rolberg stationiert lind. Das Ergebnis mare ein= mal die erhöhte fünstlerische Leistung, zum anderen die bes= sere Wirtschaftlichkeit für alle beteiligten Stadte und die foziale Besserstellung der Theater= und Orchestermitglieder, und darüber hinau zum dritten auch die Möglichkeit, von Kall zu Kall die Stettiner Oper zu einer Baftspielreise durch die größeren oftpommerschen Städte gu ver= pflichten.

Mit dem Ausstellungswesen liegt es ahnlich: Stolp hat tra= ditionell seine Kunftausstellun= gen der oftpommerschen bilden= den Kunste. Neuerdings wird unter führung einer in fünst= lerischen Dingen sehr regsamen Stadtverwaltung in Neuftettin viel fur die Runft getan. Aber es wollte der Mangel an Suh= lungnahme, daß Neuftettin im Dezember im letten Augenblick seine beabsichtigte Runftaus= stellung absagen mußte, weil Stolp mit seiner traditio= nellen Ausstellung ín der Vorweihnachtszeit, die wir weiter unten ausführlicher würdigen, dazwischenkam. Auch Köslin hat inzwischen

für das Frühjahr bereits seine Runstausstellung angekündigt. Eine gemeinsame Planung dieser drei führenden
Städte Ostpommerns liegt auf der Hand.
Für jährlich zwei Ausstellungen in
Stolp, dann je eine in Köslin, Neustettin
und möglicherweise auch noch in Rolberg
und Lauenburg dürfte das Material bald
ausgehen, und die Ankosten könnten den
Künstlern auf die Dauer untragbar
werden. Eine wirklich, den wertvollen
Jahresextrakt der bildenden Künste Ost=
pommerns in sorgamer Auswahl erfassende Ausstellung, die, von Stolp
ausgehend, nacheinander Köslin, Neu-

stettin und die eine oder andere größere, funstinteressierte Stadt erfaßt, sollte vollauf genügen.

Die Musikkultur findet in ganz Oftpommern eifrige Pflege. Ein edler Wettstreit hat eingesetzt, namentlich, nachdem das letzte ostpommersche Musikfest in Stolp einen über alle Erwartungen hinausgehenden Erfolg hatte. Köslin verzeichnete vor einigen Wochen eine ähn-



"Nietsche", Plastik von Trapp, Butow Ungekauft von der NS.=Rulturgemeinde

liche Veranstaltung, deren fünstlerische Ergebnisse ebenfalls weit über die Stadt hinausdrangen. Eine besondere Stärke des Musiklebens im Grenzland aber ist vor allem die Hochschule für Lehrerbilbung in Lauenburg, wo Professor Sprederer des Volksgesanges, mit seinem collegium musicum außerordentliche Erfolge zeitigt. Dafür war erst kürzlich wieder eine glanzvolle Oratoriumaussührung Beweis. Auch auf musiklem Gebiet sollten in Ostpommern die gegenseitigen Quellen füreinander mehr ausgeschlossen werden, und es sollte versucht

werden, in geeigneter Planung Aberschneidungen zu vermeiden und wirklich Wertvolles allen größeren Städten des Grenzlandes als den Vororten ihres umfangreichen Landgebiets zuzuführen.

Dahin gehört auch die weitere schwieserige Frage der Keranziehung von großen Künstlern zu Gastspielen nach Ostpommern. Zwar machen es die großen Kulturganisationen, NS.-Kulturgemeinde

und Rraft durch Freude, heute icon fo, daß sie Künftler von Beruf aus dem Reich für mehrere Abende und verschiedene Stadte im Grengland verpflich= ten. Aber das sollte sich in je= dem Salle ermöglichen laffen. Man hat die Barantie, einen Pianisten oder Sanger oder Schauspieler von Ruf nach Oft= pommern verpflichten gu fon= nen, viel eber, wenn der Runft= ler 311 den bei uns - für seine Begriffe - mäßigen Honoraren zwei, drei oder vier Tage hin= tereinander auftreten fann.

Alle diese Unregungen sollen beileibe nicht die Freiheit der fünstlerischen Regsamfeit und den gesunden künstlerischen Wett= bewerb der Stadte Oftpom= merns untereinander einengen. Aber der höhere gemeinsame Muten geht heute dem perfon= lichen Ehrgeiz allemal vorauf. Und deshalb eben mag man sich in einer ruhigen Stunde einmal in Oftpommern überlegen, ob nicht doch bald der Zeitpunkt ge= fommen ift, das so erfreulich ge= wachsene Kulturleben durch ge= meinsame Planung weiterhin zu befruchten und wirtschaftlicher zu gestalten!

Die oftpommersche Kunstausstellung in Stolp in den Vorweihsnachtstagen, von der NS.-Kulsturgemeinde veranstaltet, war ein schöner Beweis für das Aufblüshen des Kunstlebens im Grenz-

land. Will man vorauf der Ausstellung einen Leitgedanken geben, dann ist es der sich zuerst und eindringlich vermit= telnde Eindruck der landschaftlichen Beschlossenheit des Gesamtwerkes. Die 85 Bilder und 14 Plastiken waren einhellig im Motiv und in der fünstlerischen Tech= nik ihrer Wiedergabe auf den oftpommer= Ichen Raum: die rauhe See, das weite Land, sein hartes gesegnetes Bauerntum, seine knorrigen Sischer, den ernften, ver= schlossenen Brenzlandmenschen abge= stimmt. Wir sehen gerade in dieser landschaftlichen Ausrichtung der Ausstel= lung ihren rechten Sinn, denn eine oftpommersche Kunftausstellung kann stets nur den einen Zwed haben, die oft= pommersche Keimat und ihre Menschen in der Kunft und den oftpommerschen Runftler in der Eigenart seiner funft= lerischen Auffassung darzutun. Eine Ausstellung, die diesen Rahmen sprengen mochte, wurde ihr viel nehmen und ihr weniger geben, denn sie wurde damit hmeingreifen in die umfassenden Kunft= Schauen, die man schließlich den Proving= hauptstädten und den Großstädten über= lassen muß, die allein wirklich imstande lind. Ausstellungen auszuschreiben und erfolgreich durchzuführen, die einen wirklichen Querschnitt durch das Wesen der bildenden Runft vermitteln sollen.

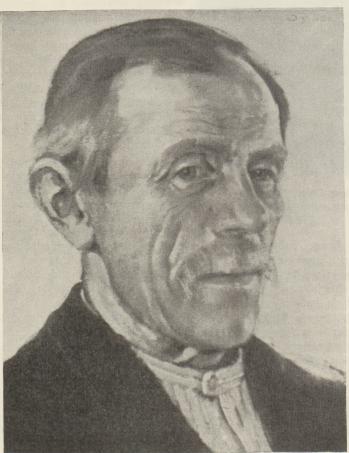
Die Stolper Ausstellung zeigte neben Olgemälden in reichem Maße Aquarellund Pastellmalerei, Stiche und Plastisen. In einem Gang durch den Ausstellungseraum drängten sich nach längerer Betrachtung zwei ostpommersche Maler, deren Ruf auch nach auswärts von Jahr au Jahr wächst, in den Vordergrund: Otto Priebe, Stolp, und Max Lindh, Lauenburg. Beide sind Maler von großer Reise, denen zu ihrer gedanklichen Sülle bei der Gestaltung des Motivs auch ein absolutes technisches Können sederzeit zur Verfügung steht. Priebe vor allem, der dieses Mal nur drei Werfe



"Aderfurchen" von S. Pagel, Stolp Ungekauft von der US.=Kulturgemeinde

zeigte – er schuf im letten Halbjahr u. a. zwei große Wandgemälde für das neue Arbeitsamt in Stolp, die viel Beachtung finden –, ist der typische, in seiner ost= pommerschen Heimat verwurzelte Künsteler, der mit nicht endender Liebe und Leidenschaft den Menschen und Dingen

Aufnahmen: Grenzzeitung, Stolp



"Bauernkopf" von Otto, Priebe, Stolp Angekauft von det NS.=Kulturgemeinde

zwischen Gee= und Landgrenze nachgeht. Gein Bauerntopf beispielsweise sprüht vor innerlicher Lebendigkeit inmitten der gemeißelten garte und Abgeflärtheit, die Alter und Arbeit um die heimische Scholle dem Dargestellten aufprägt. Aus fungeren Jahren des Künstlers wurde auch ein Stolper Stadtbild gezeigt, deffen schöne Karbwirkung überrascht, wie überhaupt bei Priebe immer wieder die technisch vollkommene Beherrschung aller maleri= Ichen Mittel besticht. Lindh, der als Professor an der Hochschule in Lauen= burg wirkt, zeigte zwei Bilder, eins in Ol und ein Agnarell. Auch bei ihm befriedigt, wie gesagt, die technische Pollendung, mit der er die innerliche Erfassung der Landschaft, wie etwa in dem stimmunasreichen "Steilufer am Kaff", vermittelt. Besonders ichone Licht= wirkungen lodern feine Bilder gufählich auf und geben ihnen malerisch noch mehr Stimmung, als die Natur fie zeigen maa. Don Georg Kittel, dem Neustettiner Maler, gefiel allgemein ein Geestück "Brandung" - lebendiger, naturali= stischer Ausdruck der Naturgewalt in einer prächtigen Farbkomposition. Hans= Joachim Lau aus Stolp bewies Talent in weiterer technischer Vervollkommnung. Er ist ein Maler der Arbeit, der diesmal besten Eindruck machte mit der frischen, realistischen Darstellung einer Schuh= macherwerkstatt und einem Bild vom Stolper Markt. Der Kunftler zeigte aber auch einige Versuche in Kupfer= stichen, die vielleicht für die Zukunft mehr noch versprechen als seine Malerei. Sonntag, ein Maler aus Groß Boschvol, schiebt sich in Oftpommern immer mehr in den Vordergrund. Seine Porträtstudie in Rotel "Der alte Gillmann" ift ebenso fein gezeichnet, wie sein großes Gemälde "Feierabend" voller malerischer Stimmung ist, mit einer wei= ten Bliederung, die über das Beschaute hinaus die Phantasie anregt. Sein Bild "Rufte" murde von der IS.=Rultur= gemeinde angekauft. Otto Ruske, Stettin, zeigte Schone Landschaftsmotive und ein eindringliches Mannerbildnis "Mann am Tisch". Ein Stolper Nach= wuchsmaler, der aber schon Eigenes zu sagen hat, ist Siegfried Pagel, dem die NS.=Kulturgemeinde, Bau Pom= mern, ermunternd auch sein recht groß= zügig und optisch geschickt gesehenes Bild "Aderfurchen" abkaufte, wie überhaupt der Ankauf einer Angahl von Werken durch die NG.=Rulturgemeinde auf der Oftpommerschen Kunftausstellung in Stolp einen erfreulichen Widerhall gab. Ein anderer junger Stolper ist &. Meinte, der mit seinem Bild "Sischerboote im Mondschein" gefiel, mahrend G. Reich Bilder zeigte, die, das Figurelle be=

tonend, in breiten Strichen gemalt sind. Ansehnlich vertreten sind auf den Ost=
pommerschen Kunstausstellungen stets die Frauen. Diesmal fällt uns besonders
die früher leider viel zu wenig genannte
Malerin A. Geiser von Zitzewitz auf,
eine gebürtige Ostpommerin, die setzt in
Schweden verheiratet ist, aber weiterhin
zum ostpommerschen Kunstreis gehört,
deren Stolpmünder Kafenbild von male=
risch gesehenem Leben spricht. Wir
nennen weiter Margarete Neuß=
Stubbe, die u. a. ein wohlgelungenes
Porträt der vorgenannten Malerin aus=
stellte.

Und nun noch kurz zu den Bildhauern. Dor allen Dingen interessiert uns natürslich Utech, der Belgarder Künstler, der sich so schnell internationalen Ruf verschafft hat. Er zeigte eine Köstslichkeit von Holzbildwerk "Mädchen", die an die besten Aberlieferungen deutscher Holzplassich anknüpst. Reuschheit, Natürslichkeit und Demut zugleich zeichnen diesen Mädchenkörper aus. Ein anderer Belgarder Bildhauer, Heinz Behnke,

zeigte einen Ropf, der lebhaft an die besten Utechschen Plastiken erinnert. Der Schüler scheint also vom Lehrer ernsthaft gelernt zu haben. Daß Schwerdt= feger, der Stettiner Bildhauer, die Oftpommersche Kunstausstellung wieder beschickte, sei ihm besonders gedankt. Man freute sich wieder an den natür= lichen Formen und der gesunden Idee leiner "Landarbeiterin" und seines "Madchen auf dem Felde", auch ein her= vorragender Mannertopf zeugte von der feinen Rultur des Stettiners. können diese Betrachtungen nicht abschlie= ken, ohne noch den neuerdings in Neustettin ansässigen Sans Prüt zu nen= nen, der einige lebenswahre Buften aus= stellte, und vor allen Dingen den Land= mann Trapp aus Butow, der als wirk= licher Künstlerliebhaber zur letten Frift eintraf, um einen außerordentlich inter= essanten Ropf von Mieksche in gebrann= tem Con einzureichen; das Werk ist wieder einmal ein Beweis dafür, daß man zum Kunftler geboren sein muß ... Herbert Caspers.

Plattdeutsche Sprichwörter und Redensarten aus dem Kreise Schlawe Von F. W. Bapenfuß

oroß ist in unserer engeren Heimat der Bestand an Sprichwörtern und Redensarten, die, von den Vorvätern auf Kinder und Kindeskinder überkommen, oft treffend und in seltener Kürze Lebensersahrungen kennzeichnen. Sie begleiten den Menschen von der Wiege bis zum Grabe, bei Arbeit und Ruhe, im Frohsinn und Leid.

Man kann hier im allgemeinen vier Gruppen unterscheiden. Die erste Gruppe bezieht sich auf die Lebensbedürfnisse Menschen, die zweite auf das Gemeinschaftsleben und die Ehe, die dritte Gruppe auf das Verhältnis vom Menschen zu den Tieren, und die vierte Gruppe befast sich endlich mit den einzelnen Berufen.

- 1. Wenn dei Pracher nischt hemme schall, valüßt hei datt Brot ut'm Büdel.
- 2. Schlecht Läwen hort upp, dei Zäg iß melk.
- 3. Schlecht Läwen hört upp, de Tuffle warn in d' Asch stippt.
- 4. Schmedst du prächtig vor e' Sutschfe Zägefett.

- 5. Watt dei Bur nich kinnt, datt frett bei nich.
- 6. Dor 'm Aten iß man ful, no 'm Aten hängt man d' Mul.
- 7. Datt sind düchtig Lür, dei bi'm Aten schweite unn bi 're Abet freise.
- 8. Wenn ate, denn ate; wenn abeere, denn vastate.
- 9. Wo Meß iß, doe iß of Brot.
- 10. Wenn dei Stöhne nischt hett, hett dei Prohler gewiß nischt.
- 11. Watt man bespoart an sienem Mund, datt frate denno Katt unn Hund.
- 12. Schmeck, aß du wißt; id weit doch, watt du bist. (Grühwurst.)

Ther die Entstehung der letzten Redensart geht hier folgende Erzählung:
Eine einfältige Frau hatte viel von der
Grühwurst gehört und beschloß, auch
selbst diese Wurst zu machen, obwohl sie die Art der Zubereitung nicht kannte. Sie wandte daher das sogenannte vereinfachte Versahren an. Das Schlachtschwein wurde die letzten Wochen nur mit Grühe gefüttert, und als dann
das Schwein geschlachtet und ausgenommen war, wurde der Darm einfach in Wurstlängen abgebunden, und die Grütz= wurst war fertig. Der Geschmack ent= sprach zwar nicht den Erwartungen, ge= gessen wurde sie aber doch.

Die angeführten Redensarten haben alle eines gemeinsam: die Ironie, mit der sich unsere Vorfahren über die schlechten Zeiten hinwegzusetzen versuchten.

- 13. So leiw, so led.
- 14. "Datt möckt Spoaß", seggt Moaß, unn kettelt sien Fru mit de Meffort.
- 15. Bor 'e Hochtid giwt datt Ruffe, no 're Hochtid ower Schmisse.
- 16. Watt sinn wi Bure luftig.
- 17. Hei spiet, af wenn dei Bur 'ne Pro= 3eß verlore hett.
- 18. Hei grient, af wenn d' Dof Brombcere frett.
- 19. Imme schüttre mit de Küß', es kimmt a Walzer.
- 20. Dei Küll is broke, ower t' if düster aß im Sack.

Jurudzuführen ist diese Redensart auf einen Betrunkenen, der seinen Rausch zu Hause auf der Ofenbank ausschlief. In seinem Schlummer kam er mit dem Kopf in die Ofenröhre, wo ihn die ausströ-

mende Wärme munter machte; immer noch in der Meinung, im Freien zu sein, erfolgte dann obiger Ausspruch. – Den= selben Sinn und die gleiche Entstehung hat auch die folgende Redensart:

21. "Datt waht gelieng", seggt Fritz Falk, unn hett de Kopp inne Räur.

In die so oft fälschlich gepriesene "gute alte Zeit" führen die beiden nächsten Resbensarten; sie zeigen, wie ärmlich es mit den Landwirten damals bestellt war, daß sie nicht einmal genügend Dung für ihren Acker und nicht genügend Feuerung für den Bactofen hatten.

- 22. Datt schafft Meß upp 't Land, all Joahr ein Kar vull.
- 23. Datt schafft Struck anne Tun, all Joahr ein Kar vull.

Und der Landwirt, der den Dung sehr dunn streut, muß sich sagen lassen:

24. Hei meßt mit 'em Spaling upp d' Kälft.

Den Redelustigen kennzeichnet die fol= gende Redensart:

25. Sier Mul if mit Prachebotter schmert.

Der Pflegmatische wird durch folgende Worte gekennzeichnet:

26. Kümmst nich hüt, so kümmst doch morge, öwermorge gang gewiß.

Der Humor spricht auch aus den näch= sten Worten:

- 27. Watt mi ohnt, datt apelt mi.
- 28. Ag Hunn hemme terraten Fell.
- 29. Watt denn eine sien Oap iß, Iß dem annern sien Uhl.
- 50. Datt if nich liecht, watt öwere 'ne Zintner weggt.
- 31. "Wer 't lang hett, lett 't lang hänge", seggt de Düwel.

Wer sich durch eigene Schuld Unannehmlichkeit schafft, muß sich sagen lassen:

32. Wer kein Koppweihdong hätt, dei möckt lich weck.

Fühlt sich semand getroffen, so heißt

- 33. Wem d' Jad paßt, dei tred f' an.
- 34. Wem dei Schlure passe, dei treck s'

Dem Keiratoluftigen, der auf Schon= heit und Mitgift schaut, wird bedeutet:

35. Hübsch unn riedt, schitt dei Düwel nich gliedt.

Kommt aber bei Heiraten Beld zu Beld, so heißt es:

36. Dei Düwel schitt immer bi 're gröttste Supe.

Sier spielt auch jener Aberglaube mit hinein vom Alf, jenem geheimnisvollen Wesen, das die mit ihm im Bunde stehenden Menschen mit Gold beschüttete, seine Gegner und Spötter aber mit Dreck bestleckerte. – Wer sich mit einem in Aussicht stehenden Gewinn oder Verdienst prahlt, wird gedämpft durch die Redensart.

37. Man röppt nich "Hol Fisch", eihe man wed hatt inne Lisch.

Wer sich seines Vorteils begibt, ehe er Ersak dafür hat, muß sich sagen lassen:

38. Man gutt datt Dreckwoater nich eiher weg,

eiher man reten Woater binne hett.

Wer seinen Vorteil zu wahren weiß, von dem sagt man:

- 59. Wer voer iß, blimt voer, unn wenn hei upp 'e Zag ritt.
- 40. Watt im gaure Pott if, vasurt nich.

Den echten Pommer in seiner Derbeheit und Urwüchsigkeit, der nicht vor einer gelinden Anstößigkeit zuruchschreckt, tennzeichnen die folgenden Redensarten:

- 41. Wer 't Glück hett, beschitt sich im Schloap unn frett 't im Droam werre upp.
- 49. Wenn dat nich bottert, denn bottert dat nich, unn wenn man in 't Botterfatt schitt.
- 43. "Schiet", seggt Klatt, unn hüll siene Fru dei Bütt unne, unn doer bescheets em noch de Dume.

Ist semand ausgelassen, so heißt es warnend:

- 44. Du warst hüt noch eie Ee valeise.
- 45. Of ein flaut Henn hett sich all de Oas vabrinnt inne Nettel.

Auf Mensch und Vieh beziehen sich die folenden Worte:

- 46. Lot 't Schoap schiete, dei Wull waßt doch.
- 47. Soer Mul mot man, denn wart Zäg schon stohe.
- 48. Watt dem eine sien Il iß, iß dem annern sien Nachtigall.

Und über einige Berufe meint man:

- 49. "Datt treckt sich no'm Liew", seggt de Schniere, unn näht de Armel seje de Westetasch.
- 50. "Alles mit Maßen", seggt de Schniere, unn schacht sine Lehrjunge mit de Aal.
- 51. "Helle Wetter", seggt de Töpper, wenn dei Leim nich bade will.
- 59. "Watt sinn mutt, mutt sinn", seggt de Stemzer Köster, unn steckt siee Wiew inne Gannter.
- 54. "Datt schafft", seggt Falk, unn rinnt upp Socke.
- 55. Loat s' oase, worum besupe s' sich.

Jan Gründing

Von Baul Fulbrecht

in unruhiger Blick ging über das geschäftige Treiben der Straße. die vom Zentrum der Stadt aus abwärts bis ans Bollwerk, bis an den fließenden Strom führte. Der Blick kam aus den alten Seemannsaugen Jan Gründings, und die Straße hieß, ihrem Ziele entsprechend, Hafenstraße.

In Jan Gründings Augen spiegelten sich noch einmal alle Begebnisse der Hafenstraße, und sie sahen, daß sie immer noch die gleichen waren: es eilten die

Menschen hin und her. Wagen mit schweren Lasten rollten vorüber; alles strebte den Zielen zu, die in ihrer Sesamtheit das vielfältige menschliche Leben ausmachen. In diesen alten Seemannsaugen kam aber noch ein anderes zum Ausdruck, eine Spiegelung, die nicht von der Straße her, sondern aus seinem Innern kam, — ein unendlich Trauriges und Verzweiseltes...

Jan Gründing stand auf den steinernen Treppenstufen jenes Hauses, über dessen

Türeingang ihn einst, nach dem Code seiner Frau. ein "Herzlich Willkommen" den ersten Schmerz milder gestimmt hatte. Es war das Haus seiner Rinder. Jan Gründing stand nun nach kaum einem Jahr hier und mußte. daß er dieses Haus nie mehr betreten würde. Das mar sein fester Entschluß, obgleich sein ferneres Schicksal ihm so düster erschien wie der Tag, der im regenschweren Rleide zur Ruhe ging. Langsam und wie vorsichtig den Grund abtastend, setzte er den Juß auf die Straße, und in seinem Innern quälte ihn die Sewißheit, daß er heute jum letzten Male die Hafenstraße binunterging — denn wo kein Abschied ist, gibt es auch kein Wiedersehn ...

Einen Augenblick lang dachte der greise Seemann, während er seine Füße sicherer seite, in kaltlächelnder Erinnerung an seine Kinder. Sie hatten ihn in einem Heimen Geim für alte Seeleute "eingekauft", um seinen Lebensabend zu "sichern". Sie batten allzu rechnerisch sein Herz überfallen, von dem sie nicht mehr zu wissenschienen, daß es zum Leben einer Bindung bedurfte, die fast ein Menschenalter in der Liebe und der Gemeinsamkeit verknüpft war. Sie hatten das Heisigtum seiner Herkunft, das Rostbarste seiner Mutter verletzt, — und deshalb war er von ihnen gegangen, ohne Vlick und ohne Worte.

Das aber war noch das Schlimmste. Denn aus der Unzulänglichkeit anderer, und selbst der eigenen Rinder, zog ein Mann wie Gründing noch nicht das Fazit seines Lebens. Was ihn so erschütterte, sag tiefer und blutete aus der nicht mehr zu ändernden Tatsache, daß man ihn sos sein wollte, ja, er fühlte es deutlich: seine Rinder wollten ihren Vater sos sein, weil seine veralteten Unsichten nicht mehr zu ihrem übermodernen Leben paßten!

Jan Bründing schüttelte sich vor Erzregung, und sie galt weniger der Ungewischeit seines Schicksals als der gähenenden Tiefe, die sich zwischen ihm und sein eigen Fleisch und Blut auftat. Einen Augenblick war es, als sähe er inmitten seiner Verzweiflung das bittende Sesicht der treuen Toten, aber sogleich stand seine tiefe seelische Erbitterung wieder im Vordergrund.

Als er so mit muden Schritten seines Weges ging und zwischen den Menschen der Straße die Gestalten seines ver= gangenen Lebens lebendig werden sah, lächelte er in Erinnerung an all die Stunden, und sächelte, als er dort, wo die Straße endete, seine gute, alte Mutter am ewigen Strom winken sah. Zuweilen blieb er stehen, und sah sich fast ängstlich um, grad so, als fürchte er den Blick eines Unberusenen. Doch es war niemals einer da, und die Menschen, die an ihm vorüberhasteten, nahmen ja keinen Unteil an seinem Leben. Aber etwas anderes war auf einmal da, eine Stimme, die aus seinem Innern oder gar vom Himmel kommen mochte und die ihm fagte, daß nur Seimkehrende solche Dinge schauen können.

Da war Jan Gründing sehr froh.

Als er aber weiter und weiter die Hafenstraße hinunterging, kam er auch

dort vorüber, wo das Altersheim lag. Wo ihm die "Fürsorge" seiner Rinder eine neue "Seimat" geschaffen hatte. Zum erstenmal in seinem Leben blieb Jan Bründing nun vor jenen großen Gifengittern stehen, an denen er zeitlebens gedankenlos vorübergegangen war. 3hm war es plötlich, als sei hinter jenen Sittern eine alte, längst vergessene Welt, in der alles Leben zum Stillstand kam. Eine Welt, die wohl Rube und Frieden haben mochte für viele, aber nicht für ihn, nicht für Jan Gründing, der immer im wildesten Leben Frieden und Ruhe gehabt hatte. Bur ihn bedeutete diese Welt binter den schwarzen Sisengittern eine Solle, in der seine Seele, in der sein ruhloser Beist ersticken murde. Während seine Augen fast feindselig auf die blankgeputte Pförtnerglocke ruhten, ballten sich seine Säuste wie in Abwehr, und suchend irrte sein Blick, als fände er an den Jenstern eine ermunternde Seele, über die ganze Häuserfront des in herbst= licher Stille liegenden Seimes. Fenfter um Senster prüfte er forgfältig, jedoch nirgends zeigte sich ein Mensch. Wie ausgestorben lag das große dunkle Haus da und schon wollten seine Sande nach der Glocke greifen. Raum aber hatte sie den Rnopf berührt, da zuckte Jan Gründing jusammen, und sein Blick richtete sich starr auf ein Senster, hinter welchem ein seltsames Gesicht zu sehen mar.

In der Düsternis des Jimmers, in der jener Greis zu leben schien, nahm sich das Antlitz seltsam genug aus. Die Umrisse des Ropfes, die fast an den Tod erinnerten, wurden durch das trübe Herbstlicht des Himmels bestimmt. Grau leuchtete die Haut des Gesichts aus der Dunkelheit und statt der Augen starrten zwei dunkle Löcher ohne Ausdruck auf die Straße, wo Jan Gründing stand und hinausblickte.

"Sie sind erloschen", flüsterte Jan Gründing entsett, "erloschen ..."

Erschüttert wandte er sich ab und ging die Straße zu Ende. Er beschleunigte seine Schritte und atmete erst auf, als er die befreiende Luft am Wasser spürte.

Dort am Wasser war ein anderes Leben. Das Setriebe der Hafenwelt, welche ein anderer Ahythmus belebte als ein altes Seemannsheim, ließ Jan Gründing für Augenblicke das Erlebte vergessen. Er ging, wie er es so oft getan hatte in jungen Jahren, mit schweren Seemannsschritten am Vollwerk entlang. Prüfte Schiffe und Segler, Menschen und die Zeit. Und da fand Jan Grün-

ding, daß alles gut war. Er überzeugte sich auch noch vom Wasserstand und prüfte die Wettervorhersagen, dann fragte er einen Schiffer nach den aussaufenden Schiffen des Tages und ging, als er sah, daß des Stromes Kraft noch immer wie einst war, halb zufrieden lächelnd, halb in schmerzlicher Bedrückung weiter, immer weiter, bis es allmählich stiller um ihn wurde und seine Schritte, die bisher auf den Laufbohlen am Vollwerk einen festen Klang gehabt hatten, nun vom weichen Srasufer verschwiegen wurden, was Jan Gründing ein wenig unsicher machte.

Aber Jan Gründing brauchte nichts zu fürchten. Der Weg am Ufer des ewigen Stromes ist einer der schönsten seines Lebens geworden. Und er ging ihn nicht allein. Alle seine treuen Sestalten der Vergangenheit waren wieder um ihn und mit ihm.

Als man später den Spuren Jan Bründings nachging, die sich klar in den Sandstellen des Ufers abzeichneten, fanden die Männer alsbald eine Stelle, wo die Spur nach einer kurzen Biegung dicht am Wasser endete. Die Oberflächlichen unter den Männern vermuteten sogleich, daß Bründing hier ins Wasser gegangen sein müsse. Diese Vermutung wurde auch, da sich kein anderes Ergebnis herausstellte, seinen Kindern hinterbracht.

Als die Kinder aber die Aachricht vom Tode ihres Vaters erhielten, stand dieser weit draußen, an der Offnung des Meeres, und war mit sich fertig geworden. Vor ihm, im seichten Wasser, lag ein Voot in einer kleinen, windstillen Vucht, welches Gott für ihn bewahrt hatte. Es war ein Voot, das seck und morsch zur letzten Fahrt gerüstet war für einen, der schon jenseits der Dinge sich die Konsequenz des Handelns bewahrt hatte, und angesichts der seelischen Realität vor nichts zurückschreckte.

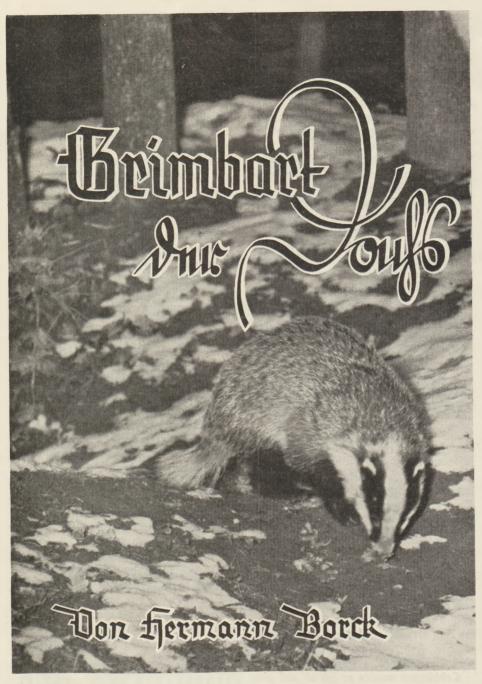
Auch ein Wrack kann gerüftet sein, wenn die Seele es will, und wo es der Seele gilt, da ist kein Weg verworfen. Jan Gründing gab sich noch kurz einmal Rechenschaft, dann legte er Name und Dasein in Sottes Hand. Als er das Boot bestieg und die alten Niemen aussegte, sauschte er dem fernen Meeressdonnern, das wie ein Salut ferner siegswissender Brüder klang...

Jan Gründing ging auf letzte Fahrt, und Sott verwischte seine Spur für immer...

Alle hüten wir deiner Grenze heiligen Saum.

Unser blühendstes Leben für deinen dürrsten Baum.

Karl Bröger



Der Winterschlaf ift beendet

Der alte Dachsbau unter den Eichen am Blumensee hat es mir angetan. Wer ihn kennt, wird manches Mal in stiller Stunde nachgesonnen haben, was diese Ritterburg schon alles erlebt haben mag. Das aber steht wohl kest, daß die Sippe Brimbart hier verschiedene Jahrzehnte ihre Wohnung hat. Vier mächtige Einfahrten führen in die Tiefe, und vor ihnen liegt hübscher, weißer Sand, auf dem die Sonne durch das Blätterdach leicht bewegliche Kringel malt. Die Burg des Dachses liegt auf einem Hügel, der mit Segge und einer Unmenge Brennenessel bewachsen ist. Oben thront ein

mächtiger Weißdornbusch, dessen unteren zweige vom Spiel der Jungdächse kahl sind. Zwei Jäger weiß ich, die gern ihr Teckelchen wiederhätten, das gute, brave Teckelchen; aber es ruht tief im Dachsbau, in ehrlichem Kampf unterlegen oder durch Unglück in eine Fallröhre geraten!

Am alten Bau habe ich oft mit der Kamera gesessen. Grimbart hat so viel Interessantes in seinem Wesen und Treiben, daß es sich wohl lohnt, die Kamera auf ihn zu richten. Es ist teilweise auch ein wenig schwierig, ihn auf die Platte zu bekommen; denn er ist ein echtes Nachttier, wenigstens der alte Dachs.

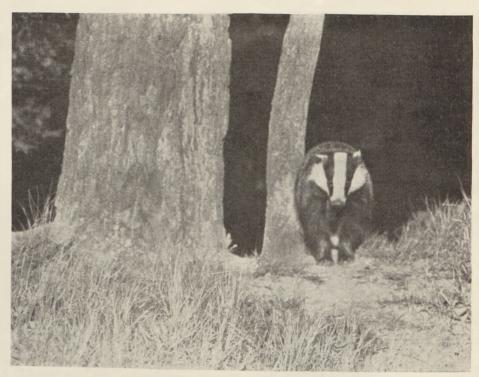
Wenn der Sonnenball schon lange ver= funten ift, vernehme ich ein leichtes, unterirdisches Rlopfen, ein Schütteln und Schlurfen. Schmalzmann ift ein fauberer Herr und schüttelt sich dort, wo sich die Röhre allmählich zum Ausgang er= weitert, den Sand aus der Schwarte. Dann wieder Stille. Mun mußte er gleich erscheinen. Da schiebt sich auch schon vor= sichtig ein länglicher, schwarzweißer Ropf aus der Rohre, dem alsbald ein massiger Körper folgt. Aun sigt Grimbart vor der Rohre auf den Reulen und lauscht. Die Nase geht hin und her, doch ich habe guten Wind. Go ein alter Bursche, der pielleicht in seinem langen Dachsleben manche bole Erfahrung gemacht hat, ift mißtrauisch. Dieses Mißtrauen geht soweit, daß er, wenn er am Bau geftort wird, blikartig verschwindet und die gange Nacht nicht wieder gum Dorfchein fommt. Jest bemerte ich, daß er ftarr gu meiner Kamera hernberaugt. Erok= dem sie gut mit Zweigen und Farnfraut verdeckt ist, scheint sie ihm doch aufzu= fallen. Mein Serz fängt gehörig an zu flopfen. Das ungewisse Licht trägt viel gu der Aufregung bei. Gollte ich wieder umsonst einige Stunden auf falter Erde verbracht haben? Nach einiger Zeit be= ginnt Grimbart, sich mit hingebender Un= dacht zu kraken, wobei ein leises Brum= men ertont. Ab und zu wirft er noch einen Blid nach dem Schwarzen Etwas, das gestern abend noch nicht da war. Doch scheint er bald beruhigt zu sein, und er beginnt, irgendetwas ihm Inter= essantes zu beschnüffeln.

Nun ist für mich der Augenblick gekommen: Schräg über ihm bricht plötzlich
die Tageshelle des Blitzlichtes hervor.
Ich sehe im Bruchteil einer Sekunde den
Ichlanken, schwarzweißen Kopf und ein
Gewirr silberner Borsten. Dann tiefes,
unentwirrbares Dunkel. Sobald sich das
Auge daran gewöhnt hat, gewahre ich
Grimbart immer noch in derselben Kaltung. Er mag über die plötzliche Kelligfeit wohl etwas starr sein. Doch bald
kommt wieder Leben in ihn, und so, als
wäre nichts gewesen, trollt er den altgewohnten Wechsel in seine Jagdgründe.

Der weibliche Dachs wirft im Jahr etwa zwei bis drei Junge. Ein mit Laub und Gras gut gepolsterter Kessel nimmt sie auf. Sie sind zunächst blind. Nach einigen Wochen, Unfang Mai etwa, kann der Kameramann allerliebste kleine Dächschen beobachten, die der Mutter schon aus dem Bau folgen, vor der Einfahrt sitzen und ihr nachschauen, wenn sie sich ins Jagdrevier begibt. Schnell wachsen sie heran, und an sedem schonen Abend erscheinen sie wie Kobolde und beginnen eine Balgerei, daß man sich vor

Lachen ausschütten mochte. Das äußer= lich Plumpe paart sich mit einer außerordentlichen Schnelligkeit der Bewegungen. Hinzu kommt, daß so ein Dachs= junges aus Spaß sehr schnell Ernst machen fann. So geht das Bewoge des spielenden Rampfes hin und her, bald ist die eine Partei oben, bald die andere. Anackt in der Nahe ein Zweig, so halten sie augenblicklich im Spiel inne. Ist einem der Jungdadse die Sadje nicht gang geheuer, und er macht Miene, sich in Sicherheit zu bringen, so stürzt die ganze Gesellschaft ihm nach und ist blitz= schnell verschwunden. Doch lange bleibt die Walftatt nicht leer. Bereits nach ungefähr zehn Minuten Schiebt sich der erste spike Sang wieder aus der Rohre, dem alsbald die anderen folgen. Leicht= sinniges junges Volt!

Im Monat Juli etwa folgen die Jungdachse, nachdem sie ihre Spiele am Bau beendet haben, den Eltern in die Jagd= grunde. Man trifft daher die Sahe mit den Jungen oft gemeinsam an. Wenn der Jungdachs mit der Nahrungsauf= nahme in seinem Revier vollständig vertraut ift, unternimmt er oft Entdedungs= reisen auf eigene Kaust, bei denen ihm die Tageszeit gleichgültig ist. Ich habe schon oft beboachtet, daß er sogar mehrere Tage dem Mutterbau fernbleibt und sich als Unterschlupf irgendeinen hohlen Baumstumpf wählt. Don dort sucht er den alten Holzweg auf; denn hier findet er fast immer Mistkafer, die ihm por-



Brimbart auf dem Wechsel in seine Jagdgrunde

trefflich schmecken. Ein Stücken weiter ist eine feuchte Stelle im Voden; hier sticht er nach Regenwürmern. Mehrere kleine Löcher bezeichnen den Ort, wo Grimbart die begehrten Würmer aus der Erde gegraben hat. Wenn er um den Heideberg herum= und in das hohe Holz fommt, steht ihm der Duft von Pilzen in

der Nase. Begierig nimmt er sie fort. Dort raschelte es; schnell springt er hin=
3u, und er hat die Maus, die allzu unvorsichtig war. Jest ist die Dämmerung hereingebrochen, und er besindet sich an der Waldkante. Dort beginnt die alte Pflaumenallee, die das Iel seiner Sehnslucht ist. Und wenn am Morgen die Schatten lichter werden, dann ist er wieder bei der Dachsburg oder seinem sonstigen Unterschlupf angelangt. Er schlieft sofort ein und begibt sich zur wohlverdienten Ruhe.

eben beschriebene Jungdachs gleicht in seiner körperlichen Entwidlung einem alten Tier sehr. Jedoch wird der aufmerksame Beobachter und Kenner an einer gewissen Jugendlichkeit des Besichtsausdrucks und der gleichmäßigen, schönen Behaarung das Jungtier er= fennen. Der alte Dachs wirft wuchtiger; mitunter hat er etwas Barenhaft=Bewal= tiges an sich. Der Kopf erscheint schmaler und langer. In seinem Geficht konnte man Unbeugsamkeit, Störrigkeit mahrnehmen. Er duldet auch in der Tat feinen ausgewachsenen Geldlechts= genoffen in seiner Burg.

Heute sitze ich wieder am alten Mutterbau. Schräg vor mir, in ungefähr drei Meter Entfernung, ist die Birne des elektrischen Bliglichtes in einem Strauch befestigt. Don dort führt eine doppelte Drahtleitung bis in mein Versteck. Einer der Drähte ist mit dem Pol einer Taschenlampenbatterie verbunden, während der andere frei in der Nähe schwebt, so



Alte Dachse am Bau

Aufnahmen: Borck

daß ich den Stromfreis jederzeit Schlie= Ben tann. - Die Spatsommersonne ift Schlafen gegangen. Schatten der Dam= merung legen sich um Baum und Strauch. Die Stamme und Afte der Eichen erscheinen schwarz gegen die hellen flede des Himmels. Hier knackt ein Zweig, dort raschelt durres Laub. Das Wild zieht zu den Afungsplätzen. Es ist die Stunde der Uhlenflucht mit ihrem geheimnisvollen Zauber. Pfeifend fausen einige Enten über die Baum= fronen. Jest, in der Zeit von August bis Ottober, ist die Rollzeit, die Liebes= zeit des Dachses. Dann herrscht beson= ders lebhaftes Treiben innerhalb und aukerhalb der Dachsburgen. Bald be= merke ich, daß aus einer entfernten Röhre ein schwarzweißer Dachstopf lugt, dann erscheint der Körper dazu, hinter ihm ein zweiter Dachs; aus einer an= deren Rohre, ebenfalls mit meiner Ramera nicht zu erreichen, ein dritter. Es sind fast ausgewachsene Jungdachse. Mun beginnen sie ihr Spiel, das mit einem allgemeinen Lauf um den alten Weiß= dornbusch eröffnet wird. Schade, daß es schon so dunkel ift. Man wurde bei etwas mehr Licht alle Einzelheiten viel genauer beobachten können. Dor meiner Kamera ist bis jett nichts zu sehen. Da - ein Schreden durchfährt die Dachsjugend; sie halt in ihrem Spiel inne und ist wie erstarrt. Mus einer der Rohren ift der alte Dachsrude ausgefahren. Er macht einige Gate gegen das Jungvolt und bleibt dann mit gespreigten Borften und drohendem Berrscherblick einige Zeit stehen. Die Jungdachse laufen ausein= ander und verschwinden. Ingwischen ift auch die Dachsfähe ausgefahren. Go= gleich bemüht sich Brimbart um sie mit galanter Liebenswürdigkeit, für menfch= liche Begriffe allerdings reichlich grob. Beide streben in leichtem Trab auf mich gu. Alls sie in den Bereich meiner Ra= mera gelangt sind, umgeben sie plötlich taufend Strahlenbundel. Das macht fie einen Augenblid erftarren. Doch dann gehts fort, hinein in den dammernden Mald. - -



IRENE BELOW = PATZELT:

DER Mordstein

Ein Geschehnis aus Ostpommern

Mo sich die pommersche Landschaft hinter den Dünen der unruhvollen Oftsee in leichten Sügeln wellig und wohlig dehnt, wo im Grunen und Blühen vieler Bauerngarten verschwiegene Sofe sich lauschig versteden, fehlt es an Bur= gen, Schlossern und Abteien, wie sie dem Suden unseres Vaterlandes ein vielfäl= tiges Geprage geben. Immer nur Durch= zugsland nach Often, unter rauhem Waffengeklirr und dem Anirschen mahlender Wagenrader in tief eingefahrenen We= gen, immer im Rampf gegen Feind und widriges Schicksal, im Kampf um Boden und Frucht, so hat sich hier ein hartes Beschlecht entwickelt. Sein Schaffen war das Ringen um seine Erde, nicht der Bau bunter Schlösser und hoher Kirchen= burgen. Wer hier in unserer Seimat den Spuren der Geschichte nachgeht, muß tiefer forschen und inniger suchen. Aber dafür wird ihm auch manches Mahnzeichen in Feld und Flur eine Deutung ferner Zeiten werden. - Ein roher Stein, weit vom wenig befahrenen Wege auf früchteschwerem Acer. Ein Mordstein! Sage und Mär raunt um seine stumme Deutung. Derwitterte Buchstaben, zerrissene Zahlen. Nur mühsam tritt das Jahr hervor: A. D. 1546, Novembris...

Sonniger Herbsttag mit rotem Ebereschenglühen, dem bunten Spiel windgescheuchter Blätter. Auf zierlich gezäumtem Pferd ein junger Reiter in der
schmuckreichen Tracht des Rokoko. Keck pendelt unter dem großen Dreispis der buntbebänderte Zopf. Ein leichtes Herz und ein summendes Lied auf den Lippen, ein Lied, das gerade über preußisch Berlin aus dem glitzernden Frankreich gekommen war. Ja, was kam nicht in dieser Zeit alles aus der Fremde? Mode und Dichtung, Buder und Pernice. Aber daran dachte der junge Reydenreich nicht. Was fummerte ihn der große Weltlauf da draußen, was Serbstwind und Blatterfall. Gelbst den roten Bod, der dort hinten mit seinen Riden schrechaft durchs Feld sprang, hatte das sonst so sichere Jägerauge nicht erschaut. Da war bei den Kramtes das Fraulein Lucinde auf Besuch. Frisch aus Potsdam gekom= men, aus der großen Welt, wohin man sich so oft sehnt und wohin es doch keine Wege gibt. Man ist nicht umsonst der älteste Beydenreich, der Erbe. Einer ift man aus der großen Zahl des Be-Schlechts, einer, der das Geschent der Uhnen, Haus und Erde und Hof weitertragen wird zu den Kunftigen. Ein Beydenreich! - Aus buntem Laub leuchtet das helle Haus der Kramfes...

Es ist spät geworden. Die Kerzen in den Porzellanleuchtern flattern. Hannes von Keydenreich sitzt mit Demoiselle Lucinde im grünen Damastsessel nahe am Kamin, die Flammen prasseln aus den Buchenscheiten. Joachim von Kramke, der



Jugendfreund, ist einsilbig hinter die lustig Plaudernden getreten. "Hannes, wir wollten doch noch über den Pferde= kauf sprechen. Ich weiß immer noch nicht, ob du den Braunen von mir haben willst?" Lucinde sieht lächelnd in die Flammen. Was denkt sie in ihrem klei= nen Kopfchen mit der kunstvollen Fri= sur? Ja, ja, sind rechte Krautsunker hier in Hinterpommern, immer hinter dem Mond zurud. Anstatt galant Konversa= tion zu machen mit der schönen, in Pots= dam umworbenen Lucinde, redet der Tolpel von Pferden. Es ist Zeit, daß man wieder abfährt, wird sowieso schon falt im Wind, der von der Gee her un= aufhörlich rauh über die Acker streicht. Sie sagt nichts. Sie lächelt. Hannes an ihrer Seite denkt vielleicht dasselbe. Ist auch zu ungeschickt von dem Kramke, daß er jetzt mit dem Pferdehandel anfängt. Eine Weile tropft das Schweigen wie das Wachs von den Leuchtern. "Willst den Braunen, sonft reit' ich ihr mir selbst zu." Heydenreich sagt nichts. Er blickt neben sich, sieht dort das liebreizende, durch den flammenschein gerötete Be= sicht Lucindes. Der Kramke kommt noch einmal auf den Braunen zu sprechen. Lucinde lacht silberhell auf. "Achem, in Gegenwart einer so schönen Demoiselle spricht man nicht von Pferden." Der Tadel des Heydenreich hangt schwer in der Luft. Kramke wendet sich ab. Er geht still hinaus. War ja immer der Bevorzugte, der Hannes, der bessere. Schon auf dem Marienstift in Stettin!

Wochen, Monate vergehen. Die Jah= reszeiten wechseln über der Landschaft. Aus Herbst und Novemberregen schwingt sich die stille Schneeweite über die Erde. Die wachsenden Tage des Neujahrs brin= gen eisklirrenden Frost. April tam mit Regen, Sturm, Schnee und Sonnenschein. Auf Kramkenhof zog Lucinde als junge Frau ein. Potsdam, das war weit und der Machtspruch des Vaters hart. Joachim von Kramke las der jungen Frau alle Wünsche von den Augen. Aber es war ihm doch, als bedeutete er ihr nicht gar viel. Ihre Gedanken gingen woanders hin. Potsdam! Berlin! Die große Welt. "Das andert sich mit den Jahren, wenn ihr erft Kinder habt." Go hatte die Mutter getroftet, der er einmal sein Leid flagte.

Seydenreich findet seit dem Einzug der jungen Frau wieder häufig den Weg nach Kramkenhof. Seitdem das Lachen der schönen Lucinde durch die steisen Räume mit den erdrückenden Barocksmöbeln zieht, dünkt ihm eine andere Welt in die harte Landschaft am Meer gezaubert. Fein, leicht und schön. Fröhlicher als daheim bei dem alternden Dater.

Achim von Kramke ist in einer Erbschaftsangelegenheit für einige Wochen nach Schlesien gefahren. Abschiedsküsse der schönen Lucinde brennen noch in seisnem Gesicht. Holpernd und stoßend ratzert die Kutsche durch Pommern in die Neumark, dann weiter bei Küstrin über die Oder.

Un einem stillen Berbstabend ift Beudenreich übers Land geritten zur Frau Lucinde von Kramke. Die Dammerung schleicht über Diele und Salon. Das Madden stellt den Leuchter auf einen Nebentisch und verschwindet. Flackernd und geisterhaft verzerren sich Bildwerk und Schnitzerei im Raum. Man sitt wieder am Ramin. Mit leisem Anistern verbrennen die lodernden Buchenscheite. Kein Laut im Zimmer. Tausend Worte drängen vom Herzen zum Mund, liegen unausgesprochen in der Stille. Seyden= reich hat die Hand der schönen Frau in seine genommen. Wieder Stille. Das Feuer züngelt und prasselt. Und niemand weiß, wie es kam, zwei heiße Lip= penpaare suchen sich. Ein Ruf im Haus - in der großen Halle ist die Abendiafel gerichtet.

Durch die Nacht reitet Hannes von Heydenreich heim. Oft hat ihn sein Pferd schon diesen Weg getragen. In Sonnenschein, in Regen und Sturm. Aber dieses ist eine andere Nacht geworsen. Unter dem Hufschlag erzittert die

Erde, dröhnt alles Wünschen und Wollen, alle seine Sehnsucht und sufe Sunde mit. Mondlicht bricht hinter finfteren Wolfen hervor. Plötlich icheut der Rappe. Ein hoher Stein am Wege. Wuchtig steht er auf dem umgebrochenen Ader. Der Mann Schaut zur Geite. Go wenig hat er auf den Weg gemerkt, daß er durch den Mordgrund heimwärts ritt. Dort der Mordstein. Rinderangst der Jugendjahre steigt in ihm auf. Erzählte nicht damals die Großmutter ... "Hier erschlug in nebelkalter Novembernacht ein Seudenreich einen Kramte, der gur spaten Stunde gludselig aus dem Bemach der edlen Berta von Keydenreich, der Gemahlin des Betrogenen, fam. Er= schlug ihn, weil er seine Ehre verlett und sein gaus migachtet und geschändet hatte. Und niemand von den Kramkes rächte die Tat. Denn die Ehre des Hauses stand über allem. Jenem war recht geschehen!" Aus lange verklungenen Tagen spricht der Stein die Runde. Aber allem steht die Ehre ...

Der Mond verschwindet hinter den Wolken. Hannes von Keydenreich, dem eben noch so frohen Junker, ist es bittersheiß unter dem blauen Radmantel geworden. Über alles die Ehre! Das hatte



Zeichnungen: Below-Patzelt

die Großmutter gesagt. Im schlanken Trab flieht er von der Stelle. Heimswärts, heimwärts. Der Stein steht in den Zeiten. Wacht und mahnt. - Nie wieder ritt der Heydenreich zu leichtem Tändelspiel nach Kramkenhof, und wenn er kam, dann als ehrlicher Gesell und guter Nachbar.

... So ragt heute noch der Stein in dieser harten Landschaft nicht fern vom Meer. Er erzählt von vergangenen Tasgen. Er mahnt - über alles die Ehre!



in immer wieder pacendes Bild ist es, wenn größere oder kleinere Eisschollen die Oder abwärts treiben, wenn sie auseinanderprallen oder sich trennen, um sich schließlich im Stettiner Haff in dichten Massen zu sammeln und zu stauen. Man könnte annehmen, daß diese treibenden Eisschollen ein ernstes Sindernis für die Seeschiffahrt darstellen, und in der Tat verwechselt man die Dershältnisse im Stettiner Hafen oft und zu Unrecht mit denen, die in der östlichen und nördlichen Ostsee anzutreffen sind.

Treibeis im Stettiner Hafen



Im Sinne der Seeschiffahrt ist Stettin ein einfreier Kafen, der auch in den Winstermonaten uneingeschränkt seinen Aufsgaben gerecht wird. Nur an wenigen Tagen, die nicht einmal alljährlich vorstommen, könnte eine geschlossene Eisedecke die Schiffahrt behindern. In diessem Falle aber sorgen Eisbrecher, und unter ihnen Deutschiands größter Eisebrecher "Stettin", für eine offene Fahrtsrinne bis ins freie Meer. Selbst Kolzskähnen ist es dann möglich, ohne Beschwer im Gebiet des Hafens und der Odersmündung zu verkehren.

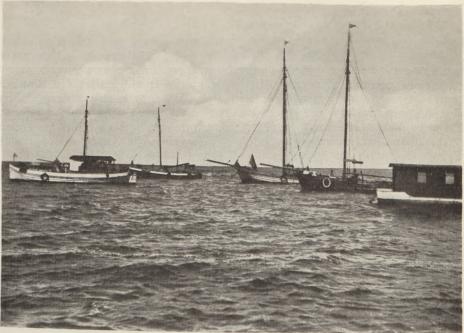


Segel geheißt, heran an den Wind! Mit schäumender Sahrt in die Weite. hand am Ruder, Blick voraus! Rauschende Wogen zur Seite.

Net über Bord, die Leinen gestrafft! Der Kutter knirscht auf wie im Krampse, prallt heran an das hetzende Heer der Wellen mit schütterm Gestampse.

Schiff in den Wind, hol' über das Net! wie knatternd die Segel da schlagen! Massiger Fang belohnt heute reich im Arbeitskampf unser Wagen!

Pange bevor das Morgenlicht den hohen Schein des Swinemunder Leucht= turms und die bunten Lichter der Befeuerung des Kaffs zum Entschwinden bringt, beginnt in dem fleinen Sischer= städtchen die Urbeit des Tages. In den Wödingen (das sind vor den ans Wasser stoßenden Grundstuden der Sischer gelegene Unlegestellen, die durch in einiger Entfernung vom Ufer eingerammte Pfahlreihen und Stege zu kleinen Schutz= hafen für die Boote ausgebaut sind), ruften sich die Sischer gur Ausfahrt. Ein Boot nach dem andern lost sich von seiner Liegestelle und nimmt den Weg ins freie. Bald tonen von den "Polten", den Sischereifahrzeugen, die ein wenig vom Ufer entfernt vor Unter liegen (Bild 4), die ersten Arbeitsgeräusche. Durch das Klatschen der Wellen und das Rauschen der das Ufer saumenden wind= fangenden Bäume klingt das Zischen der Lampen, mit denen die Blühköpfe der



Sischereifahrzeuge vor der Stadt

Aufnahmen: Kohls

Motoren erhitt werden. Die Blode, an denen die rotbraun geteerten Gegel ge= heißt werden, knarren, und am Spill wird klirrend der Unker aus der Tiefe gehievt. Da und dort rauscht schon das Focksegel nach oben, der Wind füllt die Gegel, das Schiff bekommt Sahrt, und der breite Bug wirft sich den heransagenden Wellen entgegen, die bald die ersten Spriger auf das Dorderdedt fliegen laffen. Der Fischer nimmt das Ruder fest in die Sand. Er prüft mit scharfem Blid den Stand der Segel und magt, ob die aufgesente Segelfläche der Kraft des Windes entspricht. Gein Arbeitsgefährte, der mit ihm zusammen eine "Partie" bildet (Teilhaberschaft an dem in ge= meinsamer Arbeit gewonnenen Sang), hat sich mit seiner Tudpolt ebenfalls auf die Kahrt gemacht und halt denselben Rurs wie er. Während der Sifder fein schnell dahinrauschendes Sahrzeug in die Begend des Saffes lentt, in der mit dem Kang begonnen werden foll, geht der Junge an seine Arbeit. Er macht das Ded klar, ordnet das Tauwerk und schießt die Leinen auf. Dann verschwindet er in der Spike des Sahrzeuges unter der "Rapp", und nach kurzer Zeit dringt aus dem fleinen Blechschornstein da vorne Rauch, der jedoch sofort wieder verweht in der fraftig daherfturmenden Brife. Der Junge macht den Morgenkaffee und das Frühstüd gurecht.

Das Licht der Sonne, auch wenn es hinter den am Himmel dahinsagenden Wolken versteckt ist und nur ab und zu einmal die Schaumköpfe der Wellen silbern aufglänzen läßt, gewinnt immer mehr Kraft. Die Lichter der Nacht sind vor dem Tage verblichen, und die Ferne wird sichtig. Immer zahlreicher tauchen

paarweise die hohen braunen Segel über dem Korizonte auf und beleben das Bild der wogenden Weite.

Nach einigen Stunden Segelns ist der Platz erreicht, wo der erste zug begonnen werden soll. Die Polt geht in den Wind und wartet auf ihre Partnerin. Diese ist in kurzer Zeit heran und geht an ihre Seite. Enden sliegen herüber, und sest aneinandergetäut stampsen und jumpen die beiden Sahrzeuge, ohne Sahrt im Winde liegend. Die Sischer sind eifrig am Werke. Schon während des Segelns ist das Schleppnetz oder die "Zeese" bereitzgelegt worden, Netz und Leinenwerk sind klar zum Auswerfen.

Das Netz besteht aus einem etwa 25 Meter langen, aus Nethaumwolle ge= stridten Sad, deffen Offnung vorne eine Hohe von anderthalb bis zwei Metern hat und eine Breite von rund 10 Metern. Die Breite ist am oberen Offnungsrand mit kleinen Korkflößen (Schwimmern) besetzt, der untere Rand ift durch platt= runde, in der Mitte durchbohrte Stein= Scheiben beschwert. Die Weite der Netmaschen verringert sich nach hinten, wo das Net fpit guläuft und in einen Gad oder "Stoß" endet. In diesem sammeln fich die gefangenen Sische, nachdem sie durch das "Dornets" und das am "Krang" mit Schwimmern dicht besetzte "Rehlnet," in das "Adternet," gekommen sind. Um Stoß befindet fich eine Leine, die eine mit einer Sahne versehene Schwimmboje trägt. Diese schwimmt während des Zuges über dem Wasser und gibt die Lage des Netzes an. Die rechte und linke Breitseite der vorderen Negoffnung wird durch zwei eineinhalb bis zwei Meter lange Holzstäbe gebildet, an deren unteren Enden sich ein Strohwiepen

oder eine Vorrichtung befindet, die beim Buge unten am Boden des Bewässers entlangschurrt. Un diesen "Stäben" sind die Leinen befestigt: Die zehn Meter langen "Stangenleinen", von denen die obere Schwimmer trägt und die untere Steine ("Netfenker") und "Sponer" (hochdeutsch: Span, Spane; niederdeutsch Spon, Sponer); das sind ungefahr vierzig Zentimeter lange und funf Zenti= meter breite Hölzer, die in furgen 21b= ständen angebracht sind und den Zweck haben, die Fische in das Netz zu scheuchen. Die Stangenleinen vereinen sich zu der 35 Meter langen, mit Scheuchern be= setzten "Sponleine", die sich dann in der glatten Leine von derselben Länge fort= sett. Die glatte Leine ist mit einer Rette verbunden, die am Suße des Mastbaumes befestigt ist. Das ganze Fanggerat hat also eine Länge von etwa 150 Metern.

Auf seder der beiden Polten wird nun die Leine am Fuß des Mastes befestigt. Die Bose fliegt über Bord, das Netzeug folgt. Der Wind und die Strömung ergreisen beides und treiben es eilends fort. Vorsichtig, damit sie nicht unklar werden, werden die Leinen nachgegeben, die Schwimmer tauchen zuerst noch auf der Obersläche auf, dann versinken sie, und immer weiter entsernt sich die Bose von den Fahrzeugen. Endlich klirrt die Kette über Bord, sie strafft sich – das Netzesseindet sich im Zuge!

Die Taue, die die Schiffe gusammen= gehalten hatten, werden gelöft, die Fod= segel fliegen wieder hoch, es geht an den Wind, und die "Tuderei" beginnt. Die beiden Polten entfernen sich voneinander bis auf einen Abstand von ca. 80 Metern; diesen Abstand innehaltend, segeln sie nun in derselben Richtung fort und schleppen das weitgeöffnete Netz hinter sich her. Das hemmende Gewicht des schweren Netwerkes verhindert jett aber eine schnelle Sahrt. Der Bug des Sahr= zeuges durchschneidet nicht mehr, ihre heraneilenden brechend, die Wucht Wellen, und kein strudelndes Rielwasser bezeichnet mehr die durchlaufene Bahn. Das Schiff "reitet" jest auf den Wellen, als wenn es, ohne Sahrt zu machen, auf der Stelle läge, aber die Spannung der Leinen, die sich taum anheben lassen, zeigt, welch gewaltiges Zuggewicht die prall anstehenden Segel bilden. Diese Rraft wird noch dadurch vermehrt, daß nun auch die Reffs aus den Segeln her= ausgebunden werden und die Segelfläche so um verschiedene Quadratmeter ver= größert wird. Stunde um Stunde wird nun das riefige Net in der Tiefe des Sein weit= Saffes entlanggezogen. geöffneter Rachen sucht alles festzuhalten, was ihm in den Weg kommt. Doch manchem kleinen sisch gelingt es, durch die weiten Maschen des Vorderneizes wieder zu entwischen, und auch manch großer sindet noch wieder den Weg ms freie Wasser. Aber viele verirren sich im Labyrinth der Maschen und vermögen, wenn sie erst durch die Kehle des Neizes geschwommen sind, nicht mehr zu entzinnen.

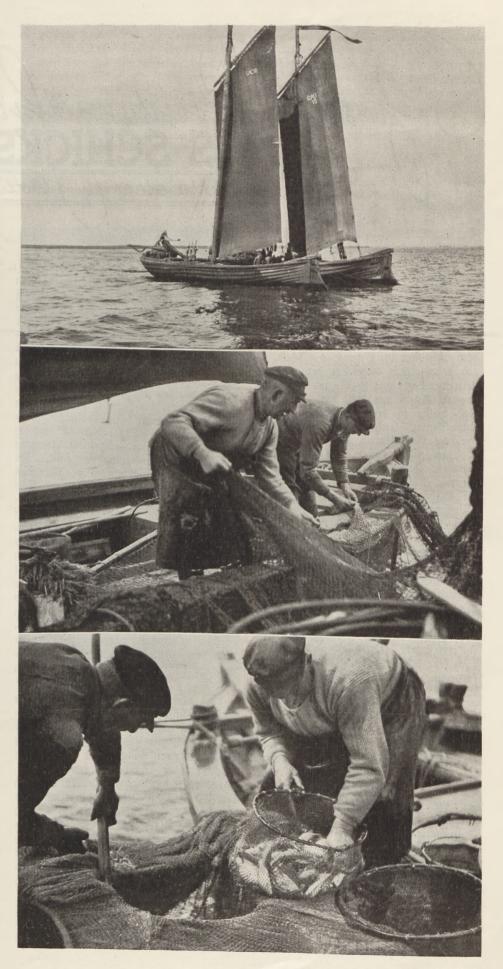
Der Wind, der die Wolfen gertrieben und den Himmel flar gemacht hat, blaft nicht mehr so stark. Ein Sahrzeug nach dem andern fett mehr Segel. Die großen Klüversegel treten an die Stelle der fleinen, und die Coppsegel seigen sich über das Broßsegel an die Mastspike. Querab von unseren Tudpolten liegen zwei "Tudertahne" im Juge. Sie unter= Scheiden sich von den "Tudpolten" durch ihre Bauart, ihre Broge, ihre Takelage und ihr Alter. Während die heutige Form der Euchpolten sich erft in neuerer Zeit entwickelt hat, bliden die Tuder= fahne auf ein ehrwurdiges Alter gurud. Mander ihrer Kiele durchfurcht schon weit über hundert Jahre die Gewässer des Haffs. Im Jahre 1696 bekamen die in der Wolliner Tudergilde vereinigten Hafftuder ein Privileg, in dem die Art und Weise ihrer Sischerei genau bestimmt wurde und ihre Gerechtsame ausführlich abgegrenzt wurden. Auf dieses Privileg beriefen sich die Sischer, als ihnen in den Jahren nach dem Kriege das Recht zur Tuderfischerei abgesprochen werden sollte und zum Teil auch abgesprochen wurde. Schon vor dem Kriege murden, wohl in dem Bestreben, ein zu startes Ausfischen des Saffes und eine übermäßige Ber= nichtung von Fischbrut und Kleinfischen zu verhindern, Derordnungen erlaffen, die die Berechtigungen zum Sischen mit sehr großen Zeefen aufhoben. Mit dem Ende des Jahres 1908 mußte der letzte "Zeesenkahn" aus dem gaff verschwunden lein. Auch die Kischerei mit dem Zees= tahn ist jahrhundertelang auf dem Saff betrieben worden. Diese Zeesfähne waren ungefähr 20 Meter lang, hatten feinen Riel, dafür aber Seitenschwerter; sie waren zweimastig; die Masten trugen ebenso wie die Tuckerkähne - Rahsegel und als Vorsegel die Fod und den großen oder fleinen Kluver (im Gegensat zu den neuartigeren Polten, deren Takelage aus dem an einem Gaffelbaum hochzu= heißenden Großfegel, einem darübergusetzenden Coppsegel und dem Fod- und Klüversegel besteht. Die Zeesenerfischer brauchten zum Sischen keinen Partner. Die eine Leine des Nehes wurde vorne im Rahn, die andere hinten festgemacht; dann legte sich der Rahn breitseitig in den Wind, und mit entsprechend gestellten Segeln und leeseitig herabgelassenem Schwert ließ er sich treiben, das Met hinter sich herziehend. Diese Zeesfähne, die heute schon eine kulturgeschichtliche Ungelegenheit geworden sind, waren außerordentlich steif, und wenn manch anderes Sahrzeug durch den Sturm an der Ausfahrt gehindert wurde, machten sie sich doch an ihre Urbeit. Das Schicksal der Zeesener schien auch den Tudern be= stimmt zu sein. Nach dem Kriege - es spielten damals auch wohl parteipolitische Machenschaften mit - wurden nun auch die Cuder aufgefordert, ihre Sischerei einzustellen. Der Bau von Tuderfähnen wurde verboten. Ein Teil der Tuderfischer ließ sich gegen eine Abfindungs= summe dazu bereitfinden, einem andern wurde die Sischerei ohne Abfindung verboten, ein dritter fonnte weiterfischen, jedoch mit einer weitgehenden Ein= Schränkung: Die Sischer durften ihr Bewerbe nur in der Zeit von Mitte Oftober bis Mitte Upril betreiben, d. h. mahrend der Zeit der Sturme und des Eises. Während der übrigen Zeit betrieben sie eine andere Urt der Fischerei, meist die mit dem "Broken Barn". Die national= sozialistische Regierung hat diese Ein= schränkung verändert zugunsten der Schleppnetisscher. Sie können in diesem Jahre wieder zu jeder Jahreszeit fischen, und zwar in der Zeit von morgens, wenn die Anglerfischer ihre Arbeit beendet haben, bis nachmittags um drei Uhr. Die staatliche Fischereiaufsicht läßt die Tuderei durch ihre Organe genau beob= achten, um ein gerechtes Urteil zu finden über Schaden oder Nuten dieser Fischerei= art und damit entscheiden zu konnen über ihr funftiges Sein oder Michtsein.

Ein Zuruf des Sischers von der andern Polt und ein bestimmtes Wintzeichen mit dem Urm läßt erfennen, daß er die Zeit für gekommen halt, den Zug gu beenden und das Met gu heben. Das luvseitige Sahrzeug geht über Stag, holt die lose werdende Leine über und geht etwas abseits von der Stelle, wo das Netz beginnt, vor Unter. Die leefeitige Polt macht dasselbe Manover, freuzt auf das andere Sahrzeug zu und legt sich da= neben. Die glatte Leine liegt schon auf= geschossen an Bord, jett kommt die Sponleine über, und nun zeigt der über dem Wasser erscheinende Strohwiepen an, daß das Netz erreicht ift. Rlatschend fallen die einzelnen Teile der Nehmand an Bord und schließlich hängt das mit Sischen angefüllte Netzende zwischen den Bordwanden. Es flascht und gappelt und spritt darin, die Sische schnellen empor, um sich aus der Enge zu befreien; aber der Kischer hütet seine wertvolle Beute. Er nimmt einen furgstieligen Rascher gur Sand und holt ihn, mit Fischen angefüllt,

aus dem Net. Das Aussondern des Sanges beginnt. Die Broffische: Zander, Hechte, Quappen und große Bleie werden herausgegriffen und fliegen in ein Abteil des Deefens (d. i. ein Teil des Schifferumpfes, in dem die Bordmande durchlöchert sind, so daß er immer mit frischem Wasser angefüllt ift. In diesem Deefen konnen die Sische lange lebend aufbewahrt werden); Barfe, kleine Bleie, Plögen werden in ein anderes geschüttet. Eine Menge fleiner und untermaßiger Sische wird sofort wieder über Bord ge= worfen. Der größte Teil davon ift im Mu in seinem Element verschwunden, einige aber haben die Kraft verloren, treiben auf der Seite und fallen den Moven zum Opfer, die in großem Schwarm die Polten umfreisen. Nun fommt der wertvollste Teil des Sanges nach oben: Die schleimend sich windende Masse der großen und kleinen Male, die im Sommer dem Sischer seinen gaupt= verdienst bringen. Der Zug ist beendet; der Unfer wird hochgewunden, die Sock fliegt wieder hoch, Leinen und Netz über Bord - der nadste Jug beginnt.

Das Pommersche Haff ist wegen seines wertvollen Sischbestandes schon seit Jahr= hunderten befannt. Sischereigerechtsame in ihm sind immer begehrt gewesen und hartnädig verteidigt worden. Den hier gefangenen Sischen wird besondere Bute, besonders feiner Geschmad nachgerühmt. Auf den Sesttafeln der pommerschen Ber= zoge bildeten die Haffische, auf die die Surften ein besonderes Unrecht hatten, ein sehr begehrtes Bericht. Und eine be= fannte Sage ergahlt, wie die Monche des Klosters Grobe an der Haffkuste bei Usedom wegen ihrer Begehrlichkeit nach dem Sischreichtum des Haffs gestraft wurden. Un ihre Zeit erinnert noch heute der Name des Fischerdorfes "Mon= febude", d. h. Sischerhütte der Monche. Hatte sich schon im 18. Jahrhundert das Absatzebiet für die Haffische über Stettin und Vorpommern hinaus bis in die Gegend von Berlin und nach Westen bis in die Nahe von Hamburg erweitert, so wurde mit dem Fortschritt im Ausbau der Berkehrsmittel der Umtreis für den Versand noch bedeutend größer, ja, er griff bald über die Grenzen von Deutsch= land hinaus. Um Bodensee konnen wir Bander und Secht aus dem Pommerschen Saff essen, Roche in der Sauptstadt Frankreichs bringen Haffische auf den Tisch. Hoffentlich werden weiteste Kreise bald wieder die guten Abnehmer, die sie vor dem Ariege gewesen sind!

Oben: Cudertahne Mitte: Einholen der Nete Unten: Sortieren des Sangs



Wolliner Tuckerfamilie ciner

Von Wilhelm Hörstel

Ou den Wolliner Samilien, denen das Drivileg für die "Tuckerei" von der Schwedischen Königin Chriftine im 17. Jahrhundert verliehen worden war, ge= hörte die Samilie Schentz, die schon im 10. Jahrhundert diese Art der Sischerei betrieben hatte und sie bis ins 20. Jahrhundert hinein ausgeübt hat. Wifingerblut freiste in den Aldern dieser hochgewachsenen, blonden, blauaugigen Manner, die ihre Frauen immer unter den Wolliner Sischer= und Seefahrertochtern wählten. Daher gab es in ihrer familie niemals die Frage der Berufswahl für die Sohne, da diese ja alle geborene "Wassersleute" waren. Was von ihnen nicht auf eigenem Tuderkahnpaar als "Schiffer" Plat fand, befuhr auf eige= nem Schoner Oftsee, Nordsee und Ogean. Wenn aber einer der beiden Tuder= fischer gestorben mar, trat ein Geefahrer Schentz an seine Stelle und übernahm den vermaiften Rahn mit den Neten, fo ichwer ihm auch der Abergang von der abwechslungsreichen Seefahrt zur Safftuderei wurde. Diese war damals zwar noch sehr lohnend, stellte aber hohe Un= forderungen an die Arbeitskraft und gab monatelang nur wenige Stunden dem Schlafe frei. Damals war sie noch nicht wie heute auf die Zeit vom 16. Oftober bis zum 14. April, auf die Tagesstunden und auf die Tiefen des Haffs beschränkt, sondern das gange Haff mit Alusnahme einiger flacher Gewässer (Schaare) war ihr vom Aufgehen des Eises bis gum Zufrieren freigegeben, und die reichsten Einnahmen brachte ihr die nächtliche Alalfischerei im Sommer.

Freiwillig hatte wohl fein Schent die Seefahrt gegen die Tuderfischerei ein= getauscht; aber sie gehorchten dem alten Samiliengebot, daß immer zwei Schentzen das Tuderprivileg ausnuten mußten.

Merkwürdigerweise waren aber in der kerngesunden Familie seit 200 Jahren von feder Generation immer nur zwei

Manner übriggeblieben. Gie munderten fich darüber nicht, denn sie wußten, daß es nun einmal so über die Schengens verhängt war. Als freilich im Jahr 1681 ein kleiner, fraftiger Schent zwei Zahn= chen mit auf die Welt brachte und die weise Frau aus diesen von aller Welt als Wunder angestaunten Kauwerfzeugen prophezeite, es werde hinfort immer nur zwei Stämme der Samilie geben, bis sie im Mannesstamm gang ausstürbe, hatte man das als "Ollwieberschnad" erklärt und die Prophetin ausgelacht. Damals waren funf Manner in der Samilie, der Brofvater und vier Entel im Alter von 22 bis 40 Jahren, von denen erft zwei verheiratet waren und bisher fechs Toch= ter und - einschließlich des mit zwei Zähnen Geborenen - vier Anaben hatten. Ills aber die beiden Seefahrer in der Nordsee blieben und von den fernigen Anaben einer vom Rahn ins Wasser fiel und ertrant, verging den Schengens das Lachen, und als der mit zwei Zähnen geborene Peter, ein mahrer Sune, im Alter von 42 Jahren ebenfalls sein Leben lassen mußte, waren tatsächlich nur noch zwei Stamme da. Die fpater ge= borenen Kinder waren sämtlich Mädchen gewesen.

Und auch in der Folgezeit behielt die weise Frau recht. Wenn die Schenkens heirateten, mas bei den Seefahrern gu= weilen erst ziemlich spät geschah, hatte der eine zwei Sohne, der andere nur Töchter oder überhaupt feine Rinder, oder feder hatte unter feinen Rindern nur einen Sohn. Wenn aber einmal die Zahl der Sohne höher war, so starben die Abergähligen in der Kindheit oder blieben als Erwachsene im Saff oder im Meere. Don den Geefahrern tam einer mit seiner gangen Mannschaft bei Bornholm ums Leben, ein anderer als der einzige von seinem Schoner im Kanal, von den Tuderfischern zwei Bruder nach dem Kentern ihrer Rahne im Saff. Den merkwürdigften Tod aber ftarb der mit zwei Zahnen geborene Deter Schent, der mit seinem Bruder Michel in Partie fischte. Es war zur Zeit der Malfischerei; da aber die Nacht windstill war, ver= ankerten sie ihre Rahne nebeneinander und gonnten sich und ihren Matrofen endlich einmal den ihnen dringend nöti= gen Schlaf. Aus diesem wedte ein Scharfer Wind Peters Matrofen, die aber die Roje des Sischers leer fanden. Auf dem Rahn war er nicht und auch nicht auf seines Bruders Rahn, doch auf der diesem zugekehrten Bordwand lag einer seiner Lederpantoffeln. Daraus schlossen seine Matrofen, daß er durch den auf= kommenden Wind früher erwacht sei als sie und auf den längsseit liegenden Kahn seines Bruders hinübergewollt habe, um ihn zu weden und mit ihm das Aus= segeln zu einer Saat zu besprechen. Da= bei mußte er ausgeglitten und mit dem Kopfe so hart auf die Bordwand gestürzt fein, daß er betäubt und darum lautlos ins Wasser hinabsant, wobei der eine Lederpantoffel oben hangen geblieben war. Sie fanden die Leiche denn auch zwischen den beiden Rahnen auf dem Saffgrunde, und zwar mit dem Besicht auf den vorgestrecten Sanden und den Hosen in den grauen Wollstrumpfen. Zahlreiche Gefahren hatte er bei wilden Stürmen überftanden und mußte nun am Unferplat ertrinten. Rein Wunder, daß die Urt seines Todes fast ebensoviel Staunen erregte wie die beiden gahne bei seiner Geburt.

Solange mehr als zwei Manner in der Samilie waren, wußte feiner von ihnen, wen das Los des Ausscheidens treffen werde. Daher hatten sie sich alle früh mit dem Bedanken an den Cod vertraut gemacht, den sie als echte Sischer= und Schiffersohne ohnehin nicht fürchteten. Um so besorgter waren natürlich ihre Frauen, die in der Sterbeftunde ihrer Manner immer ein Zeichen erhielten: die eine durch einen Druck auf die Turflinke, eine andere durch die Erscheinung des Ertrunkenen in Olmantel und mit Südwester, eine dritte, die Frau des mit zwei Zähnen Geborenen, auf dem Wege nach ihrem Felde, wo sie ihn plöglich vor sich liegen sah, mit dem Gesicht auf den vorgestreckten Händen und mit den Hosen in den grauen Wollstrümpfen, also genau so, wie er in jener Stunde auf dem Grunde des Haffs zwischen den beiden verankerten Kähnen lag.

Von den beiden Aberlebenden aber, die auf Grund der schwedischen Gerechtsame auf ihren Tuckerkähnen in Partie fischten, waren nur zwei in mittlerem Lebensalter ertrunken, die übrigen alle im Alter von 85 bis 95 Jahren in Wolslin gestorben. Es war, als ob die den Ausscheidenden entzogenen Lebensjahre den Aberlebenden hinzugelegt würden.

Mur ein Schenk manderte nach Ume= rifa aus, kehrte aber bereits nach drei Jahren wieder gurud. 211s Siebenund= zwanzigiähriger hatte Michel Schent im Jahre 1842 die 26jährige Wolliner Fischer= und Landwirtstochter Emilie Bose geheiratet. Da sein Vater Michel mit seinem Bruder Peter in Partie fischte, war er nicht an Wollin gebun= den, und als seine Schwiegereltern im Jahre 1848 nach Amerika ausgewan= dert waren und bei Milwaufee eine Karm gekauft hatten, folgte er ihnen mit seiner Frau im folgenden Jahre nach. Die vierwöchige Aberfahrt auf einem Segel= schiff von Kamburg aus behielt die gur Seetrantheit neigende Frau Emilie in schlechter Erinnerung. Michel blieb als echter Sproß von "Wassersleuten" auch in Amerika dem Wasser treu. Im falten Winter betrieb er auf dem Michigansee mit großem Zuggarn Eisfischerei und brachte die gefrorenen Fische selbst nach Chikago, im heißen Sommer aber führte er auf eigenem Schoner lohnende Fracht= fahrten aus. Dabei traf ihn das Miß= geschick, daß bei jäh losbrechendem Sturm die Unterfette feines Schoners riß, und dieser schwer beschädigt auf den Strand geworfen wurde. Nach dem Abflauen bekam er sein Schiff zwar wieder flott; da aber beim Stranden der Riel gebrochen war und die Pumpen des eingedrungenen Wassers nicht Berr werden fonnten, blieb ihm weiter nichts übrig, als das Schiff wieder an Strand gu feten. Segel, Bloden, Unter, Retten, Leinen, Betten nahm er sich heraus, den Ofen und den Lebensmittelvorrat aber schenkte er einigen Indianerfamilien, die ihm als Gegengabe erlegte Wildtauben brachten. Ein alter Indianer flopfte ihm freundlich auf die Schulter und sagte: ..You are the best man of Amerika!"

Seinen neuen Schoner taufte er "Wollin" nach seiner Vaterstadt, nach

der er stets Keimweh in der Seele getragen hatte, gleich Frau Emilie, der die strenge Winterkälte und die glühende Sommershise schlecht bekamen. Daher sehnte sie sich nicht nur nach der Keimat, sondern auch nach der Keimatluft, und da sie im Sommer in beständiger Angst um ihren waghalsigen Michel schwebte und ihn auf einem Tuckerkahn sicherer glaubte als auf seinem Schoner, trieb sie nach dem Tode ihrer Eltern im Frühling 1852 trok ihres Grauens vor der Seekrankheit zur



Auslegen der Leine

Rudwanderung. Diese war nach dem ungeschriebenen Samiliengesetz der Schenkens ohnehin fällig, weil Voter Michel bei seinen 74 Jahren den Un= strengungen der Tuderei nicht mehr ge= wachsen, und außer seinem Sohne Michel fein anderer Schent zur Albernahme des zweiten Kahns vorhanden war. Die Befürchtungen wegen der Aberfahrt waren leider nur gu begrundet gemesen. Gie dauerte sieben volle Wochen, und mahrend dieser langen Zeit litt Frau Emilie so unsagbar, daß sie sich in Samburg 14 Tage ausruhen mußte, ehe die Wei= terfahrt nach Wollin angetreten werden konnte. Alls sie dann endlich den Mikolai=

und den spissen Georgsturm ihrer geliebten Vaterstadt wieder erblickte, traten Freudentränen in ihre Augen, und alles Leid war versunken in dem warmen Glücksstrom, der sich in ihr Herz ergoß.

Das alte Städtchen, das an der Stätte des sagenumwobenen Vineta stehen soll, war mit seinen ftillen Baffen, mit feinen "Scheunhöfen" und den Wiefen mit ihren Sischerhäusern am Ufer, mit den sieben Mühlen im westlichen Umfreis und den Segelbooten auf der Dievenow in den drei Jahren ihrer Abwesenheit unverandert geblieben. Auch Michels Eltern und Bruder Peter, deffen Che ebenfalls kinderlos geblieben war, ihre beiderseitigen Derwandten und Freunde waren noch alle am Leben und empfingen die Heimkehrer freudig und herzlich, wenn auch Dater Michel sie lieber mit zwei Göhnen hatte gurudtommen feben. Um andern Morgen schauten sie vom Balgenberge aus das bezaubernde Bild, das in der Fremde so oft vor ihrer Geele gestanden hatte: im Rahmen der lichten Lebbiner und der dunkel bewaldeten Mokrager Höhen hier und der vorpom= merschen Rufte drüben das weite, durch Segelboote und Tuderkahnpaare belebte Haff, hier im Sonnengold leuchtend und gligernd, dort unter Wolfenschatten in Stahlblau gehüllt. Da schmiegte sich Frau Emilie an ihren Batten und Sagte: "Bier horen wi hen, Michel! Bier fin wi buren un toagen, hier will wi starwen, un up'n Kerkhof bi de Möhl will wi slog= pen!"

Beide ahnten an jenem Morgen nicht, daß sie nur noch acht Jahre vereinigt sein sollten, aber das Lungenleiden, das Frau Emilie befallen hatte, wich keiner liebe-vollen Pflege. Zuweilen faßte sie neue Lebenshoffnung, der regelmäßig um soherbere Enttäuschung folgte, bis nach ganz schweren Wochen die Trennungs-stunde schlug.

Michel stand tieftraurig an ihrem La= ger und gab der Siebernden von Zeit gu Zeit zu trinken. Sie war bis zur letzten Sekunde bei vollem Bewußtsein. Sie sagte ihm, daß auf einem Zettel in ihrem Nähkasten die Inschrift für ihren Grabstein stände, und bat ihn, sie häufig auf dem Friedhofe zu besuchen. Nachdem sie wieder zu Utem gekommen war, nahm sie seine gand und brachte muhsam die Worte heraus: "Michel, wi beie . . . hemm gand tosamen lewt . . . Nu möt 'd von di gohn ... Id loat di keene Kinner ... feene Sohn terüg ... awer din gamilch ... darf noch nich ... utstarwen ... un du... kannst nich... alleen blewen... Frieg ... Ida Wegner!"

Sie hörte nicht mehr seine Abschieds= worte und sein Schluchzen, denn ein Bergichlag hatte ihrem Leben ein Ende

gemacht.

Ihrem Wunsche entsprechend, ließ, er auf ihren Brabstein die von ihr selbst verfaßte Inschrift meißeln, die noch heute dort zu lesen ist:

"Wenn auch dem Auge fern, bist Du doch ewig nah den Herzen Deiner Lieben hier und in Amerika."

II.

"Frieg Ida Wegner!" war das lette Wort der sterbenden Frau Michels ge= wesen, und den gleichen Wunsch außerte seine Mutter. Die Fischertochter Ida Wegner war helläugig, rotwangig, flei= ßig und flug, aber sie war erst 23 Jahre, und Michel hielt sich bei seinen 45 Jahren für zu alt für sie. Auch trauerte er zu tief um die Entschlafene, um nach 21b= lauf des Trauerjahres an eine neue Che= Schließung denken zu konnen. Eine No= tigung dazu lag nicht vor; denn seine Emilie hatte ihm feine Rinder gurud= gelassen, denen er eine neue Mutter hatte geben muffen, und in der furgen Zeit, die er nicht auf dem Haff, sondern in Wollin verlebte, war er von seiner lieben Mutter rührend umforgt und be-

treut. Seine Mutter sette ihre Hoffnung auf den Tuderball, der den Widerstrebenden mit Ida in Verbindung bringen sollte. Dieser Ball mit "Kegel", Menuett und anderen alten Cangen und großem Seft= mahl, fand alljährlich im August, also inmitten der sauersten Arbeitszeit, statt und bildete den Höhepunkt im Leben der Sischerfamilien. Auch die Familien der Quakner - der Sischaufkäufer - und ge= ladene Ehrengäste nahmen daran teil. Beim Festmahl af man zuerst Braten mit Senftunke und geschmorten Früchten. Darauf folgten Hecht und Aal, die von zwei Fischern zubereitet und mit Rud= sicht auf den Wirt ganz besonders scharf "gebuttert", gepfeffert und gesalzen wur= den. Betrunken wurde bei dem dama= ligen Wohlstand nur Wein zur Cafel, besonders Bordeaux. Einige Reden würzten das Mahl. Luftige Vorträge folgten, und dann wurde von allen unter Musikbegleitung das "Tuderlied" ge= sungen, das aber fein auf dem haff oder in den Sischerhäusern der Wolliner Wiete an der Dievenow entstandenes Bolkslied, sondern im Anfang, im Kehrreim und in der Melodie durch die Barcarole Masa= niellos in Aubers Oper "Die Stumme von Portici" beeinflußt war. Wie die Melodie den Weg nach den Wolliner Wieten gefunden, ob auf der Drehorgel oder durch einen Wolliner Freund jener Oper, sei dahingestellt; jedenfalls war die Weise jedem Fischerkind in Wollin

vertraut. Am Morgen ihres heftes sangen Männlein und Weiblein, wenn unter Vorantritt der Musikkapelle die - heute im Swinemunder Heimatmuseum aufbewahrte - gemalte Gildefahne mit ihrem Zeesen= und Tuckerkahn zum Vorssitzenden der Gilde gebracht wurde, in den sonft so ruhigen Straßen Wollins:

Geht den Sischer fo fühn Muf dem Meere hingiehn, Auf dem brausenden Meer Zieht er ruhlos umber. Sein Urm fraftig lenft, Geiner Freiheit gedenft, Seiner Freiheit gedenkt er mit Luft. Und drauf der Fischer singt, Dak es zum Himmel klingt: "Es wehen frische Morgenlüfte, Schickt, Bruder, euch zum Fischfang an, Derlakt die öden Kelsenflüfte, Denn Wind und Wetter trott der Rahn. Drum Vorsicht braucht, fahrt mit Bedacht, Ihr Sischer, ihr Sischer, ihr Sischer, habet acht!"

Ist das Netz ausgespannt In die Tiefe gesandt, Dann der Sischfang vollbracht, Reiche Beute gemacht, Lenkt den Rahn er zum Ort, Wo die Liebliche harrt. Das Liebchen voll Lust Sinkt sanft an seine Bruft. Und dann der Sischer singt, Daß es zum Himmel klingt: "Ja, herrlich ist das Sischerleben, Ist es verknüpft auch mit Gefahr, Es tut uns Luft und Liebe geben, Drum munter lebt die Fischerschar. Doch Vorsicht braucht, fahrt mit Bedacht, Ihr Sischer, ihr Sischer, ihr Sischer, habet acht!"

Am Festabend wurde in dem angeblich nicht singenden Pommern dieses Lied, nachdem die Kehlen durch den Wein genügend angeseuchtet waren, mit noch größerer Begeisterung gesungen; wobei man sich gewöhnlich auf das Lied des Sischers beschränkte, sein Liebesglück aber in einer eingeschalteten Strophe weiter ausmalte.

Auch Michel, der bei Tisch nicht recht in Stimmung gekommen war, sang die erste Strophe mit:

"Es wehen frische Morgenlüfte, Schickt, Brüder, euch zum Sischfang an!" Bei der zweiten Strophe aber, die vom Liebchen singt, verstummte er.

Wie am Singen beteiligte er sich auch am Tanzen nur wenig. Natürlich tanzte er auch mit Ida, aber seine Mutter erstannte, daß zu einer zweiten Ehe die Zeit noch nicht gekommen war. Sie gab aber die Hoffnung nicht auf, daß sie kom=

men werde, und unterließ mit feinem Verständnis hinfort alles Drängen. Sie hoffte auch, daß Ida seine Werbung nicht ablehnen werde, denn sie fühlte die innige Zuneigung des lieben Mädchens zu ihrem Sohn und hielt sie für stark genug zu dem schweren, langen Harren auf das Erwachen seiner Liebe zu ihr. - -

Wir aber wollen diese Wartezeit zu einem Besuche auf Michels Tuderkahn benutzen, ihm auch bei den täglichen Mahlzeiten mit seinen Matrosen auf dem Haff zuschauen, zumal wir dabei auch von den Seefahrern der unter dem merkwürdigen Gesetz der zwei Stämme stehenden Familie Schentz erzählen hören werden.

Auf den Tudertahnen gab es natur= lich weder Braten noch Bordeaux. Bei der Ausfahrt beim Auftauen des Eises nahm man eine halbe Spedfeite, einige Pfund Erbsen und jedesmal vier Pfund Brot, drei Pfund Butter und einen halben Zentner Kartoffeln mit, die auf dem Rüchenzettel der Sischer nicht die Rolle spielen wie auf dem der pommerschen Landbevolkerung. Man sagt, daß sie mehr Sische als Kartoffeln agen, und er= gahlt, ein Wolliner Tuderfischer habe einem reisenden Sandwerksburichen, der aus Bescheidenheit viele Kartoffeln und wenig fisch nahm, zugerufen: "Du Luchting, fret Sisch! Pantuffel sind dur!" Dieses für die Mahlzeiten der Tuder bezeichnende Wort wird von Beschlecht zu Geschlecht weitergegeben. In der Infla= tionszeit fette es die Stadt Wollin auf dem Sunfzigpfennigschein ihres Motgeldes unter das Bild der Tuderflotte mit aufgeheißten Neten am Wolliner, einst von den Tudern erbauten und unterhaltenen "Tuderdamm".

Sobald der Sischfang begonnen hatte, richtete der Großmatrose mannigfache Sischgerichte her, 3. B. Fische und Rar= toffeln zusammengetocht, saure Bleie, Bratfische und zur Abwechslung Labs= taus aus Quetschkartoffeln und ge= stampftem Zander mit Butter, Zwiebeln, Salz und viel Pfeffer. Don dem Sisch sah man nichts mehr, aber sein Wohl= geschmad durchzog das ganze ledere Be= richt. Bei gutem Wetter wurde mahrend des Segelns hinten auf Ded gegessen; bei Ralte und startem Wind agen Schiffer und Großmatrose in der Kajute, mährend der Keinmatrose steuerte und seine Mahlzeit spater befam. Un den Sonntagen, die sie fern von Wollin ver= lebten, gab es in der Rajute für jeden ein Pfund Brataal mit Pellkartoffeln und saurer, mit Zichorien gebräunter Tunke aus Wasser und Essig, in der Lorbeerblätter und Gewurzterne schwam= men. Den Mehlzusatz sparte man sich.

Das Hauptgetränk an Bord war Kaffee; womit nicht gesagt sein soll, daß man Bier und Branntwein nicht mit= geführt oder verschmäht hätte. Für Branntwein sorgte hauptsächlich der Quagner. Wenn dieser zwei= bis drei= mal in der Woche bei dem Tuckerkahn= paar anlegte, um den Inhalt der Deeken in den großen Sischbehälter seiner Quake gu übernehmen und nach Stettin gu befordern, brachte er frisches Brot und Butter mit und schenkte für jeden Kahn eine flasche Schnaps und einige 3igarren und für die Matrofen außerdem ein nach der gekauften Fischmenge be= messenes "Biergeld". Die Tuderrolle von 1696 verbot zwar bei Beldstrafe, den zur Bilde gehörenden Quagnern "Trinkgeld für die Anechte anzumuten und aufzubürden", aber es kamen fa auch Quakner aus anderen Orten, und auch die Gildeauakner waren gewiß nicht alle fniderig. Jedenfalls unterschieden die Tuderfischer die Quagner immer nach der Freigebigkeit, und ein alter Anuttel= vers gibt den Unklamern den Borzug por den Medermundern:

"Dei Unklamiter bringt 'n Liter, Dei Uedermunner dat sind Plunner!"

Aber die Tuderfischer wissen, daß nicht alles Gold ist, was glänzt, und nicht alles Schnaps, was der flasche des Quanners entquillt. Gie schmeden beim ersten Tropfen, ob diefer den Schnaps verlängert hat, indem er ihm im Diertel= Unterfaß Wasser zusetzte und gestampften Pfeffer in einem Beutel eine Zeitlang in die Mischung hangte, um ihr die erforderliche, dem Waffer fehlende Scharfe gu geben. Auch auf den Kähnen unseres Bruderpaares sagte beim Umtrunk zu= weilen ein Matrose: "Nu het hei werrer 'n Peperbudel in't Diertel-Unter hungen!" Doch trothdem ging die flasche von Mund zu Mund, bis auch nicht die Nagelprobe darin blieb. Gläser brauchte man nicht, und als einmal ein Besucher auf Michels Tuderkahn gern ein Fernglas gehabt hatte und fragte: "Haben Sie ein Glas?" erhielt er zur Antwort: "Ne, wi drinken immer ut'n Buddel!"

Der beliebteste und zugleich beleibteste Quakner war der wegen seines Körpergewichts von 3½ Zentner, seines sprichwörtlich gewordenen Appetits und seines urwüchsigen Humors von den Inseln Asedom und Wollin über das ganze Haft hinüber bis nach Stettin bekannte "Onkel Ewald". Auf ihn schien das Dichterwort gemünzt zu sein: "Es wächst das Riesenmaß der Leiber weit über Menschliches hinaus." Wenn man ihn essen sah, wunderte man sich darüber nicht. Hatte er eine große Gans verspeist, so fragte er zuweisen: "Käst nich

noch soner kleiner Dagel?" Und als er einmal die zweite Gans sich einverleibt hatte und sah, daß es inzwischen sechs Uhr geworden war, stand er auf mit den Worten: "Au möt ich öwer goahn. Et ward Tid taun Oabendbrot. Ich will min leiw Fru nich luern loaten." Un ihn verstauften Peter und Michel nach Möglichfeit ihre Känge, und ihre Matrosen waren froh darüber, da Onkel Ewald mit Schnaps, Zigarren und Biergeld nicht sparte und mit seinen Erzählungen willstommene Abwechslung und helles Lachen in ihr einförmiges Leben und ihre Absgeschlossenstet brachte.

Eines Abends blieb er bei Michel zum Essen, nachdem er von beiden Rähnen die Fische gekauft hatte, nicht schockweise wie in früherer Zeit, sondern in einem Holzkübel - dem "Zober" - gewogen. Der Großmatrose briet vier Pfund Zan= der mehr als gewöhnlich und hielt noch funf Pfund in Reserve, die er denn auch wirklich noch aufs feuer führen mußte, und zwar nicht ausschließlich für Ontel Ewald, da auch die Besatzung durch sein ausdauerndes, behagliches Schmausen zu stärkerer Eflust angeregt wurde. Selbst ein ungewöhnlich großer Berg von Pell= fartoffeln verschwand völlig. Die ver-speisten Sische ließ man in Schnaps schwimmen. Als umsichtiger Mann hatte Ontel Ewald drei Literflaschen mit= gebracht, von denen er bei Tisch aber nur eine gum beften gab.

Der Reservezander war noch nicht be= wältigt, als auch Peter Schenk mit sei= nen beiden Matrosen und der Quaken= matrose erschienen, um Onkel Ewalds Erzählungen mit anzuhören. Nachdem diefer endlich gefättigt war, fragte man ihn nach seinen letten Stettiner Erleb= nissen. "Irst will wi man drinken", sagte er, nahm die zweite flasche an den Mund und tat einen gehörigen Zug; wor= aus die Matrosen schlossen, daß dieser Schnaps echt sei, was sie denn auch beim Umtrunk feststellten. Darauf berichtete Onkel Ewald von den verwunderten Augen, die seinen Mahlzeiten in der Stettiner Gastwirtschaft zugeschaut hat= ten, und von einem "schnoddrigen Kirl, lang und schmoal as 'ne Bohnenstang", der ihn gefragt hatte, ob es mahr sei, daß er auf der Eisenbahn in einem Guterwagen führe.

"An wat hast antwurt?" fragte Peter:
"Ne, hew 'd seggt, hört hew 'd ud all, öwer woar ist 't nich. Gradut un terög foam id so nich rin in't Abteil, öwer von de Siet tau, wenn 'd mi 'n happen dünn moak, denn geit't."

Die Fischer lachten, wie die Stettiner gelacht hatten, und nach einem Umtrunk fragte Michels Großmatrose, der Onkel

Ewald einmal vom Vater und Onkel der beiden Maschops hatte erzählen hören, ob er nicht noch mehr von ihnen wisse.

"Jo, un von annere Schenkens ud", sagte der Quakner, und sah Peter und Michel an, als ob er ihre Erlaubnis zum Erzählen einholen wolle.

"Man los!" rief Michel, der gespannt war, wie der luftige Plauderer die alten Aberlieferungen seiner Familie berichten mürde

Mit steigender Spannung lauschten die Matrosen dem Erzähler, der das merkwürdige, uns bekannte Familienschicksal
vor ihnen aufrollte, daß seit mehr als
200 Jahren, seit der Geburt eines mit
zwei Zähnen geborenen Jungen, immer
nur zwei Stämme übriggeblieben seien,
und daß mit ihren Maschops Peter und
Michel die Familie Schentz aussterben
müßte, wenn ihnen nicht noch ein kleiner
Michel und ein kleiner Peter geboren
würden.

"Id härr ju jo girn twei von mine fief Jungs afgewen!" sagte er scherzend mit einem Blick auf die Maschops.

"Ne, Onkel Ewald, dei varten all up di!" rief Peter lachend. "Ein wiggt nu uch all sin drei Jentner, un wenn dei in't Woater föllt, möt hei mit de Lien an't Land lotst warden. In'n Koahn kann dei nich treckt warden. Dei Koahn mößt afsacen!"

Alle lachten, auch Onkel Ewald, der dann auf dringendes Bitten des Großematrosen von Michels Kahn einige Erelebnisse der Seefahrer der Familie Schentz zum besten gab. Er begann mit den Vettern des Vaters der Maschops, den Brüdern Peter und Hanne-Jochen Schentz, die, weil die beiden Schentschen Tuckerkähne besetzt waren, zur Seefuhren.

Diese einander äußerlich zum Verwech= seln ähnlichen, an "Temperatur" - Onfel Ewald meinte: Temperament - aber fehr verschiedenen Bruder waren im Soch= sommer des Jahres 1806 mit ihren bei= den Segelschiffen nach Bordeaux gefah= ren, eine Ladung Wein fur Stettin gu holen. Sie hatten eben damit begon= nen, ein Sag nach dem andern auf ihre Schiffe rollen zu lassen, als ein deutsch= sprechender Raufmann Peter riet, sofort Schiff und Ladung zu verkaufen und Schleunigst heimzureisen, weil es Rrieg zwischen Frankreich und Preußen gabe, und die Frangosen daher die preußischen Schiffe beschlagnahmen und die Schiffer einsperren wurden. Als Peter dieje Warnung seinem Bruder mitteilte, lachte Hans-Jochen und sagte: "Dat 's so Quatsch, Peter! Den mocht id seihn, dei mi min Schipp un Loadung will wegnähm! " Fortsetzung folgt Es fann nicht geleugnet werden, daß die fühle, feuchte Luft des flach= landes den Wiesen und dem Dieh, auch den Apfeln gut bekommt. Es ist Saft in der Luft. Den Menschen geht es nicht anders. Sie gedeihen in die Lange und Breite, weil viel Ruhe im Lande ift. Man spricht wenig und behalt das Befte bei sich. Und sagt man etwas, so er= scheint es anderswo derart unglaublich, daß die Leute mit dem Ropf schütteln. Und dabei hat der, dem es aus dem Munde ging, doch lange genug daran ge= faut und es wohl gar nicht gemerkt, daß er es sprach. Es fiel Reif vom Baum. Es fam wie die Milch aus der Ruh, die brullt, wenn sie nicht gemolten wird. Und es war ihm, nicht den anderen, so selbstverständlich, daß er sich verwun= derte, dieserhalb die Worte in den Mund genommen zu haben, weil das Gelbst= verständliche im Flachland der Worte nicht bedarf. Wenn zu diesem, vielen Leuten absonderlich scheinenden Wesen ein so gewaltiger Leib, wie bei Bully das Fundament abgibt, das ift beinahe unheimlich.

Bully Zimdars war mit seinen Eltern aus dem Binnenland an die Kufte ge= zogen, weil der Dater seinen Sohn glaubte auf die hohere Schule bringen zu muffen. Mur gerade in unserer Stadt war eine passende Beamtenstelle nicht allzu hohen Ranges frei. Go stand eines Morgens Burkhardt Zimdars vor der letten Bank und sah die Unkommenden groß und ängstlich an. Zunächst stand ihm in der Pause die übliche Tracht Prügel zur Einweihung offen, die nichts weiter ift als die rasche Eingliederung in die Bemeinschaft. Oder, um es nord= deutsch auszudrücken, in eine lebendige Bemeinsamkeit, deren Inhalt es ift, mehrere Stunden des Vormittags in demselben Raum unter der weisen und wohlwollenden Aufsicht und Führung verehrter Lehrer zuzubringen. Denn abzüglich der Einwirkung des Eltern= hauses wurde der Rest des Tages in Einsamkeit oder in der Sorde zugebracht, die auch alles andere war als ein Zwang jum Saufen. Ein Spiel der einzelnen war es, ein Sin= und Kerprallen Ber= schiedener. Ein Hochspringen des Tuch= tigsten, als ob er die anderen führen wollte. Aber es ist in Norddeutschland der, welcher vor der Tat hochspringt, noch lange nicht der, welcher den Stein schmeißt. Gesprochen wird sowieso nicht dabei.

Bully Bimbars batte zwei verrudte Namen in die Klasse eingebracht. Burkhardt heißt im flachland ein vernünf= tiger Mensch nur mit Vatersnamen. Manche Adlige von den Gutern konnen vielleicht so heißen, aber sie haben dann oft weder die Burg noch sind sie hart, weil die Kamilie vielleicht nur den in= nigen Wunsch bei der Taufe gehabt hat, dieser Junge moge einmal eine Burg hart und fuhn behaupten. Und die Wünsche allein machen es nicht. Es muß die Poteng da sein, das Schaffen, welches über dem Wollen steht. Wenn nun ein fleiner Bürgersohn aus dem Binnen= land zuzieht, deffen Dater feine Burg 311 vererben hat, der sie vielleicht besten= falls als Portier bewachen könnte, dessen Mutter nicht reiten fann, der vielleicht unter gunftigen Umftanden nach Einsicht jeiner Lehrer das Einjährige erreicht, bei dem ist ein solch großmächtiger Name verdächtig.

Don diesem binnenländischen Vaters= namen kann nur kurz und wenig gesprochen werden, denn es liegt zu nahe, ihn zu belächeln. Ein indisches Gewürz, das man meist zu Milchreis nimmt, vorn, und einen Körperteil, zu dem man platt= deutsch noch gang anders und eigentlich viel anständiger sagt, hinten, da kann eine gange Rlasse über lachen.

Als wir in das Alter kamen, einen bestimmten Lehrer mit dem Besang gu vegrüßen: "Wi wulln - wi wulln - den Bulln - den Bulln - den Budel - den Budel - afschnieden - afschnieden" und Burkhardt Zimdars nicht recht mitsingen wollte und dafür in die Rippen bekam, da hat wohl einer, wenn ich nicht irre der Sohn des Fettviehhändlers Lange, Zimdars angebrüllt: "Minsch, wußt du woll . . .! Du oll Bully du!"

Dabei ist der Name Bully haften ge= blieben, der insofern nicht gang unpas= send war, weil dem jungen Zimdars der Umzug aus dem Binnenland an die Rufte recht gut bekommen war. Er hatte ausgelegt und war seinem binnenlan= dischen Dater bereits über den Ropf ge= wachsen. Die geistigen Sahigkeiten, es ware leichtfertig, zu sagen, sie seien nicht mitgewachsen. Das kann man an der Ruste erst hinterher sagen und muß sich daher mit Prophezeiungen vorsehen. Einer, der spät aufwacht, tommt viel= leicht am weitesten von allen. Anzusehen ist keinem etwas. Wer etwas zu sein scheint, ift meistens ein Blender oder

Streber. Er geht den gewöhnlichen Weg.

Bully Zimdars hatte dann in den oberen Rlaffen, die im oberften Stodwert lagen und auf den fluß und die Wiesen sehen konnten, fenes "Alir", wie ein gu= gewanderter Lehrer Scheinbar richtig Sagte, jenen Unschein, als ob er etwas könnte. Er konnte tatsächlich noch viel mehr. Er war auf schweren Boden gefommen, in die Luft der Wiesen, in das unüberseh= bare flachland, das erft am Wasser zu Ende ist. Und da fangt die Welt über= haupt erft an. Bully Zimdars hatte Bauernschlauheit und fonnte, wenn er wollte, alles. Sogar arbeiten. Es flog ihm nicht an. Aber er sog das Wesent= liche aus, nachdem er es sehr rasch er= fannt hatte, als ob es rot unterstrichen gewesen sei. Als ob sein Grofvater lich eine Ruh faufen wollte. Als ob einer etwas weggenommen hatte, und der an= dere, dem es gehört, so tut, als habe er gar nichts gesehen. fur daß er dann bei passender Belegenheit zu dem einen lagt: "Ich weiß nicht, mir ist mein weißes Suhn weggekommen. Saft du es nicht gesehen, wie? Mir ist ja so, als ob es morgen fruh wieder da ware. Aber, nichtwahr, wenn du es zu sehen frieast, denn bist du vielleicht so aut,

Nein, Bully Zimtarsch, der war viel flüger, als er aussah. Dielleicht war er zu klug. Das ist auch nicht gut. Nein, nein.

Was einer im Krieg durchzumachen gehabt hat, das ist oft genug erzählt. Manchmal besser, manmal schlechter. Da= von zu erzählen, ist teils genierlich, teils Aufschneiderei. Es war doch immer noch gang anders. Gespenster und Beifter hat doch keiner gesehen. Mur daß es die Angst war. Wir wollen uns darüber flar fein.

Bully studierte vor dem Kriege Jura, als wollte er bald Minister werden, mit seinem vornehmen Vornamen. Wenn wir in den Ferien gusammen maren, murde viel gepflaumt. Dr. von Zimdars wurde Bully genannt, als er weit vor uns an= deren promoviert hatte. Man denkt über diese Zeit oft nicht richtig. Die tüchtigen Menschen waren so knapp, daß sie freiere Bahn hatten, als es schien. Bully ware ficher bald in einem Ministerium gewe= sen, denn er konnte für drei arbeiten und sah durch. Darum dachte er wohl auch recht pessimistisch. Er hatte sich die richtige Einsicht bereits aus den Wolfen gelogen.

Im Kriege trafen wir uns hin und wieder. Bei Ppern 1914 war Bully noch Kriegsfreiwilliger. Er wurde dort ver= wundet und gefangen, war aber nach

vier Tagen wieder gurud. Das ist ihm hoch angerechnet worden, denn er brachte allerlei Meldungen mit, die zwar für den Ausgang des Weltkrieges ohne Belang, iedoch für die taktische Lage von großem Wert waren. Dieser Krieg Schien sich so= wieso derart anzulassen, daß die kleinen Sachen funktionierten, die großen da= neben gingen. Go sagte Bully jeden= falls, als wir uns bei Lodz trafen. Um San marschierte schon der Leutnant und Kompanieführer Zimdars, mit beiden Kreugen verfeben, über unfere Brude. Bei Smorgon hatte ich mit dem Regi= mentsadjutanten Zimders zu tun, der eben seine Aftivierung beantragt hatte. Man traf sich so, wie man sich in einem Rriege zu treffen pflegt. Es ist viel Zu= fall bei allem. Kommt es so, kommt es lo. Rommt es anders, kann man nichts dabei tun. In flandern 1917 erhielt ich meine Befehle von dem Oberleutnant Zimdars, der auf einem Auge nicht ordentlich sehen konnte und es darum veralast hatte.

"Wenn der Krieg noch ein bischen dauert, Bully, kannst du bei uns vielleicht noch einmal Divisionskommandeur werden!"

"Wir wollen es nicht hoffen! Bei eurer Division . . .!"

"Du kannst es sa mal versuchen, Mensch! Ich melde mich denn solange fort, damit ich nicht in den Verdacht komme, Beziehungen zu berühmten Klassenossen zu unterhalten. Ich werde doch nichts!"

"Ihr müßt eure Infanterie besser zusammenhalten! Ich lese manchmal dies und jenes!"

"Wenn einer so viel Glas vor dem Auge hat, tann er sicher gut sehen, Bully!"

"Morgen, mein Lieber!"

"Morn, morn, Bully! Beste Wünsche und Hoffnungen!"

"Dito, mein Junge!"

Bully war offenbar auf einem großen Wege. Noch ein paar Jahre so weiter, und Bully hatte rote Streifen an den Hosen. Und wir sie nur immer voll.

Der Krieg ging, wie alles, zu Ende. Er hatte einmal in sagenhafter Zeit angefangen, und er war nunmehr, nicht gerade berückend schön, auch zu seinem Ende gekommen.

Wer noch auf seinen beiden Zeinen ging, der sah zu, daß er irgend etwas zu tun bekam. Irgend etwas. Manche wurden Feldhüter. Manche Organisatoren. Manche auch nichts. Wozu auch! Alles war doch nichts.

Als ich mich auf eine Empfehlung hin einmal irgendwo vorstellte, manches hätte mich vielleicht interessiert, es hätte etwas daraus werden können, zu seiner zeit, wurde ich an den Organisationsschef der Organisation gewiesen. Herrn Dr. Jimdars. Ich wollte eigentlich wieder gehen, aber ging doch zur Sekretärin.

Bully in Form. Mit Direktiven und Perspektiven. Mit erstaunlichen Informationen und verwunderlichen Bezie-hungen.

Bully in großer Korm. Er war offen= sichtlich klüger und stärker als alle an= deren. Ohne daß viel dazu gehört hätte.

Wer in jener Zeit gerade das Gegenteil machte, der war sa auf dem rechten Wege. Dazu gehörte nicht viel. Die einen frochen ins Mauseloch, und die anderen rissen das Maul auf. Getan hat keiner etwas. Nur um das Portemonnase hatten sie Angst. Die einen wie die anderen.

Hauptmann Dr. Jimdars. Zu einem Dr. von Jimdars war es nicht mehr gestommen. Es hätte wohl noch dazu geslangt, aber es war eben nicht mehr dazu gekommen. Es kommt ja nie alles.

Aus heute nicht mehr ganz erinnerlichen Gründen kam entweder Bully oder
ich weg. Vielleicht beide, denn es kam
damals vald so und bald anders. Erst
das eine Patent, dann das andere. Die Mächte der Kulisse arbeiteten unsichtbar.
Im das Portemonnaie tanzten sie alle.
Bully, der sehr durch sah, hat sicher manches richtig gesehen, sicher auch wohl richtig gesagt. Er hatte keine Angst und
schlug zu. Schlug auch im richtigen Augenblick zu, was nicht jedermanns Sache ist. Der Gerechte schlägt meist zu früh zu. Aber ganz gehörte Bully nicht zu den Gerechten. Er konnte auch ansders. Das kam, weil er sehr ehrgeizig war. Sein Blut war noch zu frisch und unverbraucht. Er ging zu scharf ran und wollte zuwiel.

Ich weiß heute nicht mehr, was in der zwischenzeit alles passierte. Es war wohl eine ganze Menge.

Jedenfalls, als ich gerade ein Jahr mitten im Siedeln war, was ja viel wichtiger ist, als es aussieht, nicht nur wegen des Landes, suhr ein Auto bei mir vor, in dem zufällig einmal nicht der Gerichtsvollzieher saß, sondern Bully.

Ich war den Morgen nicht rasiert.

"Morn, mein Lieber!" "Morn, morn, Bully!" "How do jou do?"

"Bischäten!"

Ich sollte wohl so etwas wie eine Vertretung für ihn übernehmen. Er war wieder Organisationsdirektor. Unser Herr Hauptmann Dr. Zimdars wird dem nächst usw.

Unser Herr Kauptmann Dr. Jimdars. Was aus einem Menschen alles werben kann!

Beim nächsten Mal kam Bully zu Rad mit einer Mappe an und wollte versichern.

"Lieber Bully! Das haben wir all hinter uns!"

Er af dide Milch und vier Käsestullen. Mehr war nicht da. Nicht viel. Aber sozusagen alles.

Es ging ihm wohl nicht gut. Wem ging es denn gut damals! Und wem es gut ging, dem tat es nicht gut. Eigent=lich ist die Geschichte sener Tage noch nicht richtig geschrieben. Man muß sich diese Zeit besser merken. Sie war sehr wichtig.

Beim nächsten Mal kam Bully mit einer schlechteren Mappe zu Tuß an. Er wollte eine Nähmaschine verkaufen. Unser Herr Hauptmann Dr. Zimdars. Unser lieber alter Bully Zimtarsch. Tja, du lieber Gott. Bei einem Siedler näht Fortsetzung auf Seite 32

Zwischen zwei Jahren

Du stehst zur tiefen Mittnachtszeit Auf eines Berges hohem Grat Und blickst zurück und schaust so weit Im Tale drunten Jahres Leid, Sein Glück, sein Träumen, seine Tat.

Viel Wirrnis ragt. Und drüberhin Juweilen wohl ein Rauschen geht, Wenn das Erinnern an Gewinn Und an Verlust dir durch den Sinn Als ein verklungnes Jahrlied weht.

Und dann schaust vor dir du im Tal Ein Land, das fremd und dunkel liegt. Wie läuft sein Weg? Ins Glück? Jur Qual? Jerbricht's dein Herz? Glüht's dich zu Stahl? Frag' nicht, – schreit' zu! Der Kühne siegt!

Hildegard Behr.



NV:Kulturgemeinde

Kulturelle Revolution

In einer revolutionären Zeitwende, die am sinnfälligsten durch eine umfassende und tiefgreisende Erneuerung des politischen Lebens einer Nation gekennzeichnet wird, muß selbstverständlich auch die Frage nach der Gültigkeit und Fortduuer der alten kulturellen Lebensformen immer brennender werden. Erleben wir also auch kulturell eine Zeit des Umbruchs? Sistorisch gesprochen: Gibt es Anzeichen für eine Abslöfung des Stiles, wie vor vier Jahrhunderten die Gotif von der Renaissance abgelöst wurde – oder ist der Umbruch ein rein staatspolitischer? Ibernimmt das Dritte Reich die bischerigen Formen kulturellen Lebens – oder muß aus derselben Schöpferkraft, die den politischen Neubau schuf, auch ein kulztureller Umbruch erfolgen?

Junächst eine Feststellung: Das 19. Jahrhundert, das revolutionär zu überwinden war, hatte viele Stile und doch keinen; kein einheitliches Lebensgefühl, dafür aber eine kunterbunte Vielheit von Richtungen und Ismen. Ohne beherrschenden Wert bot es ein Vild chaotischen Verfalls. Es hatte sich nicht nur ein politischer, sondern auch ein kultureller Kohlraum gebildet, der unter der ungeheuren Belastung des Weltkrieges in sich zusammenbrach. Der 9. November 1918 ist darum das geschichtliche Datum eines zusam en bruchs - im Gegensach zur nationalsozialistischen Erhebung, die einen Uusebruch darstellt. Einen Ausbruch elementarer Kräfte, die Sprengkraft und Formkraft zugleich sind. In vernichtendem Wirbel wurden die Fesseln geistiger Fremdherrschaft gesprengt und das Untlitz des befreiten Deutschland in neue Formen geprägt.

Rulturelle Revolution heißt nicht, an unerfreulichen Einzelerscheinungen herumdoktern, sondern heißt: die Fundamente in Frage stellen. Wir wollen keine Korrektur eines alten Textes - wollen wir das grundsätzlich Neue auf allen Lebensegebieten. Es gilt die Zertrümmerung der sogenannten "Gesellschaft" und ihres Vorurteils, allein kulturbegabt zu sein denn diese mehr oder minder "gute Gesellschaft" ist ein blutleeres, lebensfremdes Gebilde, eine unwirkliche Fiktion. Wir wollen aber lebensnahe Wirklichkeit. Und diese vom Nationalsozialismus entdeckte Wirklichkeit ist das Volk. Nicht nur für das politische und wirtschaftliche, auch für das kulturelle Leben ist das Volk der beherrschende Grundwert. Wir können es nicht zulassen, daß Kultur etwas Abstraktes, vom Verstande

willfürlich zu Schaffendes sei, oder ein Luxus, den man sich für gutes Geld leisten oder fernab vom brausenden Leben zu seinem Privatvergnügen in einem geistigen Schrebergärtlein "fultivieren" könne. Nein, Kultur ist eine überzeugende Ausdurucksform des innersten Wesens eines Volkes, aus dem heraus es seine seelisch=geistigen Kräfte zu bleibenden Werken gestaltet. Kultur ist nicht ein Zuckergebäck, an dem sich das Volk den Magen verdirbt, sondern gesundes Volksornbrot. Wir wollen nicht einer traurigen Wirklichkeit seuchtende Ideale gegenüberstellen, d. h. klimmernde Illusionen schaffen – es gilt vielmehr, die Wirklichkeit selbst wieder seuchtend und kraftsvoll werden zu sassen.

Wir freuen uns des neuerwachten deutschen Volksbewußtseins, dessen wärmende Sonne in allen deutschen Landschaften heimatgebundenes Kulturschaffen zeugt. Es geht jett mit Macht an die kulturelle Aufrüstung der Nation, an eine totale Mobilmachung ihrer seelischen und geistigen Kräfte.

Dommern, das harte soldatische Land, die Lieblingsprovinz des leidgeprüften Großen Friedrich - es ist allerdings nicht das Land der Querpfeifer und Poeten. Der nuchterne, wirklichkeitsnahe Sinn seiner Menschen ist aller Aberschwenglich= feit abhold. Er weiß, daß Dichter feine Grenze und Philosophen keinen Staat schützen, und daß Durers Werke nur Seuerversicherungswert haben, wenn funftausend boliche= wistische flugzeuge über Deutschland freisen. Der Pommer gieht seine Kraft aus dem Rauschen seiner Walder, aus dem Beruch seiner Ader, aus dem Lachen seiner Geen, aus dem Raunen seiner Ordensschlösser, aus der Brandung seines Meeres. Das ist feine Wirklichkeit, feine Keimat. Die in Luxusbadern sich oft breitmachende Allerwelts, kultur" hat seinen Ginn nicht verwirrt. Er ift darum tein Ustet, sondern weiß durchaus die Freuden des Daseins zu genießen. Aber alles geschieht mit jener unbeirrbaren Selbstverständlichkeit, die mehr Kultur in sich schließt, als jenes nervose, sensations= hungrige Banausentum aller schöngeistigen Salons der Großstadt zusammen. Der Pommer weiß, daß er hineingeboren ist in das deutsche Dolt, daß ein Stud deutschen Dolkstums in ihm und durch ihn weiterlebt. Aus diesem Wissen wächst ihm seine kulturelle Berantwortung. Und darum freuen wir uns der bereits 80 NS.=Kulturgemeinden in Pommern.

Paul Echardt.

2lus der Alrbeit der AS: Kulturgemeinde

An dieser Stelle wird nunmehr laufend aus der vielfältigen Arbeit der NS.-Kulturgemeinden unseres Gaues berichtet und auf ihre Veranstaltungen hingewiesen werden. Dadurch dürfte ein Band entsstehen, das alle Mitglieder fest umschließt und Zeugnis gibt von dem Ernst und der Zielstrebigkeit nationalsozialistischen Kulturgestaltens. Um die Zusammengehörigkeit der Mitglieder auch nach außen hin zu betonen, sei hier auf das geschmackvolle Abzeichen, das kürzlich der NS.-Kulturgemeinde verliehen wurde, besonders aufmerksam gemacht; es ist zum Stückpreis von 0,75 Mark durch alle Ortseverbande zu beziehen.

Bründung eines "Kammerorchesters"

Die Vorbereitungen zur Aufstellung eines eigenen Kammer = orch eft ers der No.=Kulturgemeinde, Gau Pommern, sind jest so-weit gediehen, daß die Offentlichkeit mit dieser für das Musikleben Stettins und des ganzen Gaues bedeutsamen Neugründung bekannt gemacht werden kann. Es soll eine Lücke im Musikleben unseres Gaues ausfüllen, und es ist darüber hinaus die erste Gründung dieser Art in der No.=Kulturgemeinde überhaupt. Das Kammersorchester wird sich zusammensetzen aus: 1. Geige, 2. Geige, Bratsche, Cello, Baß, Cembalo, Oboe, Horn, Flöte. Wer Freude am Musizieren hat, wer eines der genannten Instrumente in überdurchschnittlicher

Leistung beherrscht, kann bei wöchentlich einer Probe in dieses Orchefter, das unter der Leitung eines anerkannten Meisters steht, aufgenommen werden. Meldungen, insbesondere auch von Berufsmusifern, sind zu richten an die Gaudienststelle der NS.=Rulturgemeinde,
Stettin, Königstor 3.

"Schallplattenring"

Sur jeden, für den Kenner wie fur den Laien der Musik, hat die NG.=Rulturgemeinde den Schallplattenring ins Leben ge= rufen. Heute ist die Schallplatte als Vermittler wertvoller Musik aus unserem Musikleben nicht mehr wegzudenken. Wer sie heute noch mit dem verächtlichen Wort "Konservenmusit" abzuwerten trach= tet, hat ihre kulturelle Miffion, die fie gu erfüllen vermag, gar nicht begriffen. Die ITS .= Rulturgemeinde ift bei der Berftellung der Plat= ten nicht gebunden an geschäftliche Aberlegungen. Bestimmend für sie und die Auswahl der Produktion des Schallplattenringes sind funftlerische Erwägungen und Wertmaßstäbe. Go ift die MG.-Rulturgemeinde in die Lage verfett, wirklich wertvolle Kunft gu bieten, wie dies auch schon die erfte Auswahl von Werken beweift, die fie ihren Mitgliedern bietet. Die Schallplatten sollen in vier verschie= denen Bruppen erscheinen: 1. Rlassiter der Musit, 2. Stimmen der Völker, 3. Zeitgenöffische Musik, 4. Unterhaltungemusik. Für jede Gruppe erscheint jährlich eine in sich abgeschlossene doppelfeitige Platte. Der laufende Jahresring (1. Oktober 1936 bis 1. Juli 1937) bringt folgende Werke:

Alassifer der Musik. G. S. Kändel: "Halleluja", aus dem Oratorium "Der Messias", gesungen vom Bruno Kittelschen Chor; Leitung: Professor Bruno Kittel; Orchester: Mitglieder der Staats=kapelle Verlin. - Johann Sebastian Bach: "Fuge in C-dur", gespielt von Professor Gunther Ramin auf der großen Linström-Orgel.

Stimmen der Völker. "All meine Gedanken, die ich hab, sind bei dir", aus dem um 1450 entstandenen Lochheimer Liederbuch.

- "Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß." Altes deutsches Volkslied. Beide Lieder für mehrstimmigen Sologesang und Instrumentalbegleitung in Bearbeitung von Paul Graener und Werner Egk.

Zeitgenöfsische Musik. "Finnlandia", sinfonische Tondichtung von Johan Sibelius. Dirigent: Professor Fermann Abendroth. Orchester der Staatstheater.

Zur Unterhaltung. Johann Strauß: "An der schönen blauen Donau", gespielt vom Verliner Klaviertrio an drei flügeln. – "Gesungene Ouvertüre zur "Zauberflöte" nach W. A. Mozart. für vier Solostimmen bearbeitet von dem bekannten Komponisten Alsbert Lorzing. –

Der Jahresbeitrag für den Schallplattenring beträgt 1 Mark, bei steuerfreiem Einkommen 0,20 Mark und schließt die kostenlose Mitgliedschaft zur NS.=Kulturgemeinde in sich. Preis der 25=cm=Platte 1,75 Mark, der 30=cm=Platte 2,50 Mark. Außerdem bringt eine Reihe B jährlich auf vier Doppelplatten partiturgetreu ein in sich abgeschlossens Werk, im laufenden Jahr "Das Forellen-Quintett" von Franz Schubert. Diese Reihe B ist indessen nur mit der vorgenannten Reihe A zusammen zu beziehen.

Bildung eines "Volkstanzkreises"

Im Derein mit der NG.=Rulturgemeinde und anderen NG.= Organisationen veranstaltete bereits im Oftober der Reichsverband Deutscher Turn=, Sport= und Gymnastiflehrer in Stettin einen Volkstanglehrgang, der regen Unklang fand und weit über die Beteiligten hinaus den Wunsch laut werden ließ, in ähnlicher Weise den Volkstang auch fernerhin zu pflegen. Diefen Wunschen entspricht nun der Ortsverband Stettin der ITS .= Rulturgemeinde, indem er alle, Manner und frauen, die freude am Bolkstang haben, bittet, sich zu einem Bolkstangfreis zusammenzuschließen und ihre Unmeldung in der Geschäftsstelle, Stettin, Konigstor 8, abzugeben. Mitte Januar wird dieser Volkstangfreis das Alben und Tangen beginnen und jede Woche einmal unter der Leitung der bekannten Gymnastiklehrerin Erika Lange gusammenkommen. Der Unkoften= beitrag zur Teilnahme an den Abungsabenden betragt 0,30 Mark. Teilnehmer, die sich zum Monatsbeitrag von 1 Mark verpflichten, erwerben gleichzeitig die toftenlose Mitgliedschaft der 116.-Rultur= gemeinde und damit - außer der toftenfreien Teilnahme an den

wöchentlichen Abungsabenden - den Anspruch auf alle allgemeinen Bergünstigungen, die die NS.=Kulturgemeinde ihren Mitgliedern einräumt.

Roland Strunt.

Rittmeifter a. D. Roland Strunt ift in weitesten Rreisen als Sonderberichterstatter des Völkischen Beobachters im abeffinisch-italienischen Krieg bekannt geworden. In gleicher Eigenschaft bereifte er die Schauplake des spanischen Burgerfrieges, den er in unmit= telbarer Umgebung des Generals Franco verfolgte. Das Schicksal Spaniens steht augenblidlich als mahnendes Beispiel im Mittel= punkt des Interesses der gangen Welt. Diese Auseinandersetzung mit dem Bolfchewismus und seinen Methoden bildet das Thema einer Vortragereise, die Roland Strunt Mitte Januar durch unse= ren Gau unternimmt. Rlare Erkenntnis der Sachlage, reiches per= sonliches Erleben, hervorragende Vortragskunst und nicht zuletzt überzeugendes Bildmaterial geben dem Vortrag "Mit Schreibmaschine, Karabiner und Gasmaste an der spanischen Front" ein Geprage, das in diefer umfassenden form einmalig ift. Roland Strunt spricht am 11. Januar 1937 im Ortsverband Rolberg, 12. Januar im OD. Gollnow, 13. Januar im OD. Stargard, 14. Ja= nuar im OD. Köslin, 15. Januar im OD. Stettin, 16. Januar im OD. Unklam, 17. Januar im OD. Neustettin, 18. Januar im OD. Stolp.

Stadttheater Stettin.

Auf dem Spielplan fur die NS.=Kulturgemeinde stehen im Ja= nuar 1937 folgende Aufführungen:

Gruppe IV: Montag, den 4. Januar, "Geheinnis einer Nacht", Operette von Eduard Czajanek, Musikalische Leitung: Lowlein, Buhnenbild: Hosenfeldt.

Gruppe III: Donnerstag, den 7. Januar, "Ingeborg", Komödie von Götz. Spielleitung: Nürnberger, Buhnenbild: Hosenfeldt.

Gruppe V: Montag, den 11. Januar, "Butterfly", Oper von Duccini. Spielseitung: Schubert, Musikalische Leitung: Nehring, Buhnenbild: Mulmann.

Gruppe I: Donnerstag, den 14. Januar, "Martha", Oper von flotow. Spielleitung: Dr. Werner, Musikalische Leitung: Zosel, Buhnenbild: Mulmann.

Gruppe VI: Montag, den 18. Januar, "Butterfly", Oper von Duccini. Spielleitung: Schubert, Musikalische Leitung: Nehring, Bühnenbild: Mülmann.

Gruppe II: Donnerstag, den 21. Januar, "Wrangel"

Gruppe VII: Montag, den 23. Januar, "Samlet", Trauerspiel von Shakespeare. Spielleitung: Nurnberger, Buhnenbild: Hofen=feldt.

Auswärtigen Mitgliedern werden gegen Ausweis nach Maggabe der freien Plate Gastfarten zu Mitgliederpreisen zur Verfügung gestellt. Schriftliche Vorausbestellung an die Geschäftsstelle Stettin, Königstor 8.

Pommersche Landesbühne.

Mit dem Schauspiel "Berg am rechten fleck" gastiert die Pommersche Landesbuhne im Januar in folgenden Orten:

Jr.	1. 1. 1937 Loits	Fr. 15. 1. 1937 Zanow
So.	2. 1. 1937 Grimmen	60. 16. 1. 1937 Bublit
S.	3. 1. 1937 Tribfees	© 17 1 1027
Mo.	4. 1. 1937 Franzburg	6. 17.1.1937 Dramburg
Dí.	T. 1. 1937 Stullzburg	Mo. 18. 1. 1937 Bad Polzin
	5. 1. 1937 Barth	Di. 19. 1. 1937 Tempelburg
Mí.	6. 1. 1937 Bergen	Mi. 20. 1. 1937 Barwalde
Do.	7. 1. 1937 Bing	Do. 21. 1. 1937 Razebuhr
Sr.	8. 1. 1937 Saknik	En 20 1 1255 Makeount
-	0.1.1037 Ouping	Sr 22. 1. 1937 Rallies
	9.1.1937 Sagard	Go. 23. 1. 1937 Zachan
S.	10. 1. 1937 Barz a. R.	6. 24. 1. 1937 Gollnow
Mo.	11. 1. 1937 Dutbus	Mo. 25. 1. 1937 Freienwalde
Di.	12. 1. 1937 Wolgast	Di 96 1 1027
5777	13 1 1027 31(-46-	Di. 26. 1. 1937 Zarnglaff
2-	13. 1. 1937 Plathe	Mí. 27. 1. 1937 Massow
Do.	14. 1. 1937 Körlín	Do. 28. 1. 1937 Willis

In der ersten Kalfte des Jebruar wird das Schauspiel "Kampf um Afrika" in folgenden Orten aufgeführt:

Mo. 1. 2. 1937 ... Stargard Mi. 3. 2. 1937 ... Durik Di. 2. 2. 1937 ... Stargard Do. 4. 2. 1937 ... Bahn fr. 5. 2. 1937 Breifenhagen Mi. 10. 2. 1937 Eggefin Co. 6. 2. 1937 Bart a. d. D. Do. 11. 2. 1937 Torgelow fr. 12. 2. 1937 Pasewalt 7. 2. 1937 . . . Penfun Mo. 8. 2. 1937 . . . Idermunde Go. 13. 2. 1937 . . . Jarmen Di. 9. 2. 1937 Ictermunde G. 14. 2. 1937 Isedom

Marionettenbühne.

Mit ihrem Spiel "Mordi, ein Kampf gwifchen But und Bofe" wird die pommeriche Marionettenbuhne in der zweiten Salfte des Januar den Kreis Randow bereifen. Es ift zu munfchen, daß biefe Aleinkunft mit ihren vorzuglichen Duppen größte Beachtung findet. Bildausschnitte von dieser Marionettenbuhne und den genauen Spiel= plan der nachften Zeit werden wir im gebruarheft veröffentlichen.

Ortsverband Kolberg.

Huch den der MG.=Rulturgemeinde noch fernstehenden Dolks= genoffen durfte der nachstehende Beranftaltungsplan des Ortsver-

bandes Rolberg intereffieren.

6. Januar: Literarifcher Abend: g. St. Chamberlain (im Ge= denken seines 10fahrigen Todestages). - 10. Januar, vormittags 11 Uhr, und 11. Januar, nachmittags 4 Uhr: 3. Rulturgroßtonfilmver= anstaltung: "O meine Heimat." - 11. Januar: 20.30 Uhr: Lichtbil= dervortrag Pg. Strunk. - 14. Januar: 3. Abonnementskonzert (Or= chefterkongert). - 17. Januar Regitationsabend: "Drei Kreuge - drei Reiche." Sprecherin: Pgn. Agnes Schwabe-Cusig, Berlin (mit der NS.-Frauenschaft). - 18. Januar (anläßlich des Reichsgründungstages) nachm. und abends Sondervorstellung mit dem film: "Der alte und der junge Konig" (fur ISAB. und die mit ihr in Arbeits= gemeinschaft stehenden Organisationen). - 20. Januar. 3. Bortrags= abend der Politischen Akademie: g. v. Mehlch: Deutschlands Wehr= politik. - 25. und 26. Januar: Abonnementsvorstellungen im Stadt= theater. - 1. Februar: Beimat= und Bolkstumsabend: Rennwege (Bolferstraßen) in Dommern. - 4. Februar: 4. Bortragsabend der Politischen Atademie: Professor Dr. Grimm "Abolf Sitlers deutsche

Die Ortsverbande in der NG.=Rulturgemeinde

Altdamm. Ortsverbandsobmann (ODO.) Emil Ruffert, Altdamm, Lange Straße 11.

ODO. Obermusitlehrer Liet, Stettiner Strafe 41. Geschäftsstelle: Buchhandlung Schuld, Markt 24.

Bahn. ODO. Amtsgerichtsrat Pengel, Bahn.

Barth. ODO. Dr. Kurt Muller, Barth, Dunkler Gang 4.

Barwalde. ODO. Burgermeister Kaste, Barwalde.

Belgard a. d. Perf. ODO. Studienrat Schulze, Belgard a. d. Perf. Bergen auf Rugen. ODO. Schulrat Lemke, Bergen auf Rugen.

Bing auf Rugen. Obo. Frau Margarete Burkner, Bing auf Rugen, Saus Rottappchen.

Bublit. ODO. Sabritant Raafd, Bublit, Dedenfabrit.

Butow. ODO. Burgermeister Klingbeil, Butow.

Cammin. ODO. Lehrer M. Wussow, Cammin, Wallstraße 3.

Daber. ODO. Lehrer Hans Neinaß, Daber, Bismardplat 3.

Demmin. ODO. Lehrer Roffow, Demmin.

Dramburg. ODO. Studienrat Dr. Müller, Dramburg, Bahnhof= straße 10.

Eggesin. ODO. Bahnargt Dr. Becher, Eggesin.

Salkenburg. ODO. Mittelfdulrektor Schwahn, Salkenburg, Polginer

Franzburg. ODO. Burgermeifter Soffendahl, Frangburg. freienwalde. ODO. Burgermeister Dr. Kuhnell, Freienwalde.

Geschäftestelle: Rektor Schroeder, Freienwalde, Posener Strafe 2. Bart a. d. Oder. ODO. Reftor Dahms, Bark a. d. Oder, Bleichmeg. Barg auf Rugen. ODO. Superintendent Dogler, Barg auf Rugen. Bollnow. ODO. Reftor Schmeling, Gollnow, Stargarder Strafe 5. Breifenhagen. ODO. Lehrer Weilandt, Breifenhagen, Salzstraße 32. Breifenberg. ODO. Dentift Berhard Slohr, Breifenberg.

Beschäftestelle: Sugo Relm, Greifenberg, Martt 12. Breifswald. ODO. Intendant Dr. Pefchte, Greifswald, Stadttheater. Geschäftsstelle: Dg. Karpf, Greifswald, Rotgerberftraße 9.

Grimmen. ODO. Amtsgerichterat Dr. Berg, Grimmen, 21dolf= Aitler=Strafe 26.

Gr. Tychow. ODO. Dentist Supplieth, Gr. Tychow.

Butfom, 2ldolf-Bitler-Str. 61. Gütkow. ODO.

Barmen. ODO. Reftor Roffow, Jarmen, Gobedftrafe 15.

Rallies. ODO. Schulleiter Dr. Schult, Rallies. Rolberg. ODO. Landrat Soffenfelder, Rolberg.

Geschäftsstelle: Raiser=Plat 23 (Schließfach 201). Roslin. ODO. Oberburgermeifter Binder, Roslin, Martt.

Beschäftsstelle: Rlindt, Dopertinerstraße 18. Körlin. ODO. Tierargt Philipp Leiftner, Körlin.

Labes. ODO. Lehrer Storbed, Labes, Mühlenstraße 13.

Lauenburg. ODO. Reftor Walter Gagmann, Moltkeftr. 21. Lodnik. Ond. Burgermeifter Banfe, Lödnig, Bahnhofftrafe 14.

Loit. ODO. Konreftor Brunnemann, Loig.

Massow. ODO. Burgermeifter Trapp, Massow.

Beschäftsstelle: Meyer, Massow, Rathaus.

naugard. ODO. Reg.=Rat Dr Weigmann, naugard, Saarftrafe 5. Reuftettin. ODO. P. Brandt, Meuftettin, Preußische Str. 5.

Mörenberg. ODO. Lehrer Kröger, Nörenberg.

Palewalf. ODO. Buchhandler Scharfe, Palewalt.

Geschäftestelle: Lehrer Schwandt, Pasewalt, Wilhelmstraße 2.

Penkun. ODO. Amtsgerichtsrat Dr. Meinke, Penkun. Beschäftsstelle: Juftigfefretar Sperling, Umtsgericht.

Plathe. ODO. Burgermeifter Saefe, Plathe, Lindenstraße.

Beschäftsstelle: Rettor Rerber, Plathe.

Vollnow. ODO. Bürgermeifter Dr. Cefar, Pollnow.

polit. Opo. Reftor Rhode, Polik.

Polzin. ODO. Reichsbahninspettor Schulg, Polgin, Pommeriche Straße 20.

Pyrik. ODO. Lehrer Franke, Pyrik, Weinbergftrage 1. Putbus. ODO. Schriftleiter Otto R. Gervais, Putbus.

Ratebuhr. ODO. Konrettor Diedrich, Ratebuhr, Adolf-Hitler-Strafe 4.

ODO. Mittelfculreftor Reinfeldt, Regenwalde, Regenwalde. Bahnhofftraße 23.

Rugenwalde. ODO. Konrektor Lux, Rugenwalde.

Rummelsburg. ODO. Burgermeifter Motschall, Rummelsburg.

Beschäftestelle: Dg. Lehrmann, Kreissparkaffe.

Richtenberg. ODO. ftellv. Burgermeifter Ballhorn, Richtenberg.

Sagard. ODO. Burgermeifter funt, Sagard.

Safnit. ODO. Lehrer Frangte, Safnit, Weddingftrafe 26.

Swinemunde. ODO. frau G. Storbed, Swinemunde, Robert= Roch=Strafe 2.

Schlawe. ODO. Lehrer Poepel, Schlawe, Hindenburgstraße 24. ODO. Lehrer Schülte, Schivelbein, Dramburger Schivelbein. Straße 7.

Stargard. ODO. Schriftleiter Urndt, Stargard. Geschäftsstelle: Buchhandlung Goldschmidt, Markt 5.

Stepenit. ODO. Lehrer Karl Roeder, Stepenit, Adolf-Kitler-Strafe 90.

Stettin. ODO. Baugeschaftsführer Dr. Sentschel, Konigstor 3; Geschäftsstelle: Königstor 8.

Stralfund. ODO. Studienrat Dr. Zaddach, Stralfund.

Stolp. ODO. Studienassessor Drangmeister, Stolp, Ringstraße 10.

Stolpmunde. ODO. Reftor Oeserle, Stolpmunde, Parkstraße 2.

Torgelow. ODO. Burgermeifter Schulg, Torgelow.

Treptow a. d. Rega. ODO. E. Lawrenz, Treptow a. d. Rega, Markt. Geschäftsstelle: Buchhandler Strauß, Treptow a. d. Rega. Treptow a. d. Toll. ODO. Lehrer W. Sante, Konigeftrage 32b.

Tempelburg. ODO. Mittelfculreftor Reinte, Tempelburg.

Triblees. ODO. Paftor Panditow, Tribfees.

Medermunde. ODO. Burgermeifter Cronquer, Medermunde. Beichaftestelle: Rektor Richardt, Medermunde, Siedenfeld.

Medom. ODO. Burgermeifter Hellwig, Ufedom.

Wangerin. ODO. Burgermeifter Satelberg, Wangerin.

Beschäftsstelle: Rantor Sing.

Wollin. ODO. Lehrer Bremer, Wollin.

Wolgaft. ODO. Burgermeifter Schulz, Wolgaft.

Jachan. ODO. Bürgermeifter Ruste, Jachan.

Janow. ODO. Lehrer Blanke, Zanow.

Jinnowit. ODO. Lehrer Sans Schutze, Zinnowit, Alte Strandstraße 62.



Bund Deutscher Osten

2lufgaben und Ziele

Renn wir jetzt in unserer Heimatprovinz Pommern aktiver als früher in die Volkstumsarbeit hineingehen, dann hat das feine gang beftimmten Grunde. Wir haben lange und wertvolle Jahre im Vorgelande des Volkstumskampfes ab= laufen laffen und dabei der Gegenseite wertvollen Raum über= laffen. Berade an der pommerschen Oftgrenze empfinden wir, mit welcher gesunden Kraft Polen seine Arbeit an Bolf und Raum sustematisch einsett. Die Bolkstumsarbeit jenseits unserer pommerichen Grenze ift uns gang besonders anspor= nend, wir wiffen, mit welcher eindringlichen Energie Polen in Pommerellen, langs der gesamten pommerschen Grenze an seinem Dolktsum arbeitet; wir fennen die starten organisatorischen und geistigen Leistungen der drei großen polnischen Kampforganisationen, des Weltbundes der Polen, des Gee= und Kolonialbundes und des Westverbandes, die zusammen Millionen Polen innerhalb und außerhalb der Landesgrenzen erfassen, die der politischen Arbeit des Staates und der Regierung seit langen Jahren eine wertvolle Kilfe find.

Man hat jenseits der Grenze seit langem deutlich erkannt, daß in der Volkstumsarbeit die Aufgabengebiete getrennt sind und getrennt sein mussen, die den Staat angehen und diesienigen, die in freier geistiger Arbeit aus dem Volke herausswachsen. Ahnlich teilt auch der BDO. seine Aufgaben mit denseinigen des Staates, deren Durchführung mit der staatlichen Fürsorge für den Often parallel geht und sie sinnvoll ergänzt.

Es geht darum, mehr noch als bisher die großen Schickslassen des deutschen Ostens im ganzen Reich und selbstwerftändlich ganz besonders auch in unserer Grenzprovinz Pommern volkstümlich zu machen, vor allem auch den Westen für den Osten zu aktivieren und die Ostarbeit selbst wissenschaftlich zu untermauern. Wir erinnern uns, daß es Alfred Rosenberg war, der schon 1930 auf die große Bedeutung des Baltischen Instituts der Polen hinwies, das nach neuerlicher Lesart demnächst nach Goingen verlegt werden soll und das planmäßig die gebildeten Schickten des polnischen Volkes mit

den Sonderzielen Polens im baltischen Raum und in der Oftslee, die man das Polnische Meer nennt, vertraut macht. Entsprechend wird der BDO. seine Aufgabe auch nicht darin sehen können, nur inerhalb des Bundes zu schulen, sondern im ganzen Volk systematische Aufklärungs= und Werbungsarbeit zu leisten. Das Ergebnis muß sein, daß auch der letzte Deutsche in Zukunft Klarheit und Wahrheit besitzt über die historische Entwicklung im Ostraum und über die Lage, wie sie sich heute darstellt.

Dergessen wir es nicht: Solange der Kampf um Deutschland ging, solange geht auch der Kampf um den Osten, wobei der Osten und die Ostsee untrennbare Begriffe sind. Wir stehen heute wieder inmitten eines friedlichen Kampses um diesen Ostraum unseres deutschen Volkstums. Das Gesetz des Kandelns wird uns von senseits der Grenzen aufgedrängt, von einem Volk, das sich in seinem pommerellischen Grenzland um ein Vielfaches schneller vermehrt als wir. Obgleich Ostpommern zu den Gebieten Deutschlands mit stärkster Geburtenziffer gehört, so ergibt sich doch dadurch, daß viele aus unserer Keimat abwandern müssen, während drüben senseits der Grenze ein starker zuzug herrscht, die erstaunliche Tatsache, daß die Bevölkerung Pommerellens zur Zeit 18mal so schnell ansteigt wie in Ostpommern.

Wie man die Lage auch betrachtet, ob kulturell, wirtschafteisch, sozial, verkehrspolitisch, bevölkerungspolitisch, in seder Richtung sind wir im Kampf, und zwar vorläufig einmal im Albwehrkampf. Wir müssen im Sinterland unserer Grenzen diese Tatsachen nüchtern und klar erkennen. So werden wir bis tief in den deutschen Westen hinein aufgerüttelt und angespornt zur Tati Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren, es muß gehandelt werden! Der Bund Deutscher Osten bläst die Fansare -: Gen Ostland wollen wir reiten! Es gilt, die Schickslassfrage zu erkennen und ihre Lösung geistig und organisaterisch zu untermauern!

Rednerschulung des BDO. in Wierschutin.

Die Landesgruppe Pommern, Mecklenburg, Lübeck des BDO. hatte zum 14. und 15. November 1936 aus allen Gegenden Pommerns Männer in das Grenzdorf Wierschukin, Kreis Lauenburg, berufen, um in einem Wochenendlager sie als Redner über Ostfragen zu schulen. Auch die Grenzsachbearbeiter der Abteilung Grenze und Ausland des NSLB. – Gau Pommern – nahmen daran teil. Vom Lauenburger Bahnhof ging es mit einem Autobus durch das schöne Lauenburger Land zur Jugendherberge in Wierschukin. Nach der Eröffnung durch den Propagandaleiter der Landesgruppe, Pg. Sieg, sprach der Landesschulungsleiter und stellvertretende Landesgruppen-leiter des BDO., Pg. Dr. Fr. W. Schmidt siber "Grundlagen der Grenzlandschulung".

Jede Schulung über Fragen des Oftens ist gleichzeitig in erster Linie weltanschauliche Schulung. Wenn irgendwo, so ist hier an der Grenze ohne weiteres klar, daß im Mittelpunkt wirklich des gesamten Lebens der Menschen nicht der einzelne steht, sondern das Bolk. "Du bist nichts, dein Bolk ist alles." Im Kampf um den Lebenstraum unseres Volkes gehören alle Deutschen an der Grenze zusam-

men, gang gleich, ob arm oder reich, ob fatholisch oder evangelisch. Sie sind alle Brüder und Schwestern der großen Mutter Deutschs- land. Ja, das gesamte deutsche Bolt in allen deutschen Landen hat hier seine Aufgaben.

Es ist selbstverständlich, daß wir in unserem eigenen Staat innerhalb unserer Reichsgrenzen dafür sorgen, daß deutsches Volkstum und deutsche Arbeit sich frei entfalten können. Es ist dabei auch ebenso selbstverständlich, daß wir als Volk dasur zu sorgen haben, daß auch der deutsche Volksboden senseits der Grenze und die deutschen Menschen senseits der Grenze sich deutsche Art erhalten und weiterentwickeln können." "Volk kennt keine Grenzen." "Volk will zu Volk."

Die politischen Grundlagen jeder Oftschulung find:

1. Der Michtangriffspakt, den unser Führer Adolf Hitler mit dem großen Marschall der Polen, Josef Pilsudski, auf 10 Jahre geschlossen hat. Die beiden Staaten verpflichteten sich darin, für 10 Jahre miteinander in Ruhe und Frieden zu leben, sich nicht anzugreifen und alle etwa entstehenden Konflikte friedlich beizulegen.

- 2. Der gemeinsame Kampf des polnischen und des deutschen Staates gegen den Sowjetstaat, der gemeinsame Kampf auch des polnischen und des deutschen Volkes gegen den von Osten her and dengenden Kommunismus. Ein gigantischer Machte und Weltzanschauungskampf, in dem wir Seite an Seite zu kämpfen haben. Alle übrigen Fragen sind demgegenüber von geringerer Bedeutung.
- 5. Die Außenpolitik des Deutschen Reiches wird einzig und allein von unserem Führer und seinen Beauftragten durchgeführt. Es steht niemanden von uns zu, darüber auch nur ein Wort zu reden.

Die weltanschauliche und politisch flare Grenglandschulung darf nicht blok reine geschichtliche Schulung bleiben. Früher und auch jett noch manchmal wurde Oftschulung so getrieben, daß man einfach die Geschichte des deutschen Oftens gab in einer Aneinanderreihung der hiftorischen Catsachen. Aber das was war, darzustellen, das genügt allein noch lange nicht. Es sind Entwicklungslinien herauszustellen, die unmittelbar in die Gegenwart fuhren, fa, über die Gegenwart hinaus in die Zukunft. So haben wir in Pommern nicht die pom= mersche Herzogsgeschichte mit allen ihren verwickelten Einzelheiten, mit ihren fleinsten Rleinigkeiten zu Schildern, sondern den gesamten pommerschen Lebensraum, wie er fich in der Nacheiszeit bildete, zwi= ichen der Oftsee und der Warthe-Nete-Niederung und den breiten Talern der Oder und Weichsel, und wir haben dann auf Grund diefer geopolitischen Tatsachen die Menschen in diesen Lebensraum in ihrer polthaften und ihrer staatlichen Entwicklung darzustellen. Dabei ergibt fich, daß die jeweiligen Staats= und Provinggrengen in ihrer häufigen Veranderlichkeit nicht das Wesentlichste sind sondern die Menschen, die in diesem Raum gelebt haben und leben. Much die durch Versailles geschaffene Staatsgrenze schneidet einen von der Natur einheitlich geschaffenen und einen tulturell-wirtschaftlich und auch volkstumsmäßig zusammenhangenden Raum entzwei.

In dem öftlichsten Teil dieses Raumes, jenseits unserer pommerschen Grenze sind nach dem Kriege viele Angehörige des fremden Staatsvolkes, dem dieses Gebiet setzt staatlich gehört, eingewandert. Naturnotwendig ist es infolgedessen zu einem friedlichen Wettbewerd der beiden Volkstümer gekommen. Wichtiger als alle historische Darsstellung ist die Pflege der lebendigen, deutschen Gegenwartskräfte in dem pommerschen Grenzraum und darüber hinaus in dem gesamten Raum an unserer deutschen Oftgrenze. Den Willen der deutschen Menschen auf den Often hinzulenken, ist die Hauptaufgabe auch jegslicher Oftschulung.

Prof. Simoleit hielt darauf einen Schulungsvortrag über "Die Geschichte des Grenzlandes Ostpommern", der ein Musterbeisspiel für geschichtliche Ostschulung war. Er entwickelte das vielsache Hin und Her des Kampses an unserer pommerschen Süd= und Ostsgrenze und zeigte, wie es dem deutschen Kitterorden gelang, durch das Weichselgebiet hinüber immer neue Gebiete an der pommerschen Südgrenze nördlich der Neize und Warthe entlang, zu erwerben und so eine Landbrücke zum übrigen deutschen Reich zu schaffen. Immer haben die Pommern auch in der slawischen Zeit um die Warthes und

Nehelinie mit den Polen gekampft. In deutscher Zeit gingen diese Kampfe weiter bis in die Gegenwart.

Oberfeldmeister Hildisch behandelte das Thema "Ein Vortrag, wie ich ihn mir denke". Unter Verzicht auf alle historischen Dar-legungen schilderte er die Lage der pommerschen Grenzdörfer und den Einsat der Arbeitsdienstlager zur Hebung der wirtschaftlichen Not-lage und zur Stärkung des deutschen Volkstums.

Eine rege Aussprache schloß den Abend. Am nächsten Tage sprach Dipl.=Landwirt von Campt über die grenzpolitische Lage des vommerschen Grenzgebietes.

Grundlage des gesamten Lebens in Ostpommern ist und bleibt der Boden und seine Zewirtschaftung. Die sandwirtschaftliche Pflege dieses Bodens kann aus ihm noch viel mehr herausholen als bisher. Das ist notwendig, schon allein im Sinne der deutschen Erzeugungsschlacht, aber auch für die Existenz der Grenzbewohner überhaupt. Erst auf dieser Existenzgrundlage ist die Pflege eines gezunden, sich voll zum Deutschtum bekennenden Volkstums möglich.
Es ist wichtig, die seelischen Werte zu pflegen.

Pg. Stolze, der Geschäftsführer der Landesgruppe, sprach über Organisations= und Kassenfragen. Pg. Sieg, der Propagandaleiter der Landesgruppe, über Propagandafragen.

Dann hielt Dr. Seinemann, Syndifus der Stolper Industrie= und Sandelskammer, einen groß angelegten Vortrag über die ostpommersche Wirtschaft. Die Grenzziehung von Versailles hat uns mit ihrer 200 Kilometer Staatsgrenze im Often schwere wirtschaft= liche Schaden zugefügt, die ihre Rudwirtungen auch auf das übrige Reich ausüben. Oftpommern ift eine entlegene Ede des deutschen Reichsgebietes geworden, ohne genugende Bertehrsverbindungen. Früher war Dangig der Mittelpunkt und Ausfuhrhafen auch für das oftpommeriche Gebiet. Jest gilt es, neue Verfehrsmöglichkeiten gu Lande und zu Wasser zu schaffen. Es muß auch die Wirtschaft im Lande mit ihren Absakmöglichkeiten so gestärkt werden - neben der Sebung der Landwirtschaft durch Schaffung von Gewerbezweigen -, daß sich Oftpommern ftarter mit Menschen anfüllen fann. Es gehort ju den Bebieten Deutschlands, die die bochfte Geburtenziffer aufweisen. Oftvommern muß in die Lage versett werden, daß die hier geborenen Menschen Lebensmöglichkeiten finden und nicht gezwungen sind, ab= zuwandern. Diefer Zustand ift noch lange nicht erreicht. Durch Sin= strömen immer neuer Menschenmassen nach Pommerellen vermehrt sich in dem Gebiet zwischen Pommerns Oftgrenze und der Weichsel die Bevolferung 18mal fo ftart wie in Oftpommern. Das zu andern, ift eine Aufgabe des gesamten deutschen bolkes.

Pg. Dr. Schmidt wies auf die verschiedenen Aufgabengebiete der einzelnen Organisationen hin. Jeder solle in seinem Aufgabensgebiet in Pommern unter grenzpolitischen Gesichtspunkten arbeiten. Jeder habe sich in der Schulung und in der praktischen Arbeit nach den Richtlinien zu richten, die hier ausgegeben worden sind. Dr. Schmidt faßte diese Richtlinien noch einmal in kurzen Sätzen zusammen.

Der Landesgruppenleiter, Dg. Poxleitner, gab zum Schluß seiner Freude Ausdruck, daß von allen Seiten soviel Mitarbeiter der großen, herrlichen Aufgabe zuströmten. Es sei eine schöne Aufgabe für ihn, diese aus dem Volke selber kommenden Kräfte zusammen= zufassen und einheitlich zu leiten.

BULLY Jortsetzung von Seite 27

die Frau mit der Hand. Maschinen das zu, die sind im Himmel. Man muß schon um das Leben stottern. Geschweige denn um Nähmaschinen. Nähmaschinen. Darsüber könnte man mit einem Schlager Geld verdienen. Jum Essen. Aber nicht zum Nähen!

Unser Zusammentreffen beim über= nächsten Mal war abschließend und trau= rig. Ich ging, nicht ohne viele Sorgen, zu Fuß in die Stadt, um irgend etwas Bürofratisches zu erledigen. Wahrschein= lich handelte es sich um eine Zwangsversteigerung meines Grundstücks. Um einer dieser mehrfachen Zwischenfälle.

Man ging beziehungsweise lief den Weg, den man so oft gelaufen und erst einmal im Auto gefahren war. Im Auto ging es rascher. Aber das Kind in den Armen wurde drum nicht lebendig. Es war der erste Sohn. Es wäre eine unbeschreibliche Freude für zwei Menschen gewesen, ihn großzubekommen.

Seit senem Tage war der Weg nicht mehr und nicht weniger als ein Weg in Stellung. In Flandern oder auch in Rußland. Man geht mit allem los und kommt nicht immer mit allem an. Und es ist dunkel und unheimlich um die Löscher und Büsche, weil es ohne Sinn und Verstand kommt und dann da ist. Kein Wille und kein Geschick können es ans dern.

An jenem Tage, als Bully in den Brombeeren lag, war helle Herbstsonne in den Ahornbäumen und Ebereschen. Man hätte fast singen können wie bei einem lustigen Marsch. Der Tag war wohl dazu angetan. Tur der Weg nicht. Der Weg war be - - - Er war viel-

leicht sogar verflucht. So sehr glatt und blank von den Autos. Viel zu glatt und blank. Das Glatte und Blanke, das ist nie viel wert. Auf diesem Weg schon gar nicht.

Links neben der Chausse geht die Bahn. Reine schnelle Bahn. Im flachland auf den Nebenstrecken fährt die Bahn immer so ihren Strich weg. Es geht nicht bergauf und nicht bergab. Wenn die Maschine es nicht macht, die Wagen machen es sowieso nicht.

Da hat es links, am Gleis, leise gestöhnt. Ich, wie oft hat man das Stöhnen schon gehört! Manchmal nachts war es ein Besoffener, der vom Markt gekommen ist. Aber meist waren es andere, die in ihren letzten Stunden waren. Es ist ein ganz besonderes Stöhnen. Durchaus nicht, daß einer helsen soll. Sie sind schon weiter. Es handelt sich nur noch um die letzte Luft aus dem Brustkasten, die unter Schwierigkeiten abgeht.

Bully lag in den Brombeeren an der Bahn und hatte keine Beine mehr. Ob er aus dem Zug gefallen oder daß er viel= leicht die Strecke in einem nicht geeig=

neten Augenblick gekreuzt hatte oder vielleicht auch in der Fahrt hatte aufspringen wollen, das konnte er nicht mehr sagen.

Sein Anzug war nicht mehr gut. Hemd und Kragen unsauber. Er roch nach Alfohol. Aber er war noch immer groß und breit und mächtig, wollte noch ein paarmal wieder hoch, hat mich auch noch erkannt, aber ist dann mit dem Tode abgegangen. Seine letzten Worte waren: "Morn, morn!" Als ob er grüsten müsse, versuchte er, die rechte Hand an die Kopfbedeckung zu bringen.

Heimatschutz in Pommern

Tag für Denkmalpflege und Beimatschutz

Vom 3. bis 6. Oktober d. J. fand in Oresden der "Tag für Denkmalpflege und Heimafschut" statt, veranstaltet vom Deutschen Bund Heimatschut, und vom Deutschen Denkmal-Pflegetag. Die glanzvolle Veranstaltung war von mehr als 400 Vertretern der Denkmalpflege und des Heimatschutzes aus allen Teilen Deutschlands und aus österreich besucht und stand unter der Leitung des Vorsitzenden des Deutschen Bundes Heimatschutz, SU-Brigadessührer Heinz Haake, Landeshauptmann der Aheinprovinz und Reichsinspekteur der ASDUP., sowie unter der Leitung des D. Dr. ing. e. h. Hie ke, Ministerialrat im Reichs= und Preussischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Ihre offizielle Bedeutung empfing die Tagung durch ein Telegramm des Jührers, das die Antwort war auf ein Ergebenheitstelegramm der in Oresden Versammelten.

Der erste Tag brachte einen Begrüßungsabend im Festsaal des Sygienemuseums in Oresden. Es fanden die üblichen Begrüßungsansprachen statt, an die sich gesangliche Darbietungen schlossen, in denen die Tagung vom künstlerischen Standpunkt aus und gefühlsmäßig ihren Höhepunkt erreichte, und zwar in dem wundervollen von einem gemischten Chor Oresdner Jugend gesungenen Liede von Kurt Arnhold Findeisen:

Heimat ist die wundervolle Mutter, Die uns Atem und Sestalt gegeben. Aus dir guillt, du wundervolle Mutter, In dir ruht geschlossen unser Leben!

Selig sind die Söhne und die Töchter, Die sich nie von ihrer Mutter wenden. über euch, ihr Söhne und ihr Töchter, Ist ein Dach von hocherhobenen Händen!

Heimat, Heimat, wundervolle Mutter, Deine Kinder sammeln sich zum Heere: Dich zu schützen unter deinem Schutze, Heilge Mutter, ist uns Umt und Shrel

Unschließend sprach Urchitekt Ulwin Seifert, Dozent für Gartengestaltung an der Technischen Hochschule in München und Sachbearbeiter des Generalinspekteurs für das Deutsche Straßen-wesen, über das Thema: "Aaturund Technikim deutschen Straßen-und Wasserbau".

Der zweite Tag brachte zu Beginn die Begrüßung der Teil= nehmer durch Bertreter von Reichs= und Landesregierung, Partei und Stadt Dresden. Alsdann sprachen Regierungsbaumeister Sieg= fried Aagel, Dresden, und Hauptkonservator Dr. Rudolf

Pfister, München, zu dem Thema: "Erhaltung oder Untergang des Fachwerkbaues?". Es wurde darauf hingewiesen, daß wohl die Bestrebungen ju Recht bestünden, Sachwerk unter später darüber ausgeführten Put herauszuholen, daß es lich dann aber wirklich nur um künstlerisch wertvolles Fachwerk und um solches handeln dürfe, das von Unfang an bestimmt gewesen sei, offen zur Schau zu steben. In jedem anderen Falle handele es sich bei der Freilegung des Sachwerks um einen Mißgriff. 3m übrigen lebt das Fachwerk auch heute noch. Wir sind durchaus im Besite des nötigen Holzes; es stehen hinreichend Methoden gur Impragnierung des Holges gur Berfügung; Wohnbauten murden wegen ihres inneren Ausbaues ju Zwerken der besseren Wärmehaltung wohl teurer als Steinbauten, Wirtschaftsgebäude aber stellten sich billiger als diese. So sei das Fachwerk nicht bloß etwas zu Duldendes und da und dort Ermunschtes, sondern es stelle sich ebenburtig neben die anderen Unschließend behandelte Dr. hans Rlose, Berlin, Bauweisen. Referent für Naturschutz beim Reichsforstmeister, die neue "Reichs = Raturschutgesetgebung". Mit dieser Geset;= gebung ist uns an Stelle der früheren völlig unzulänglichen Bestimmungen ein scharfes Werkzeug für den Rampf und den Schutz im Bereiche der Natur gegeben. Allerdings wird es nicht bloß auf die gesetslichen Bestimmungen ankommen. Bu ihnen muß die Erziehung jum Naturschutz treten. Den Beschluß des Vormittags machten zwei Bortrage über "Pflege historischer Sartenanlagen", von Landesdenkmalpfleger Dr. Bachmann, Dresden, und Sartendirektor Schüttauf, Dresden. Sachsen ist überaus reich an alten Gärten und Parkanlagen, und gerade bier ist man infolgedessen auch in vorbildlicher Weise für die Erhaltung dieser aus früheren Stilepochen stammenden Garten tätig gemesen. So konnten die beiden Redner an hand gablreicher Beispiele zeigen, wie man vom künftlerischen Standpunkt aus und vom Standpunkt des Fachmanns dem Alten und gleichzeitig auch den Bedürfniffen der neueren Zeit gerecht wird.

Der Aachmittag brachte Besichtigungen und im Anschluß daran einen Empfang im Nathaus der Stadt Dresden und einen Bortrag des Oberbürgermeisters Jörner über: "Grünflächen politik einer Großstadt, dargestellt am Beispiel der Stadt Dresden". Und man kann es bestätigen, insonderheit der, der vielleicht ein Jahrzehnt lang diese prächtige Stadt nicht besucht hat, daß in Dresden in den letzten drei Jahren außerordentsich viel geschaffen worden ist. In zu krassem Segensatz standen in früherer Zeit die von Runst überstrahlten User der Dresdener Altstadtseite zu den ziemlich verwahrlosten Elbusern der Neustadt. Und mancher Fremde wird sich gestragt haben, warum das in einer Stadt, die für Kunst so außerordentlich viel übrig hat, sein müsse. Die Frage wird man heute nicht mehr stellen. Die Aeustadtuser haben eine

völlige Umgestaltung ersahren und mit ihnen sind erhebliche Flächen innerhalb des Gesamtbildes der Stadt zum Wohle der Jugend und im Interesse der Gesundheit der Gesamtbevölkerung in Grünflächen

unigewandelt worden.

21m Montag, dem 5. Oktober, eröffnete Professor Sustav Bolf, Berlin, den Reigen der Bortrage mit einer Betrachtung ju dem Thema "Das Buch vom Deutschen Bauernhof", eine Werbung zugleich und eine Mahnung zur Mitarbeit an dem geplanten und damit gur Wirklichkeit merdenden großen deutschen Bauernhauswerk. 3hm folgte Provinzialkonservator Professor Dr. Siefau, Salle, mit einem Lichtbildervortrag "Ausder Werk = statt eines Denkmalpflegers". "Die Altstadt-Sanierung" behandelten alsdann Architekt Wilhelm Heilig, Berlin, und Stadtbaurat Dr. Vogts, Roln, beide an hand rraktischer Beispiele, und sie spannen damit ein bereits recht häufig behandeltes Thema aus. Geht es doch darum, Licht und damit Gesundheit in unsere alten Städtekerne hineingutragen und ihnen den Unschluß zu bringen an die modernen Verkehrswege. Beides ift an verschiedenen Stellen unseres Baterlandes bereits mit Erfolg verwirklicht worden, und es liegt zweifellos so, daß wir in allem in den letten Jahren erheblich weitergekommen sind.

Den Abschluß des Tages brachte nach Besichtigung und gemeinsamen Aussahrten der Lichtbildervortrag von Ministerialrat D. Dr. ing. e. h. Hiecke, Berlin, über das "Wesen und Wirken Deutscher Denkmalpflege". Auch der vierte und letzte Tag war Studiens

fahrten in die weiteste Umgebung Dresdens vorbehalten.

Alles in allem eine Tagung, von der aus noch für lange Zeit wertvolle Anregungen ausstrahlen werden in die Arbeit des Denk-malpflegers und Heimatschützlers.

Stadttheater Stralfund

Das Stralsunder Stadttheater brachte im vergangenen Monat die Oper "Tosca" von Puccini. Verständnisvollste Jusammenarbeit aller Mitwirkenden, verbunden mit Können und Wollen bewies, daß auch eine kleinere Bühne mit beschränkten Mitteln befähigt ist, eine künstlerisch einwandfreie Opernaufführung herauszubringen. So verschönte die Wiedergabe von "Tosca" auch den Sestabend, den die

16. - Gemeinschaft "Rraft durch Freude" anläglich ihres dreifahrigen Wirfens im hiesigen Stadttheater veranstaltet hatte. 211s Operetten= Renaufführung sahen wir "Eine Racht in Denedig" von Johann Strauß. Musik, Spiel und Gesang flangen harmonisch gu= sammen und spendeten zusammen mit humor, Saschingstrubel und Lagunenstimmung echten Frohsinn und Beiterkeit, wie sie die Operette bieten soll. Das Schauspiel "Wasser für Canitoga" von Beorg Turner und das Luftspiel "Ein Glas Wasser" von 21. E. Skribe stellten an die Darftellungskunft hohe Unforderungen, die voll befriedigt wurden. Generalmusikdirektor Paul Scheinpflug hatte die Leitung und Stabführung des 3. Sinfonie = Ron = gerts übernommen. Die beiden Großmeifter deutschen musikalischen Schaffens, Beethoven und Wagner, bestritten das Programm. Mit poller Singabe folgte das Orchefter dem Dirigenten, der die feinsten Schattierungen der Partitur herausschälte und den Abend zu einem echten fünftlerischen Erlebnis gestaltete. Das Weihnachtsmärchen "Der Schneemann" von Schettler verlebendigte dem luftigen Gewimmel aller fleinen Zuschauer die Bestalten ihrer weihnachtlichen Wünsche und Traume.

Sür den Januar stehen auf dem Spielplan: "Die lustigen Weiber von Windsor", Oper von Nikolai; in der Operette: "Der Vetter aus Dingsda" von Künneke, "Drei kleine Fräulein" von Halton und Schulz, "Die Kosakenbraut" von Czasanek. Im Schauspiel sind vorgesehen: "Kinder auf Zeit", Lustspiel von Bortfeld, "Der Raub der schönen Helena", Schwank von Toni Impekoven und Carl Mathern sowie "Die Nibelungen" von Hebbel.

Kunftausstellung in Köslin

Nach dem großen Erfolg der vorsährigen Ausstellung beabsichtigt der Kösliner Verkehrsverein zusammen mit der Stadtverwaltung und der NS.=Kulturgemeinde Köslin, in der Zeit vom 7. bis 14. März 1937 eine "2. Ostpommersche Kunstausstellung" in Köslin zu veranstalten. Die Leitung liegt wieder in den Händen des bekannten Vildhauers Joachim Utech. Eine Reihe führender Vildhauer und Maler, deren Heimat Pommern ist bzw. die aus pommerscher Landschaft heraus ihre Werke geschaffen haben, werden sich wieder an der Ausstellung beteiligen. Bei allen Kunstfreunden Ostpommerns wird diese Veranstaltung Freude auslösen.



Reichspommernbund

Vorsitzender

Lic. Walter Schröder, Berlin-Ropenick, Schloßstraße 17.

Schrift= und Kulturwart

Albert Stern, Berlin-Köpenick, Apelstraße 35.

Kallenwart

Paul Gaffrey, Berlin-Spandau, Bahnhof Johannesstift.

Trachtenwart

Wilhelm Neife, Berlin-Spandau, Grunewaldstraße 8.

Vereinskalender für Januar und Februar 1937

Sonntag,	3. Januar,	19.00 Uhr:	Landsm. Verein von Kallies (Generalverf.)
Sonntag,	3. Januar,	17.00 Uhr:	Landsmannschaft der Pommern Nowawes (Jahreshauptversammlung)
Montag,	4. Januar,	20,15 Uhr:	Eandsmannschaft der Pommern zu Dresden (Heimatabend)
Montag,	4. Januar,	20.30 Uhr:	"Pommerntreue von 1934" Rostock (Hauptvers
Dienstag,	5. Januar,	20.00 Uhr:	Verein von Ueckermünde und Umgegend (Generalversammlung)
Mittwoch,	6. Januar,	20.00 Uhr:	Verein der Bütower (Hauptversammlung)
Mittwoch,	6. Januar,	20.15 Uhr:	Pommernbund Magdeburg (Monatsvers.)
Mittwoch,	6. Januar,	20.30 Uhr:	Pommernbund Rostock (Jahreshauptvers.)
Donnerstag,	7. Januar,	20.00 Uhr:	Verein der Rummelsburger (Generalvers.)
Freitag,	8. Januar,	20.00 Uhr:	Landsmannschaft der Pommern Cherswalde (Generalversammlung)
Sonnabend,	9. Januar,	20.00 Uhr:	Berein der Greifswalder (Generalversammlung

Berlin MW. 5, Birkenstr. 1 (Johow) Nowawes, Schügenhaus

Dresden, Rest. Sandlerbrau, Konig-Johann=Str. 11

Rostock, Hotel und Restaurant "Jur Post", Garbräterstraße Berlin, Brunnenstr. 140 (Hanka)

Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 61 Magdeburg, Bergs Hotel Rostock, Mahn & Ohlerichs Reller Berlin, Neue Grünstr. 28 (Vismarchsäle) Eberswalde, Stettiner Hof

Berlin=Moabit, Turmstraße 25 (Pagenhofer)

Sonnabend,	9.	Januar,	20.15	Uhr:	Verein heimattreuer Pommern Halle (Monats=
Sonnabend,	0	Januar,	90.00	Uhr:	Verein der Nipperwieser (Heimatabend)
Sonntag,		Januar,	19.00		Pommernbund Naumburg (15. Stiftungsfest)
Sonntag,		Januar,	18.00		Manain dan Grimathaumde En Greifenhaum
Commay,	10.	Junuar	16.00	ayı.	Verein der Heimatfreunde Kr. Breifenhagen
Sonntag,	10	3	16.00	C11	(Hauptversammlung)
Connitug,	10.	Januar,	10.00	unr:	Landsmannschaft der Massower (Generalvers.)
21		~			
Dienstag,	12.	Januar,	20.00	Uhr:	Ruppiner Pommernbund Neuruppin (Haupt=
					versammlung)
Mittwoch,	13.	Januar,	20.00	Uhr:	Pommernbund Erfurt (Monatsversammlung)
Mittwoch,	13.	Januar,	20.00	Uhr:	Verein ehem. Siddichower (Generalvers.)
Donnerstag,	14.	Januar,	20.00	Uhr:	Verein der Stralfunder (Jahreshauptverf.)
Donnerstag,	14.	Januar,	19.30	Ahr:	Pommernbund zur forderung heimatl. Kunft u.
					Art (Jahreshauptverf. und Heimatabend)
Sonnabend,	16.	Januar,	20.00	Uhr:	Pommernbund Gudoft und Siddichow=Marwitzer
		,			(Hauptversammlung)
Sonntag,	17.	Januar,	17.00	Uhr:	Heimatverein Köslin und Umgegend (Jahres=
		,		,	hauptversammlung)
Sonntag,	17.	Januar,	16.00	Uhr:	Berein der Pommern Spandau (Beneralverf.)
Dienstag,		Januar,	20.30	Ahr:	Berein der Pommern Harburg-Wilhelmsburg
0,		,		,	(Jahreshauptversammlung)
Mittwoch,	20.	Januar,	20.00	Uhr:	Pommersche Landsmannschaft Leipzig (Beneral=
//		,			perjammiuna)
Sonnabend,	23.	Januar,	20.00	Uhr:	Pommernbund Erfurt (14. Stiffungsfost)
Sonnabend,			20.00	Uhr:	Verein der Lipperwieler (11. Stiffungafoft)
Sonnabend,			20.00	Uhr:	Berein heimattreuer Pommern Halle (Stif=
		,			tungsfelt)
Sonnabend,	6.	Sebruar,	20.00	Uhr:	Verein ehem. Siddichower (Maskenball)
Sonnabend,			20.00	Uhr:	Verein der Nipperwieser (Beneralvert.)
Sonnabend,			20.00	Uhr:	Berein der Stralfunder (45. Stiftungsfest)
					,841414)

Halle, Hauptbahnhof (Wartefaal II. Rlaffe)

Berlin, Habsburger Str. 1 (Habsburger Klause) Naumburg, Hotel "Jur Doft" Berlin, Brudenftr. 2 (Vogels Seftfale)

Berlin, "Jum Einsiedler" (unter S = Bahnhof Borje) Neuruppin, Bernaus Hotel

Erfurt, Stadthaus (Rafinostraße) Berlin, Brunnenstr. 140 (Santa) Berlin, Brudenftr. 6b (Bum Engelhardt) Berlin, Friedenauer Ratskeller

Berlin, Reichenberger Str. 185 (Reichenberger Rlause) Berlin, Ohmftr. 2 (Berliner Clubhaus)

Berlin-Spandau, Brunewaldftr. 9 (Beidler) Harburg-Wilhelmsburg, Meyerstr. 27 (Beimfelder Sof) Leipzig, Wintergartenftr. 14 (Sotel Gröhlich)

Erfurt, Stadthaus (Kafinostraße) Berlin, Kottbuser Damm 90 (Kottbuser Klause) Salle, Neumarktichutgenhaus

Wilhelmsruh, Hauptstr. 3 (Schneiders Festschle) Berlin, Habsburger Str. 1 (Habsburger Klause) Berlin, Brückenstr. 2 (Oogels Festsche)

Mitteilungen

1. In Birfenwerder bei Berlin trat am 16. Dezember eine "Landsmannschaft der Pommern" mit 34 Mitgliedern ins Leben. Zum Vorsitzenden wurde Losm. f. Ohm, Eichholzstr. 17, gewählt. Der Berein Schloß sich sofort dem RDB. an. Ich heiße die Landsmannschaft auch an dieser Stelle berglich in unserer Mitte

2. Unfere Berliner Landsleute mache ich darauf aufmertfam, daß am 26. Dezember (2. Weihnachtstag), um 6 Uhr, Pfarrer Siems in der Liegenseefirche in Charlottenburg, Berbartftr. 5 - und am 27. Dezember (Sonntag), um 10 Uhr, in der Rapelle Ropenid-Uhlenhorst, abends 6 Uhr in der Stadtfirche zu Ropenid Paftor Petersen plattdeutsche Gottesdienste halten werden.

3. Allen Mitgliedern unseres Bundes und ihren Angehörigen wunsche ich - zugleich im Namen des Beirats und aller Bereins= vorsikenden - ein frohes Weihnachtsfest und ein geseg = netes neues Jahr.

Wir grußen die Heimat!

Seil Bitler!

Walter Schroder.

Landsmannschaft der Pommern Eberswalde und Umgegend. Unsere Generalversammlung findet am freitag, dem 8. Januar, punktlich 8 Uhr, bei Losm. Conrad statt. - Unsere Weihnachtsfeier hatten wir am 19. Dezember bei Edsm. Bullerfahn. naheres darüber im nachften Bericht. Paul Burglaff.

Pommernbund Erfurt. Unsere Monatsversammlung am 4. Dezember stand gang im Zeichen des Advents. Nach einer turgen geschäftlichen Sigung, die vor allem mit der Besprechung unserer Weihna htsfeier am 26. Dezember (4 Uhr in der "Karthause") und des am 23. Januar im "Stadthaus" stattfindenden Stiftungsfestes ausgefüllt war, begann zwischen Cannengrun und bei Kerzenschein die Adventsfeier mit einem Borfpruch und dem Lied "Ich klopfe an" (Sopran und Alt). Im Mittelpunkt der Feier stand die Ansprache unseres Losm. Superintendent D. Dr. Matthes. Bemeinsamer Besang und der Vortrag des Liedes "In Sternennacht" beendeten die feier. Losm. Ruden, unser 1. Vorsitzende, dankte allen, die sich in den Dienst der eindruckevollen Stunde gestellt hatten. - Unsere Monatsversammlung im Januar findet ausnahmsweise nicht am ersten Mittwoch, sondern erst am Mittwoch, dem 13. Januar, statt.

Berein heimattreuer Pommern in Halle. Die Monatsver= sammlung am 2. Dezember ftand unter dem Motto "Advents= feier". Der Saal war von den Landsleuten Herrn und Frau Studt mit Adventetrangen, Lichtern und Cannengrun prachtig geschmuckt worden. Losm. Holz verlas stimmungsvolle Advents= und Weih= nachtslieder. Losm. Kapell Schilderte uns dann feine letten, froben Reiseeindrude aus der Heimat. - Unser Stiftungsfest ist am Sonnabend, dem 30. Januar, im Neumarktschützenhaus. Beginn 8 Uhr. Eintrittspreis 60 Pf. Gafte sind herzlich willtommen. -Die erste Monatsversammlung im neuen Jahr findet am Sonnabend, dem 9. Januar, in dem Saal hinter dem Wartefaal II. Klasse auf dem Hauptbahnhof statt. Eintrittskarten fur die Sperre werden allen Mitgliedern rechtzeitig zugestellt. Ich bitte um gahlreiches Erscheinen, zumal sich Besuch aus Berlin angesagt hat. Voraussichtlich horen wir auch einen Vortrag eines früheren Artillerie= offiziere über feine Erlebniffe in Marotto und in frangofischer Gefangenschaft. Bum Schluß trug Losm. Kapell unter großem Beifal! noch einige plattdeutsche Bedichte und Geschichten vor. Unwefend waren 42 Mitglieder.

pommeriche Landsmannschaft Leipzig. Der Seimatabend am 2. Dezember war nach furgen geschäftlichen Berhandlungen gang der Adventefreude gewidmet. Bei der Feier wirften unsere Lands= leute Unny Speerbucher, Lothar Rrang und Grangow mit. Nach einer Paufe wurden dann die Julflapp=Pafete ausgegeben. Was war das für ein Haschen und Auspacken! Es gab viele Aberraschungen und überall freudige Gesichter. Much unsere hauskapelle trug, wie immer, gum Belingen des Abends bei. - Unfere Weihnachts= feier ist am Sonntag, dem 3. Januar. Unsere Beneralver= fammlung findet nicht am 6., sondern erft am 20. Januar ftatt. Wir erwarten zu allen Veranstaltungen unsere Landsleute vollgablig. - Alle Mitglieder werden erfucht, bei Anderung ihrer Adresse die neue Unschrift möglichst sofort, spatestens aber bis gum 15. des Monats, an W. Grangow, Leipzig II. 21, Ragbachftr. 22, mitguteilen, da fonft eine Bergogerung in der Zuftellung unserer Bereins= zeitschrift eintritt.

Pommernbund Magdeburg. Der Heimatabend am 2. De= gember war in feinem unterhaltenden Teil Otto Graunte, dem feftor der pommerichen plattdeutschen Dichter, gewidmet. Nachdem Losm. Röhl ein mit vielen Einzelzügen durchwobenes Lebensbild des Dichters entworfen hatte, verbreitete er fich uber feine dichterifden Arbeiten, die gu dem Beften gehoren, was Dommern an plattdeutschem Schrifttum aufzuweisen hat. Im zweiten Teil feiner

Darbietungen ließ er den Dichter felbst zu Worte tommen, indem er in tiefempfundener Weise Perlen Grauntescher Poelie regitierte. Die vorgetragenen Dichtungen gogen die Buhorer bald in ihren Bann und loften teilweise allgemeine Seiterkeit aus. Lebhafter Beifall dankte dem Vortragenden und dem Dichter. Mus dem geschäftlichen Teil interessierte besonders der vom Vorsikenden aus dem "Nachrichten= dienst des RDB." verlesene Artifel über die Lassaner Holzbildhauerei, weil wohl die wenigsten Landsleute bisher über die hier gepflegte Runst etwas gehört haben werden. Losm. Klud regte an, bei der "Gauamtsleitung der MSDUP., Umt für Volkswohlfahrt" in Stettin für unseren Berein von den in Lassan hergestellten Abzeichen eine Ungahl zu bestellen, um die Verbundenheit mit der Beimat auszu= druden und die dortige Seimarbeit zu unterftuken. Dem Dorschlag wurde zugestimmt. - Unsere Weihnachtsfeier findet am 27. Dezember um 17 Uhr in Berge Botel ftatt. - Die nach ft e Der fammlung ift am 6. Januar, um 20.15 Uhr abends, ebenda.

pommernbund Naumburg. Zu einer stimmungsvollen Adevents seier am 3. Dezember waren die Mitglieder fast vollzählig erschienen. Noch etwas Besonderes wurde uns an diesem Abend durch Losm. Pfarrer Hilliger geboten, welcher uns in packender Weise in W. Raabes lettes Werk "Altershausen" einführte, worin der Dichter gleichsam die Summe seines Lebens zieht und zusammensfaßt, was er mit seiner Nation erkämpft und durchlebt hat. Bewegten Kerzens nahmen alle Hörer teil an der anschaulichen Schilderung des 70. Geburtstages des Geheimrats Dr. zeierabend und seiner Sahrt ins Jugendland mit seinen bittersüßen Erlebnissen. Der Redener, dessen Vortrag mit großem Beisall aufgenommen wurde, verlas das "Weihnachtstraumgesicht", das den Siedzigsährigen beim Anblickseines Vaterhauses befällt. – Unser Stiftungsfest findet am 10. Januar im Hotel "Zur Post" statt.

Ruppiner Pommernbund, Neuruppin. Bei strahlendem Lichter= glang in dem festlich mit Adventetronen, Adventelichtern und Cannengrun geschmudten Saal stand der Seimatabend am 8. De= gember. Zahlreich waren die Landsleute erschienen. Wie alljährlich, ging auch der diesjährigen Dezemberversammlung eine schlichte Adventsfeier vorauf, die gemeinsamer Besang einleitete. Mit treff= lichen Worten wies der 1. Vorsitzende, Losm. Butow, auf die Weih= nachtsvorfreude hin, die in einem Gedenken der Seimat ausklang. Beimathymne und ein Weihnachtslied beschloffen die stimmungs= volle Feierstunde. 21s Mitglied trat Losm. Wendt dem Bunde bei. - Die Weihnachtsfeier findet wieder im "Geegarten" am 3. Feiertage in hergebrachter Weise statt mit Rinderbescherung, gemeinsamer Kaffeetafel usw. Einer Unregung, an jedem Beimat= abend eine Stunde ausschließlich unser Beimatplatt gu seinem Recht fommen zu laffen, wurde freudigst zugestimmt. - Die gauptver = Sammlung findet am 12. Januar statt, eventuelle Untrage find bis zum 10. Januar an den 1. Vorsitzenden einzureichen.

Pommernbund Rostock. Am 21. Dezember hielt unser Bund im Bundeslofal "Mahn & Ohlerichs Keller" seine diesjährige Weih = nachtsfeier ab. Im Vordergrund der Feier stand, wie alljährelich, die Kinderbescherung. Natürlich dursten auch die Justlappen nicht fehlen. – Am 1. Januar um 10 Uhr treffen sich die Landsleute in "Mahn & Ohlerichs Keller" zu dem traditionellen Früh = schoppen. – Unsere Jahreshauptversammlung findet am Mittwoch, dem 6. Januar, um 20.30 Uhr, im Bundeslofal statt. Wir bitten alle Landsleute, zu dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen. W. Repp.

Verein der Heimatfreunde Kreis Greifenhagen in Berlin. Zu unserer am Sonntag, dem 27. Dezember, nachmittags 4 Uhr, bei Losm. Giermann stattsindenden Weihnachtseier sind alie Heimatfreunde nebst Gästen nochmals herzlich eingeladen. – Die näch ste Sitzung, zugleich Hauptversammlung, sindet am 10. Januar, 18 Uhr, im Vereinshaus statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt ersorderlich.

Verein ehem. Siddichower ou Berlin. Unsere lette Sitzung war wieder gut besucht. Die Weihnachtsfeier mit Bescherung der Kinder und Damen nahm einen schonen und würdigen Verlauf. - Den Mitgliedern zur Mitteilung, daß am Sonnabend, dem 6. Sesbruar, in Schneiders Festsälen, Wilhelmsruh, Hauptstr. 3, ein

Mastenball stattsindet. Ansang 8 Ahr, Eintritt 0,75 Mark. Es wird gebeten, rege für diese Veranstaltung zu werben. - Ansere Generalversammlung ist am Mittwoch, dem 13. Januar, abends 8 Ahr, bei Hanka, Brunnenstr. 140. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird das Erscheinen aller Mitglieder erwartet. E. Walter.

Berein der Greifswalder in Berlin. 2m 28. November feierte der Derein fein 34. Stiftungsfest im Dereinslokal. Mitglieder und Bafte füllten den Saal bis auf den letten Plat. Nach Einholung des Banners fprach Losm. Fraulein Margarete Schade den Geftprolog. Dann begrufte der Vereinsvorsitzende Edem. Hermann Diebow alle Unwesenden, besonders unsern allverehrten Bundesvorsitzenden Edem. Walter Schröder. Losm. Diebow dankte allen Mitgliedern fur ihre Treue und fur ihre Mitarbeit im Derein und bat, daß auch im femmenden Jahr alle so zusammhalten mochten wie bisher. Losm. Schröder fprach in markanten Worten über Liebe gur Beimat und schloß mit einem Sieg-Beil auf den führer. Die Kaffeepause brachte viele Aberraschungen, u. a. eine Jugend-Canggruppe mit Beimat= und Volkstängen. Helle Begeisterung entfachte die zwölfjährige Gusi Bornemann als Spigentangerin. - Leider haben wir zwei Mitglieder durch den Tod verloren. 21m 27. November starb Losm. Hans Edert und am 9. Dezember unsere Landsmannin Pauline Rothe. Wir werden ihr Andenken in Ehren halten. - Die Generalversammlung findet am 9. Januar in unserm Vereinslokal statt. Alle Mitglieder Wilhelm Müller. muffen dagu erscheinen.

Landsm. Verein von Kallies und Umgeg. in Berlin. Der gutsbesuchte Heimataben dam 6. Dezember entfesselte eine lebhafte Aussprache über die Werbung neuer Mitglieder. Der Vorsigende, Ldsm. Hoff, erstattetz Bericht über eine Sitzung der Gauvereine. - Insere Weihnachtsfeier findet am Sonntag, dem 27. Dezember, nachmittags 4 Ilhr, im Vereinslokal statt. Wir bitten die Mitglieder um pünktliches Erscheinen. – Der näch ste Heimatze abend, am 3. Januar, ist gleichzeitig Generalversammlung mit Neuwahl des Vorstandes. Wir bitten zu beachten, daß die Heimatabende im neuen Jahr um 19 Ilhr beginnen.

Heimatverein Köslin und Umgegend in Berlin. 2lm 13. Dezember konnten wir in unserem Vereinslokal "Berliner Club-Haus", Berlin SO. 16, Ohmstr. 2, nach Erledigung einer kurzen geschäftlichen Situng bei reger Beteiligung unserer Mitglieder und vieler Gäste unsere Advents = und Weihnachtsfeier in Anwesenheit des Vorsigenden des RPB., Lic. Walter Schröder, begehen. Das Programm des Festes war reichhaltig und abwechslungsreich. Neben der Bescherung unserer Kinder und bedürftiger Landsleute haben wir einen namhaften Betrag an das Winterhilfswerk abgeführt. - 2lm 17. Januar ist, von 5 Uhr nachmittags ab, die Jahres = hauptverzammlung. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Ehrenpflicht. Sehr wichtige Tagesordnung. - 2lm 14. Februar ist unser nächster Kein at aben d, verbunden mit der Feier unseres Stiftungsfestes. Alle Veranstaltungen sinden im Vereins=lokal statt. Gäste sind stets herzlich willkommen.

Verein der Neustettiner in Berlin. Die letzte diesjährige Monatsversammlung am 6. Dezember war gut besucht. Die Tagesordnung, die
nur wenige wichtige Punkte umfaßte (u. a. Weihnachtsfeier und Festlegung der Hauptversammlung 1937), war schnell durchgesprochen, so
daß bald der unterhaltende Teil des Abends beginnen konnte. – Die
nächste Versammlung (Jahreshauptversammlung) findet am 9. Januar
1937 im Vereinslokal Lobeiager, Tegeler Weg 108, statt. Erscheinen
aller Mitglieder ist Pflicht!

O. Buchholz.

Landsmannschaft der Massower und Umgegend zu Berlin. Um 13. Dezember beging unsere Landsmannschaft in den Käumen des Hackschen Hofes ihre diesjährige Weihnachtsfeier. Man hatte keine Mühe gescheut, das helt zu einem wirklichen Heimaktest zu gestalten, und Landsleute und Gäste hatten sich zahlreich eingefunden. Der Vereinsvorsitzende, Losm. Buß, wies nach herzlichen Begrüßungs-worten auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hin. Mit dem Liede "Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all" wurde die zeier eingeleitet. Schwerbeladen betrat dann der Knecht Ruprecht den Saal. Da er für seden eine Kleinigkeit hatte, herrschte bald die fröhlichste Stimmung. Auch die Musikkapelle unseres Losm. Richard Rathke verstand es wieder ausgezeichnet, an ihrem Teile den Ibend froh und schön zu gestalten. Daß das kest sedenfalls allgemein gesallen

hat, beweist schon die Tatsache, daß zu unserer großen Freude sechs Landsleute ihren Beitritt zur Landsmannschaft erklärten. – Der nächste Seimataben d (Generalversammlung) sindet am Sonntag, dem 10. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Restaurant "Einsiedler" am "S-Bahnhof Börse" statt. Wegen der Wichtigkeit der Sitzung werden die Mitglieder gebeten, vollzählig zu erscheinen. Landsleute und Gäste herzlich willkommen.

Berein der Nipperwieser in Berlin. Auf dem Keimatabend, am 12. Dezember, wurde als neues Mitglied Losm. Emil Schulz aufgenommen. Ansere Weihnachtsfeier findet am 27. De= Bember im Vereinslokal statt. Für unser 11. Stiftungsfest am 23. Januar in der "Kottbuser Klause" (Kottbuser Damm 90), wird um rege Beteiligung und Werbung gebeten. Bu Kaffenprufern wurden die Landsleute August Kersten und Max Spremberg gewählt. Bur Beimatkunde fprach Losm. Friedrich Rosenfeldt über den Oder= strom. Losm. W. Karge wurde zum Ehrenvorsitzenden ausgerufen, nachdem der 1. Vorsigende, Losm. Adolf Rosenfeldt, seine großen Verdienste als Grunder wie als Vorsitzender in den erften gehn Dereinsjahren gewürdigt hatte. Losm. Hans Anaac wurde für feine gehnjährigen, wertvollen Dienste als Schrift= und Kaffenführer gum Chrenmitglied ernannt. Pommernlieder verschönten diese Feierstunde. Dann begann das delikate Meunaugen-Effen, das jeden lebhaft an die erften Wintermonate daheim erinnerte. Im das Gedachtnis an die "Olympiade 1936" in unserer Heimat wachzuhalten und um vor allem die dortige Jugend zum Wettbewerb auf dem Gebiete der for= perlichen Ertuchtigung anzuspornen, murde auf Vorschlag von Losm. Friedrich Rosenfeldt der "Olympia-Pfennig" geschaffen. - Unsere Generalversammlung soll am 13. gebruar stattfinden. Der nachste Beimatabend ift am Sonnabend, dem 9. Januar, Friedrich Rofenfeldt. abends 8 Uhr.

Landsmannschaft der Pommern in Nowawes und Umgegend. Die Dersammlung am 13. Dezember brachte den Mitgliedern und geladenen Gaften wieder einen Geimatfilm, und gwar den Bild= streifen "Schones Pommernland", der in Berbindung mit dem Bu= gendherbergsverband geschaffen worden ist. Nach einleitenden Worten unseres Rulturwarts, Losm. Schützler, begleiteten wir einen Trupp Hitlerjungen und sahen sie auf ihrer Sahrt durch Rugen und Dorpommern, durch die herrliche oftpommersche Seenplatte und durch die großen Walder und reichen felder. Es war ein fehr intereffanter Silm, der viele fünstlerisch schone Bilder zeigte. Rach der Silmvor= führung wurde die Tagesordnung erledigt. Erwähnt sei noch die Teilnahme unserer Trachtengruppe mit ihren Heimattangen am 2. Dezember an einem plattdeutschen Abend der hiefigen ITG.=Rultur= gemeinde, auf dem Ernst Sammeister wieder aus Reuters Werken vortrug und, wie immer, fur feine Regitationen reichen Beifall fand. Ils neues Mitglied wurde frau Holdine Wehnert aus Linow, Kreis Bublit, aufgenommen. - Elnsere Jahreshauptversamm= lung findet am Sonntag, dem 3. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Meta Kolbe. Schützenhaus statt.

Landsmannschaft der Pommern in Potsdam. Eine vorweihnacht= liche Freude brachte der Landsmannschaft die Adventsfeier am 13. Dezember. Lichterglang und Cannengrun begruften die Mit= glieder, die mit ihren Kindern in großer Zahl erschienen waren. Nach gemeinsamem Gesang und dem stimmungevollen Vortrag eines Weihnachtsgedichtes durch Erl. Sikler wandte sich der Vorsigende, Losm. Rettlaff, an die Rinder, denen diese Adventsfeier im Rreise der Pommern eine frohe Erinnerung furs Leben sein sollte. Jedes Rind fand auf seinem Plat einen reichgefüllten "Bunten Teller" vor. Frau Krahn und Berr Schmidt erfreuten die Buhörer durch Weihnachtslieder, die großen Beifall auslöften. Im Mittelpunkt der Seier stand für die Erwachsenen die Unsprache des Pfarrers Lic. Hermenau. für die Rleinen war das Erscheinen des Weihnachts= mannes mit feinem großen Gabenfact der Sohepunkt. Der Abend Schloß mit seinen froben, traulichen Stunden die Landsmannschaft eng zusammen.

Verein der Rummelsburger zu Berlin. Das Heim at fe st des Bereins sowie das 4. Stiftungsfest unserer Jugendgruppe am 21. November waren ein voller Erfolg. Allen, die zu diesem Erfolg beigetragen haben, dankt der Vorstand verbindlichst. – Die Sikung am Sonnabend, dem 5. Dezember, mit anschließendem Eisbeinessen

nahm einen sehr fröhlichen Verlauf. – Im Donnerstag, dem 7. Ja= nuar, abends 8 Elbr, findet unsere Generalversammlung mit Neuwahl des Gesamtvorstandes im Vereinslokal, Neue Grünsstraße 28, statt. Der Wunsch des alten Vorstandes ist es, daß in dieser ersten Versammlung im neuen Jahr einmal sämtliche Mitsglieder anwesend sein möchten. – Im Februar beabsichtigt der Verzein, gemeinsam mit der Jugendgruppe einen Maskenball abzuhalten, worüber Näheres in der Generalversammlung bekanntgegeben wird. Otto Massow.

Landsmannschaft der Pommern zu Spandau. Um 13. Dezember hatten wir unsere diesjährige Weihnachtsfeier in Geit' fest= falen. Weihnachtsmelodien, Tannenduft und Lichterglang umfingen eine stattliche Ungahl von Landsleuten und Gaften. Nach den Begrußungsworten des Vorsitzenden sprach Lic. Walter Schröder über die Advents= und Weihnachtszeit. Mit dem Ginakter "Der Kinder Weihnachtstraum" ernteten 12 Kinder der Landsmannschaft großen Beifall. Reizend war das von der Tjährigen Ruth Bose gesungene Kinderlied "Schlafengehen", ein Blanzpunft das Auftreten der jun= gen Spigentangerin Edith Wief. Dann erschien, freudig begrußt, der Weihnachtsmann, der seine Baben an groß und klein austeilte und 65 Kinder mit einem reichlichen "bunten Teller" bedachte. Der Be= Scherung Schloß sich eine Raffeetafel fur die Rleinen an. - Bur Ge= neralversammlung am Sonntag, dem 17. Januar, um 16 Uhr, im Vereinsheim Beidler, Berlin-Spandau, Grunewaldftr. 9, ift das Erscheinen sämtlicher Mitglieder Ehrenpflicht.

Verein der Strassunder zu Berlin. Die Weihnachtsfeier am 13. Dezember war überaus zahlreich besucht und nahm einen schonen harmonischen Verlauf. Itach der Kinderbescherung wurden unter lebhafter Beteiligung der "großen" Kinder die "Jukklappen" verteilt, und es zeigte sich auch hier, daß gerade dieser alte schöne, heimatliche Brauch immer wieder große Freude bereitet und die herzeliche Verbundenheit aller Mitglieder zum Ausdruck bringt. – Anseren ach ste Sikuna (Jahreshauptversammlung) findet am 14. Januar, abends 8 Ihr, im neuen Vereinslokal "Zum Engelhardt", Brückenstr. 6b (an der Jannowishbrücke), statt.

Pommernbund Südost und Siddichow-Marwiker in Berlin. Der Porsikende eröffnete die Dezem bersitzt ung mit einem ehrenden Nachruf für die beiden verstorbenen Landsleute Manzel und Horn. Jufaenommen murde Losm. Geora Kieckhäfer, Berlin, Lichtenberger Straße 5. – Angere Weihnachtsfeser findet am Sonntag, dem 27. Dezember, nachmittags 4 Alhr, im Vereinslokal statt; um 5 Alhr ist gemeinsame Kaffeetasel für Mitalieder und Gäste, um 6 Alhr Bescherung der Kinder. Gäste herzlich willkommen. – Die Haupt versamm sung sindet am Sonnabend, dem 16. Januar, im Vereinslokal statt. Es ist Oflicht aller Mitglieder, zu erscheinen. – Kür unseren Maskenball am 27. Sebruar im Deutschen Kos, Luckauer Straße 15, bitten wir schon seht recht rege zu werben.

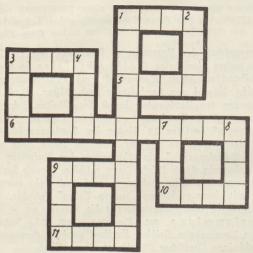
Loewede.

Verein von Acrminde und Amgegend in Berlin. In der Sikung am 8. Dezember, die sich vor allem mit den Vorbereitungen für unsere Weihnachtsfeier beschäftigte, wurden die Landsleute Gade und Ammermann zu Kassenvrüfern gewählt. Nach Schluß der Verhandlungen svielten Ldsm. Daael und Ldsm. Äartholdt abwechselnd auf dem Schifferklavier fröhliche Heimattänze. Auch der vommersche "Kegel" wurde eingeübt. Viel zu schnell vergingen die schonen Stunden, die uns in echt pommerscher Gemütlichkeit wie eine große Kamilie zusammenhielten. – Am Dienstag, dem 5. Ianuar, sindet die Generalversammlung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig. M. Puciata.

Pommernbund zur Sörderung heimatlicher Kunst und Art in Berlin. Auser nach ster Heimatabend ist am Donnerstag, dem 14. Januar, im großen Gesellschaftszimmer des Friedenauer Ratskellers. Programm: 7.30 bis 8 Ahr: Jahreshauptver-sammlung; ab 8 Ahr: plattdeutsche Verträge von Otto Graunste und Gustav Genken. Ldsm. Graunste wird in ostponmerscher Mundart u. a. eigene Dichtungen. Ldsm. Genken in vorvommerscher Mundart u. a. eigene Dichtungen. Ldsm. Genken in vorvommerscher Platt aus Keinrich Bandlows Werken vortragen. – Die nächsstelsgenden Keimatabende sind am 12. Februar, 15. März, 15. April und 5. Mai 1937; die nächsten Vorstandsabende am Montag, dem 4. Januar, Montag, dem 1. Februar, und Donnerstag, dem 25. Februar. Preiß.

RÄTSEL

Mühlenrätsel



Waagerecht: 1. Behälter, 3. Stadt, Kreis Greifenhagen, 5. römischer Kaiser, 6. Ostseehafen, 9. Berwandte, 10. Ort bei Barth, 11. Pökelbrühe.

Senkrecht: 1. Ostseehafen, 2. strenger Richter, 3. Streicheinstrument, 4. Jahlwort, 7. erzählende Dichtung, 8. linker Rebenfluß der Mosel, 9. Spielzeug.

Cinschalfrätsel

Rehl, Cos, Arm, Band, Ecken, Leier, Art, Aft, Sile, Schank, Regen, Säfte, Reue, Rohl, Sis, Ammer, Wall, Ziege, Rost, Tube, Affe, Juli, Bake, Slch.

In die vorstehenden Wörter ist je ein Buchstabe einzuschalten, so daß Wörter neuer Bedeutung entstehen. Die eingeschalteten Buchstaben nennen im Zusammenhang eine Aufsorderung zur volksegemeinschaftlichen Tat.

Erganzungsrätfel

1. Rí — — — — ; 2. Re — — — ;	3. Rī	;
4. Re — — — — ; 5. Ri — — — ; 6. Re		;
7. Rí — — ; 8. Re — — — ; 9. Rí — —		

Die Striche sind durch Buchstaben zu ersetzen, die mit den bereits vorhandenen verbunden, Wörter untenstehender Bedeutung ergeben. Die vierten Buchstaben, nacheinander gelesen, nennen einen Zeit= ansager.

Bedeutung der Wörter: 1. Schuhfliden, 2. Köchstleistung, 3. Abfluß, 4. Sportstätte, 5. Stern im Orion, 6. Bad in Niedersichlesien, 7. religiöser Brauch, 8. storchartiger Vogel, 9. Rüdwechsel.

Silbenrätsel

bau — be — ber — bo — bris — dän — di — e — e — em — ex — gel — go — go — gue — hard — holm — in — in — kan — li — lie — na — ne — neu — on — or — pe — rew — fe — fel — ti — ti — ti — vol — wal — we

Aus obigen Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, die Ausflüsse der Oder und die von ihnen umspülten Inseln ergeben.

1. Insel bei Stralsund, 2. Farbstoff, 3. männlicher Vorname, 4. Runstsprung, 5. Vuchzeichen, 6. eben gebautes Haus, 7. Aaturereignis, 8. Mädchenname, 9. Schiffsteil, 10. Stadt am Ahein, 11. Freytagscher Aomanheld, 12. Aebenfluß des Vug, 13. Flachsand, 14. Vittschrift, 15. Verschleppung durch die Vlutwege.

Magisches Zahlenguadrat

Die vier Jahlen 18, 12, 25, 45 sind derart in ein in 16 felder geteiltes Quadrat einzutragen, daß die Summe der 4 Jahlen in den waagerechten und senkrechten Reihen und in den Diagonalen 100 beträgt.

Aluflösung der Rätsel aus dem Bezember Seft

Rreuzworfrätsel

Waagerecht: 1. Leba, 4. Nega, 7. Csel, 8. Vorin, 9. Jebu, 10. Druse, 11. Nanao, 13. Ewald, 16. Nieth, 19. Haus, 21. in spe, 22. Neis, 23. Mars, 24. Note.

Senkrecht: 1. Lenz, 2. Essen, 3. Alaun, 4. Rohr, 5. Sips, 6. Anke, 8. Budow, 12. Ahre, 14. Ahorn, 15. Durit, 16. Reim, 17. Ihna, 18. Taps, 20. Suse.

Silbenräffel

1. Sehrung, 2. Exhaustor, 3. Aarkose, 4. Eichenlaub, 5. Aotterbam, 6. Adagio, 7. segal, 8. Förderkorb, 9. Eskadron, 10. Largo, 11. Detektiv, 12. Modell, 13. April, 14. Aega, 15. Sandwich. Seneralfeldmarschass von Blomberg.

Silbenrätsel

1. Stubbenkammer, 2. Travemünde, 3. Sindruck, 4. Torgau. 5. Transport, 6. Intendantur, 7. Aobile, 8. Shrenbreitstein, 9. Nadaune, 10. Hellas, 11. Apenrade, 12. Fassade, 13. Fürwitz. Stettiner Haff, Zeesener, Tucker.

Umformräffel

Rammer, Hera. Nammen, Stop, Flieger, Darben, Cfendi, Magnet, Bampir, Sule, Remonte, Daumen, Sifer, Rentier, Valgen.
Rampf dem Verderb.

Evangelisches Vereinshaus-Hospiz STETTIN - Elisabethstr. 53
Fernruf 3 20 46

Auch im neuen Jahr

stehen Handwerk und Handel für Sie bereit zur Beratung in allen Fragen der Gasverwendung und zur Erstellung von Gas- und Wasseranlagen, die Ihnen Arbeitserleichterungen schaffen, die helfen, die flüchtige Zeit einzufangen, und die vor allem dazu beitragen, Gesundheit und Wohlbefinden zn fördern. Prüfen Sie bitte, ob alle Geräte, die Sie schon benutzen, einwandfrei arbeiten. Wo Reparaturen erforderlich sind, lassen Sie diese am besten sogleich beseitigen, denn ein Schaden, der bald nach seinem Auftreten behoben wird, kostet gewähnlich nicht viel, und Sie schützen sich zugleich vor späteren unangenehmen Überraschungen. Wenn Sie jemand unaufgefordert aufsucht, dann lassen Sie sich, bitte, den Ausweis der Städtische Werke AG. vorlegen, und weisen Sie jeden zurück, der zwar behauptet, vom Gaswerk oder von der Gasgemeinschaft zu kommen, der aber den Ausweis nicht vorzeigen kann.

Gas schafft für Dich

Tausend fleißige Hände warten auf Arbeit. Sie sind bereit, solche für Sie rasch und sauber und preiswert zu erledigen; eine Postkarte, ein telephon scher Anruf, und schon sind wir da, Ihnen zu dienen und zu helfen.



Gasgemeinschaft
Kleine Domstraße 20, Telephon 31909

Gas - Installateurmeister Fachhandel

Gaswerk

BUCHBESPRECHUNGEN

Die Aufänge der preufischen Rriegsmarine in Stetfin. Bon Otto Altenburg, Berlag Dr. Moninger, Rarlsruhe. Preis 1,50 NM. — Auf dieses von dem bekannten Stettiner Geschichtsforscher Prof. Dr. Altenburg herausgegebene Büchlein wollen wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Nicht nur, weil es ein gerade beute interessantes Stück Heimatgeschichte behandelt, sondern auch deshalb, weil es in klarer Form, unterstützt durch sieben Bildtafeln, einen Querschnitt durch die Unfange des deutschen Rriegsschiffbaues überhaupt gibt. Wer weiß schon davon, daß die eigentliche preußische Kriegsmarine ihren Ausgang 1843 in Grabow bei Stettin nabml Und zwar mit der Korvette "Amazone", die als ein "gelungenes Werk" 32 Meter lang, 8,8 Meter breit und 3,4 Meter tief warl Was wissen wir schon von den Prachtgaleeren Friedrich Wilhelms I. oder von den ersten preußischen Waffentaten in den Stettiner Sewässern! über alles: über Größe und Bestückung und Bemannung der Schiffe und ihre Kampfe und fahrten und damit über die Bedeutung Stettins als Rriegshafen berichtet dieses Buch, dem wir nicht allein in Pommern, sondern im gangen Reiche weite Berbreitung münschen.

Männer des Aordens. Wikinger-Leben, Jahrten und Kämpfe, nach altnordischen Texten von Gerhard A am sow. Verlag Rich. Vong, Berlin. Preis 3,80 AM. — Seit unserer frühesten Jugend ist es so, daß die abenteuersichen Jahrten der Wikinger immer wieder auf uns mit eigenem Reiz einwirken. Ihr Drang in die Ferne, ihr Wagemut, nordischem Seiste entsprungen: das sesselst jung und alt und führt sie heran an echt nordische Haltung. So auch in dem Buche von Kamlow, das voller Spannung, voller Abenteuer von den Taten der Wikinger erzählt. Aicht darauf kommt es an, daß dieser Seschichtliche Abriss in jeder Hinsicht auch der Wahrheit entspricht, das ist keineswegs notwendig — sondern darauf, daß in allem nordische Seisteshaltung zu verspüren ist. Diese Forderung hat Ramsow erfüllt. Serade uns Pommern wird das Leben der Jomswikinger, der Begründer der sagenhaften Jomsburg, die mit im Mittelpunkt der Erzählung steht, besonders interessieren.

Berdun. Das große Gericht, von P. C. Ettighoffer. Preis 2,85 AM. Die magischen Walder. Heimat und Holle der deutschen Befangenen in Gibirien, von Being Gumbrecht. Preis 3,25 NM. — Diese beiden nun in einer billigen Bolksausgabe bei C. Bertelsmann, Guterslob, erschienenen Bucher sollte jeder und besonders jeder deutsche Junge lesen. Um so mehr, als sie in der Reihe der gewiß nicht geringen Rriegsliteratur einen bevorzugten Plat einnehmen dürfen. Berdun — das große Gericht: Allein der Name dieser Stadt schwört mit einem Schlage Rampf und Leiden und Sterben zweier Nationen berauf, er ist ein Begriff geworden, der Schauder und Shrfurcht jugleich erweckt. Ettighoffer hat in seinem Buch dieses starke Seldentum vor Berdun, diesen verachten= den Crotz deutscher und frangösischer Soldaten so erschütternd und mitreißend gestaltet, daß man es tief bewegt aus der hand legt. -Die andere Hölle des Rrieges ist das unendliche Sibirien, aus dem unter der Rnute der Rosaken die Sehnsucht der grauen Rolonnen beimwärts ging. Die mahre Seele dieser weiten Landschaft, in der Causende und aber Causende dem Sunger und Typhus jum Opfer fielen, entschleiert sich in Sumbrechts Buch gur hüllenlosen Wahrheit. Ein schönes Lied aufopfernder Rameradschaft, starke Gestalten in Not und Elend, Seimattreue: Das ist der Grundton diefer Darftellung aus einer unbekannten Welt, den magischen Wäldern Sibiriens.

Reinhold im Dienst. Aovelle von Paul Alverdes. Berlag Langen/Müller, München, Preis 2,20 AM. — Wir haben viele Kriegsbücher gelesen, sehr viele, fast zu viele. Schlechte und gute. Schlechte, die nach Ronjunktur schweckten — gute, die aus dem Fronterlebnis, aus der aufgewühlten Seele des Frontkämpfers geboren und mit dichtersscher Kraft gestaltet waren. Diese Aovelle von Alverdes ist vielleicht das schönste und reinste Denkmal für die

Jugend von 1914, die freiwillig hinauszog in den großen Rrieg. Die knabenhaft vor dem größten Erleben stand, das in seinen Forderungen noch nicht verstanden werden konnte. Die aber hineinwuchs in die todverachtende Rameradschaft und Schritt für Schritt den ehernen Sinn des Rrieges kennenlernte: wie Neinhold, der freiwillige Ranonier, der sein Vaterland über alles stellte.

Angriff anf die nationalsozialistische Weltanschauung. Von Dieter Schwarz. Verlag Sher, Verlin-München. Preis 0,25 AM. — Die Aotwendigkeit, die Reinheit der Weltanschauung als die tragende Srundkraft des Dritten Reiches um jeden Preis zu erhalten, bildet den Rernpunkt dieser interessanten Schrift. Sie stellt eine groß angelegte Abwehr offener und versteckter Angriffe dar. Mit nüchternster Sachlichkeit geht sie an eine Betrachtung des deutschsprachigen Schrifttums der Jahre nach der Machtergreifung heran und zeigt an Hand einer Unzahl von Beispielen und Textstellen aus dem Schrifttum der verschiedensten Gruppen, Sinzelpersonen und dem Schrifttum der verschiedensten Gruppen, Sinzelpersonen und Ledensbereiche, wo und wie an der Aushöhlung und Verfälschung nationalsozialistischen Vundwerte und damit der nationalsozialistischen Weltanschauung selbst gearbeitet wird. Für jeden Deutschen ist die Vroschüre von größter Bedeutung.

Verlag S. Srote, Berlin, geh. 4,80, Leinwand 6,50 AM. — Ein Roman, der die schicksalhaften Jahre der Borkriegszeit, des Weltkrieges und der deutschen Wiedergeburt umreift. In wirklich anschauslicher und ergreifender Form erlebt man das Unwetter des Weltkrieges und die ihm folgende Zeit des Berfalls, dis sich endlich das tiefe Empfinden zur Naturhaftigkeit und der großen Bergangenheit des Bolkes Bahn bricht. Mit den kargen Worten bäuerlicher Menschen, die in der Gemeinschaft eines Dorfes in der schwäbischen Alb leben, und an denen das Schicksal der Nation nicht vorbeigegangen ist, erfaßt Bürkle die Tragik einer Spoche in ihrem innersten Kern. Das Buch ist eine sinnvolle Deutung für die Neuerstarkung und den Ausbau unserer Nation.

3mei Bliegerbücher aus ber Franch'ichen Berlagshandlung, Stuttgart. Man muß ichon lachen, wenn man von "Quax, dem Bruch piloten" lieft. Ja, der Werdegang eines Slugschülers erfordert Milbe und Sorgfalt in der Heranbildung und erfordert Boraussetzungen, die unbedingt erfüllt sein wollen. Run: Quax brachte sie nicht völlig mit, er war ein kleiner "Collpatsch", voller Abentenerlust, voller Streiche und Eigenwilligkeiten — wurde aber doch julest ein guter, ja der beste Schüler und Schliefilich Bluglehrer. Hermann Grote hat diefen Werdegang jo humorvoll gestaltet, und Rudolf Seegers Zeichnungen sind so ergötelich, daß viele dieses zeitnabe Buch mit einigem Schmunzeln lesen werden (Preis 3,20 NM.). — Ernster und nachdenklich stimmt das Buch von E. R. Beltig "Sals über Ropf". Denn hier mird in fpannenden Abschnitten, in Geschichten aus Rrieg und Frieden und in eigenen Erlebnissen die Entwicklung des Fallschirmes geschildert Wir lernen feine technischen Einzelheiten und ihre fteten Berbefferungen kennen und erfahren Schlieflich von feinen letten Bermendungsmöglichkeiten, dem "Maffenabsprung hinter der Front". Eine große Jahl instruktiver Bilder bereichern das Buch, dem wir gern viele Lefer wiinschen (Preis 3,20 AM.).

Iwei Jahrbücher für deutsche Jungen. Das war für uns Jungen vor Jahren schon immer eine Selbstverständlichkeit: auf den Weihnachtstisch gehörte ein Buch, das hinausführte in die weite Welt, das sich mit Technik und Sport befaßte, viele Vilder enthielt und schließlich auch Anregungen zu Vasteleien und kleinen Runststücken gab. So wird es bestimmt auch bei der heutigen Jugend sein, so wird es in Jukunst bleiben; um so mehr, als der Stubenhocker in der heranwachsenden Generation kaum noch Platz sindet. — Das ist der "Xeue deutsche Jugend freund" im 87. Band (Verlag

Schmidt und Spring, Leipzig, 4,80 AN.). Mit Recht trägt es den Untertitel: Zu Unterhaltung und Belehrung. Spannende Rurzzgeschichten, gegenwartsnahe Berichte aus Technik und Aaturwissenschaft, wie sie sich der echte Junge wünscht, weit über 100 Vilder—alles das und vieses andere mehr wird, im Sinne unserer Zeit gestaltet, wieder die helle Freude unserer Jugend erwecken. — Da ist ferner der 14. Band "Durch die weite Welt" (Franckhische Berlagshandlung, Stuttgart, 5,60 AN.). Mehr als 400 Vilder, 350 Seiten: das ergibt einen Querschnitt, der von der abenteuerlichen Trzählung bis zum Selbstbau eines seetüchtigen Modellschiffs alles einschließt, was ein Jungenherz begeistern kann. Sanz sicher, dieses Vuch wird sich mit seiner spannenden und schönen Aufmachung viese junge Freunde gewinnen.

Hertin und Knecht. Roman von Audolf Utsch, Berlag C. Bertelsmann, Gütersloh, Preis 2,85 AM. — Es ist ein Buch, vom einfachen harten Leben auf dem Lande. Hier führen die Menschen in der großen Aatur ihr Leben und ahnen nicht, wieviel sie dem gehetzten Großstadtmenschen voraushaben. Eine Frau ist es hier, die um die Scholle ringt. Sie ist sich bewußt, was es heißt, Vatererbe zu verwalten, und sie bringt, unterstützt durch einen tapferen Knecht, der ihr bald "ein und alles" wird, den Hof ihrer toten Eltern auf— wärts. Urwüchsiges Leben atmet in diesem Roman, wie es besser wohl nicht geschildert werden kann.

Jwei Vücher sür die Fran. Die deutsche Autter und ihr erstes Kind. Bon Dr. Johanna Haarer, broschiert 2,80 RM., Leinwand 3,80 RM. — Dieses Buch ist so recht geeignet, jeder jungen und werdenden Mutter zu gehören. Denn in Johanna Haarer schreibt eine Hausfrau, Mutter und Arztin zugleich über alle grundsätslichen Fragen, die an jede Mutter herantreten. Daß das Buch aus der Praxis heraus entstanden ist, darin liegt wohl sein besonderer Wert. Sein Inhalt ist so umfassend und reichhaltig, daß es ein unentbehrlicher Führer der verantwortungsbewußten Mutter ist. — Unsere kleinen Kinder. Von Dr. Johanna Harer, broschiert 3,50 RM., Leinwand 4,50 RM. — Dies ist die Fortsetzung

des eben erwähnten Buches. Es behandelt die Pflege und Erziehung unserer Kinder vom 2. dis 5. Lebensjahr. Auch hier spürt man, daß nicht am "Tünen Tisch" geschrieben wurde, sondern daß die Berfasserin alle Fragen, die irgendwie von der deutschen Autter zu lösen sind, mit Berständnis und aus reicher Erfahrung heraus beantwortet. Besonders vorteilhaft erscheint es uns, daß Johanna Haarer gerade einfachen Verhältnissen Rechnung trägt und hier viele gute Ratschläge weiß.

Deutsches Frauenliederbuch. Mit einem Geleitwort von Gertrud Scholt-Klink, herausgegeben von Erika Steinbach; Värenreiter-Verlag, Rasel. — Unsere Volksmusik ist ein wertvolles Sut, das gerade heute mehr denn je gepflegt wird. Frauenschaft, weiblicher Arbeitsdienst und der VDM. sind berufen, ihren Teil dazu beizutragen und darüber hinaus die schönen Melodien wieder in das Semeinschafts- und Familienleben zu bringen. Das Deutsche Frauenliederbuch wird hierbei fast unentbehrlich sein. Es zerfällt in vier Teile: die Rlavierausgabe (1,80 AM.), die Hausmusikausgabe (90 Pf.), die Singausgabe (60 Pf.), die Thorausgabe (90 Pf.). Allen Ausgaben ist übersichtlichkeit und Leichtigkeit eigen, sie ergänzen sich gegenseitig und weisen mit Sicherheit den Weg, der die Pflege ernster und fröhlicher Volksmusik ein gut Stück vorwärts hilft. Schon aus diesem Grunde müssen winschen.

Verlagsort: Stettin. - Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G. m. b. H., Stettin, Breite Straße 51. - Fernruf 25891 - Hauptschriftleiter und verantwortlich für Text und Bild: Odo Ritter, Stettin; verantwortlich für den Anzeigenteil: Hauptwerbeleiter Wilhelm Rode, Stettin. - Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich, außer Sonnabend, von 11—12 Uhr - Für unverlangte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. — Rücksendung nur gegen Rückporto. — "Das Bollwerk" erscheint monatlich einmal. Bezugspreis vierteljährlich RM 1,50 zuzüglich Bestellgeld. Das Abonnement läuft weiter, falls bis jeweils 30 Tage vor Quartalsschluß keine Abbestellung erfolgt. — Pl. 9. Druck: F. Hessenland, Stettin.

DA. IV. Vj. 1936: 6855. Auflage dieser Nummer: 8500.



7. hessenland

Stettin, Große Domftr. 6-9 . Fernruf 303 40 u. 366 20

Buchdruck
Rotationsdruck
Offfet- und Steindruck
Großbuchbinderei
Liniieranstalt



hessenlanddruck ist Qualitätsarbeit



Alte Speicher

zeugen von deutschem Handelsgeist, der es verstanden hat schon vor Hunderten von Jahren Meere und Weltteile zu erschließen, Waren aller Art nach Deutschland zu fördern und Kunde von anderen Ländern und Völkern zu bringen.

Heute aber ist jeder mehr denn je daran interessiert, rechtzeitig das Neuste aus aller Welt zu erfahren. Die "Pommersche Zeitung" bringt durch ihren mit den modernsten Mitteln ausgestatteten Nachrichtendienst, durch eigene Sonder-Berichterstatter in aller Welt, stets aktuelle Berichte. Ein guter Bilderdienst veranschaulicht die interessanten und spannenden Ausführungen.

Zahlreiche Abhandlungen aus dem politischen und wirtschaftlichen Leben, geschrieben von führenden Persönlichkeiten aller Sachgebiete, geben von der allgemeinen Lage stets einen genauen Überblick.

Ein umfangreicher Unterhaltungsteil mit guten Romanen, Kurzgeschichten und Erzählungen sorgt für Abwechslung. Darum lesen auch Sie täglich die führende und größte Tageszeitung Pommerns, die



Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.h., Stettin, Breite Str. 51 • Fernruf 25891

Ein neues Jahr beginnt!



Denke an Dich und Deine Familie! Versichere bei der

Pommerichen Feuersozietät gegründet 1719 Pommerichen Prov. Zebensversicherungsanstalt

Gtettin

Pöliker Straße 1

Fernruf 25441

Deutsche öffentlich Prechtliche Versicherung

STETTIN

Der Seehafen des Ostraumes

Stückgut — Massengut Vorzügliche hafenbautechnische Ausrüstung

Anschlußmöglichkeit nach allen Häfen der Welt

Günstig gelegene Lagerplätze u. Grundstücke aller Art für industrielle und gewerbliche Unternehmungen mit und ohne Gleis- und Wasseranschluß zu vermieten oder zu verkaufen

Stettiner Hafengesellschaft m. b. H.

